

aktuelle frauenzeitung
COURAGE

10 95
3

März 1982 7. Jahrgang 4 DM

A 1700 E

BKA-Notrufe
Serie: Drogen(1)
Lesbenbücher
Goethe?



Die
Krise

Frankreich ffr. 10,00; Dänemark dkr. 14,00; Italien L. 2100; Luxemburg ffr. 81,00; Niederlande ffl. 14,50

In eigener Sache

„Warum setzt ihr denn schon wieder einen Vergewaltigungsartikel ins Heft?“ fragt mich – nicht ein Mann – sondern eine befreundete Frau, die nicht zum Courage-Umkreis gehört, nach dem vorletzten Heft.

Warum muß es wieder noch einmal ein Sekretärin-Artikel sein, überlege ich selber für mich bei der Planung dieser Nummer.

Die Freundin hatte gesagt: die, die euch lesen – die wenigen Männer eingeschlossen –, wissen doch längst Bescheid: daß es nicht die dicklichen Männer im Dunkeln hinter den Büschen sind; daß Vergewaltigung nichts mit dem Verschuldungsprinzip zu tun hat; usw. Und die, die es nicht wissen, lesen die Zeitung sowieso nicht.

Und die siebte Darstellung des Sekretärinnen-Alltags ist doch nicht anders als die erste: eine – je nach Temperament – bittere oder ironische Darstellung eines Berufes, der in Unverfrorenheit die naturwüchsige Ungleichheit von der weiblichen Arbeit, die-ihren-Lohn-in-sich-selber-trägt, zur Grundlage hat.

Können denn solche Artikel – in der Courage zum soundsovielten Mal veröffentlicht – etwas anderes produzieren als eine tibetische Gebetsmühle, nämlich das zufriedene Ritual ewig wiederholter Klage? Wozu ja ebenso die in vorhersagbarer Gewißheit eintreffenden Briefe zu solchen Artikeln gehören: Die x. Frau, die zum Sekretärin-Bericht sagt: Ja, genau! Bei mir ist es eigentlich noch schlimmer, und das erzähle ich euch jetzt... Und der x. Mann, der zur Vergewaltigung schreibt, schön sei das ja wirklich nicht, aber einesteils bleibe dem armen Menschen angesichts unser aller so schrecklich entfremdeter Umstände ja kaum eine andere Möglichkeit – noch dazu bei dem sexuellen Druck –, andernteils stehe in der Bibel: wenn du einen Streich auf die eine Backe erhältst, halte auch die andere hin...

Sicher, beides ist empörend und ernstzunehmen, auch wenn ich als Zeitungsmittmacherin mir gelegentlich dabei vorkomme wie ein Professor Pawlow, der auf bestimmte Reize die immerseinen Reaktionen auslöst.

Anders als er bin ich aber nicht glücklich dabei. Mir ist nämlich daran gelegen, diesen Teufelskreis zu überlisten, möglichst beide Teile jenes Klagerituals abzuschaffen: die Automatik der schlimmen Verhältnisse, die ihm zugrundeliegen, und die Automatik von Bestä-

tigung und Widerspruch, die beide wenig kosten und gar nichts ändern.

Könnte es sein, daß die COURAGE – als Publikationsinstrument – sich selber verhindert? Daß also die Frauen der COURAGE, als sie die Zeitung gründeten, um den ersten Vergewaltigungs- und den ersten Sekretärinnen-Artikel öffentlich bekannt zu machen, indem sie eine ganz neue Empfindlichkeit für das dargestellte Unrecht und indem sie eine bestimmte gesinnungspolitische Erwartung an die Zeitung schufen, sich ungewollt den siamesischen Zwilling der Aufklärungslust ins Haus holten: den Anfang für jene Lähmung produzierten, die immer dann entsteht, wenn sich ein lebendiges Leiden zu einer Institution formiert.

Eine Enthexung dieses Teufelskreises wäre deshalb auch nicht – was ich mir manchmal als Wunsch ausmale –, wenn zwei besagte Artikel im Spiegel oder im Stern stünden. Und das nicht nur aus dem bekannten Grund, daß auf Spiegel- oder Sternseiten der Buchstabe für Buchstabe identische Artikel sich im Sog seines Umgebungsklimas glatt in sein Gegenteil verkehren kann.

Sondern auch, weil die Zeiten, in denen er dort ohne Verletzung stehen könnte, nicht notwendig die besseren wären.

Es stimmt ja, erst durch die COURAGE und ähnliche Unternehmungen hat sich in meinem und in anderer Leute Kopf ein für allemal die Selbstverständlichkeit eingenistet, daß Vergewaltigung ein Gewaltverbrechen ist, daß die verlängerte Haus- und Ehefrauarbeit der Sekretärin nicht natürlich und rechtmäßig ist.

Und immerhin können solche Sätze deswegen inzwischen auch in Spiegel und Stern stehen.

Täten sie es immer – die COURAGE-Themen wären halt hoffähig geworden und – als ordentliche Rubrik ins Kunterbunt eingereiht – ihrer letzten Widerhaken beraubt.

Denn Information wird nicht mehr in altmodischer Weise durch Verbot zensiert. Die List der schlimmen Verhältnisse hat sich längst einen viel raffinierteren Weg gesucht, rebellisches Wissen lahmzulegen: Daß der US-Imperialismus unmenschlich ist, – daß sich in der Nahrung Gift befindet, – daß Frauen unterdrückt werden, – daß die Männer den Dritten Weltkrieg herstellen... ich kann es nicht mehr

hören. Auch die konkreten Beispielfälle dazu nicht! Ich bin ihrer einfach überdrüssig. Und genau das ist die List: es wird nichts verschwiegen, sondern das Gegenteil findet statt – Informationsinflation.

So oft werden die ungeheuerlichen Dinge gesagt, gedruckt, bis sie sich ihrer Wirklichkeit entleert haben. Ihre Funktion besteht schließlich darin vorhandenzusein. Im Dastehen lösen sie schon Beruhigung aus. Mit meinem oder deinem Leben haben sie längst nichts mehr zu tun. Und es muß erst recht nichts mehr dafür getan werden, daß sich etwas änderte: es steht ja da, daß etwas schlimm ist.

Weder das außerparlamentarische Klageritual hilft also aus der Not des Teufelskreises heraus noch die öffentliche Anerkennung...

Indem ich an einer Aufklärung beteiligt bin, helfe ich notwendig auch mit, sie zu verhindern.

Was mir in diesem Dilemma bleibt, ist, mir im Kleinst-Konkreten auf die Schliche zu kommen. Warum es mir z.B. in bestimmten Fällen angenehm ist, in die Frauenklage einzustimmen, warum ich es in anderen aber peinlich finde, einen Frauenmißstand als solchen wahrzunehmen. Dazu helfen mir Überlegungen, die solche Gesinnungsfetische – also etwas, was alle für unbezweifelbar halten – oder auch solche ausgeleierte Überdruß-Floskeln von einer ungewohnten Seite her in Bewegung setzen. Solche Artikel sind für mich etwa der von Barbara Sichtermann zum Thema Vergewaltigung, Gewalt und Lust. Oder in diesem Heft der von Claudia v. Werlhof über die „Hausfrauisierung“ der Arbeit.

Artikel, an denen ich gezwungen bin, mir Selbstverständliches infragezustellen: nochmal einen Gedanken daran zu verschwenden, ob die Sache eigentlich so ist, wie ich immer schon dachte. Und das kann auch ein Bericht über eine Vergewaltigung sein oder die Erfahrung einer Sekretärin...

Christel Dormagen

INHALT

aktuelle frauenzeitung COURAGE 3

Wir Courage-Frauen

laden Euch ein zum Klönen, Fragen, Diskutieren –

diesmal im

Kölner Frauenzentrum, Eifelstr. 33,

am Sonntag, den 21. März um 11 Uhr

TITELTHEMA

Die Krise
Hausfrausierung der Arbeit 34

KOMMENTAR

Das Dortmunder Urteil 6

POLITIK

Staatsnotrufe – Opferforschung
inbegriffen 8

SPRACHGLOSSE

Die Menstruation ist bei jedem
anders 11

SERIE: DROGEN (1)

No future für Mädchen 12
Auf der Scene 14
Freier sind wirklich linke Vögel 19

PARLAMENT

Was der Graf dazu zu sagen hat –
blieb unerörtert
Hearing zum Antidiskriminierungs-
gesetz 21

INTERNATIONALES

Grenada 26
Nachrichten aus anderen Ländern 32

AUSGEGUCKT

Tomiyama Taeko 44
Grafiken und Bilder 44

JUBILÄEN

In Erinnerung an einen großen
Dichter 46

KÜNSTLERINNEN

Unica Zürn
Texte und Zeichnungen 47

FILM

Alexandra von Grote:
Weggehen um anzukommen 50

BÜCHER

Bücherschwemme 52
Unter dem Gebot der Offenheit
Lesbenbücher 54

IN JEDEM HEFT

In eigener Sache 2
Leserinnenbriefe 4
Diskussion 59

Comic: Das Interview
von Petra Kaster 7

Foxtrott 25

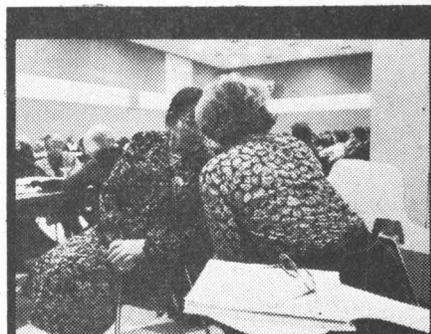
Nachrichten aus der
Frauenbewegung 60

Kleinanzeigen 64

Frauenkalender
WasWannWo 66

Zum Vormerken
Adressenänderungen 65

Impressum 51



Bonner Hearing – S.21



Unica Zürn – S.47



Auf der Scene – S.12

Leserinnenbriefe



Unsere Leichen leben noch

Courage 2/82

Als ich die Besprechung las, war ich erstmal sprachlos, dann wütend. Ich habe deinem Verriß entnommen, daß eine Feministin jene patriarchale Fiktion von der Würde, mit der Frauen zu altern haben, vorschriftsmäßig verinnerlicht hat. Denn du warst peinlich berührt, hast dich gewunden und schließlich nichts über den Film ausgesagt. "Schön ist auch, daß wir bis ins Kleinste und Größte wissen, wie Frauen sind und wie sie würdigerweise sein sollten". Für mich überdeckt die Ironie des Satzes nicht, daß du aus dieser Sicht den Film — nein, die Praunheim'schen Frauenfiguren beurteilst. Ich glaube, die von dir verrissene Exaltiertheit der Frauen ist auf alle Fälle lustiger, denn als graue Muttchen-Maus aus dem Blickfeld der Gesellschaft zu verschwinden! Oder was meinst du, was Frauen machen sollten, wenn sie mal 60 sind? Insgesamt fand ich den Film auch nicht gut. Es war ein verschenktes Thema und gehörte von einer kompetenten Frau gemacht. Dennoch: hier scheint leider ein Mann mindestens vom Alter und Altern der Frauen mehr erfüllt zu haben als eine Feministin.

*Doritt Cadura-Saf, 54 Jahre
1000 Berlin*

Pat Califias „Sapphistrie“
von Lilli Limonius
Courage 1/82

Die Aussage, daß es sich um eine Neu-Normierung von Lesbierinnen („Penetrationssex“) handle, muß ich leider

als reine Projektion betrachten — Califia kommt gerade das Verdienst zu, ziemlich wertungsfrei und unmoralisch über dieses belastete Thema zu schreiben — sie zählt auf, was so alles zwischen uns möglich ist und ermutigt zu allem, was Spaß machen kann! Wir dürfen auch gern asexuell sein... Der „Koitus“ rollt wohl eher im Kopf von Limonius ab, als in diesem Buch. Klar ist, daß „Sapphistrie“ leicht technischen Charakter („Kochbuch“) hat, doch sollte sie gerechterweise an ihrem eigenen Anspruch gemessen werden: „Da dies ein Buch über Sexualität ist, habe ich mich auf die erotischen Aspekte jeder Art von Beziehung beschränkt“ (S. 129).

Ich frag mich bloß, was diese Art von „Rezension“ in einer Frauenzeitschrift wie Courage, in der bekanntlich auch Lesben arbeiten, zu suchen hat? Sollen wir weiterhin den Mund halten über das, was wir (soweit meine Erfahrung reicht) ohnehin phantasieren und tun? Warum soll ausgerechnet dieser brisante Bereich in unserer Selbst-Verständigung ausgeschlossen bleiben? Es ist wie gehabt, lieber die Widersprüche schön zukleistern, als sie offen an den Tag treten zu lassen — wer hat hier eigentlich welche Ängste und Interessen — wer steht hier auf welcher Seite?

*Emmily Stocksauer
1000 Berlin*

Zur Sapphistrie-Diskussion auf dem Frauenfest in Berlin: Die Verlegerinnen wissen doch wohl selbst genau, daß

hohe Verkaufsziffern nichts sagen über die Qualität eines Buches. Klar, da ist ein riesiges Manko, was spezifisch lesbische Sexualität angeht. In der Hoffnung, daß was käme, ist es ja auch gekauft worden. Aber da war nichts, gar nichts Neues, dieselben Kisten wie eh und je. Und so viel Phantasie, sich die alten Sachen, statt mit Mann-Frau, mit Frau-Frau vorzustellen, hatte ja wohl jede, auch ohne dieses Buch. Und die dämliche Entschuldigung, es handle sich schließlich um Sexualität, nicht um Liebe/Beziehung, also sei der Kochbuchcharakter nicht zu bemängeln, setzt voraus: eine weiß da ganz genau, wie sich Liebe und Sexualität auseinanderdividieren, wo was genau anfängt und aufhört.

*Marion Kannen
5000 Köln*

Wer so an das Buch herangeht, wie es Lilli Limonius tut — auf Hochglanzcover und „Runenschrift“-Titel als unheilvoll-bedeutungsschwangere Vorboten des Kommenden hinweisend —, der braucht eigentlich gar nicht mehr weiterzulesen! Wer es trotzdem tut, und sich auch von der stellenweise penetrant-amerikanischen Platttheit nicht abschrecken läßt, wird feststellen, daß die Autorin eine Menge zu sagen hat.

Frau braucht nicht mit jeder ihrer Einschätzungen konform zu gehen, um „Sapphistrie“ als einen bereichernden Beitrag lesbischer Literatur zu werten. Pat Califia behandelt Sexualität so, wie ich es mir öfter wünschen würde: als eine Wissenschaft für sich, deren Eigendynamik spannend zu erforschen ist, und sich nicht etwa als „natürliche“ Fortsetzung emotionaler Zuneigung nahtlos ergibt.

*Christiane Erlemann
1000 Berlin*

Da schreibt mal eine Frau ein Buch, das jede andere lesen kann, hautnah, nicht abstrakt und vielleicht auch nicht „auf Linie“ geprüft. Aber halt weder wissenschaftliche Abhandlung noch my-

stische Abschweifung in andere Sphären. Schon muß es von der Rezensentin dogmatisiert und in unfairer Weise mit Sprüchen wie: „missionarisch beschwipster Eifer“, „platte linkshirngelenkte Oberflächenharmonie“ usw. verrissen werden. Und überhaupt: muß Lesbensexualität geheim gehalten werden? Mich erinnert das Ganze sehr stark an die verkrampfte und tabuisierte sogenannte Sexualerziehung, die sicher die meisten Frauen genossen haben.

Ich bin jedenfalls sehr froh darüber, daß dieses Buch in jeder Buchhandlung zu kaufen ist, ich mein eigenes Urteil bilden kann und nicht dem zensierten Angebot einiger lustfeindlicher Bewegungsgöttinnen ausgesetzt bin.

*Béatrix Menze
20 Hamburg*

Unser Urteil, daß obengenanntes Buch antifeministisch, antilesbisch und konterrevolutionär ist, versuchen wir anhand folgender Beispiele und analytischer Überlegungen zu belegen:

1. zu Bedürfnisphilosophie: Pat Califia gibt vor, sich für die sexuellen Bedürfnisse von Frauen, insbesondere von Lesben, einzusetzen, d.h. jedes Bedürfnis, das eine Frau verspürt, ist okay, und sollte möglichst ausgelebt werden, sonst ist frau verklemmt. Dazu gibt sie in ihrem Buch zweifelhaft, da technische Ratschläge.

Durch Bücher wie das von Pat Califia werden kritiklos alle möglichen Bedürfnisse legitimiert und institutionalisiert, ohne Raum zum Hinterfragen und zur Veränderung der dafür verantwortlichen Strukturen zu lassen.

Darüberhinaus sehen wir in diesem Buch die Gefahr, daß durch den Leistungsdruck, alles ausprobiert haben zu müssen, was in dem Buch steht, künstlich Bedürfnisse geweckt werden (siehe „sexuelle Revolution“ der 60er Jahre, Oswald Kollé, Aufklärungswelle, Pille etc.).

Leserinnenbriefe

2. Verwertbarkeit und Kontrolle weiblicher Sexualität im Patriarchat

Pat Califia teilt Lesben in verschiedene Kategorien ein: z.B. Alte, Behinderte, Fetischistinnen, Sado-Masochistinnen usw. und Sexualität in Techniken (Faustficken, Tribadie usw.). Damit wiederholt sie eine uralte patriarchale Praxis, und zwar Verdinglichung, Zerstückelung von Frauen, die das Ziel hat, sie glatter und problemloser verwertbar zu machen. Krasses Beispiel für diese Praxis ist die Unsitte des Fußbeindens im alten China, wo ersichtlich wird, daß die Reduzierung der Frau zum Sexualobjekt noch den wichtigen Nebeneffekt ihrer Unbeweglichkeit zeitigt.

3. Verschleierung männlicher Herrschaftstechniken

Pat Califia stellt Fetischismus als ein Beispiel angeblicher weiblicher Bedürfnisse dar. Damit lenkt sie davon ab, wie Männer alltäglich Frauen wahrnehmen, nämlich objektiviert und zerstückelt, was ja Fetischismus wahrhaftig bedeutet (Busen, Po, Beine etc.).

Dasselbe gilt für Sado-Masochismus. Auch hier wird von der Herkunft sado-masochistischer Strukturen abgelenkt. Diese sind nämlich in der Regel Bestandteil von homosexuellen Männerbeziehungen.

4. Stellenwert und Überbewertung von Sexualität

Pat Califia geht Hand in Hand mit der gesellschaftlichen Auffassung, daß eine Frau nur in einer oder mehreren sexuellen Beziehungen Glück und Erfüllung findet. So wie Frauen in der Heterowelt durch den ständigen Sexualitätszwang geködert werden (z.B. Filme, Schlager etc.), indem ihnen darüber Selbstwert suggeriert wird, setzt Pat Califia hier die herrschende Norm ungebrochen fort — denn wer anderer Ansicht ist, ist prüde und verklemmt, und welche Frau will sich das schon sagen lassen.

Sexualität zu Frauen heißt für uns eine positive Art der Auseinandersetzung und der Kommunikation mit anderen Frauen, die als unbedingte Voraussetzung unsere freie Entscheidung über das Ob, Wie und Wann hat.

Wir wehrten uns gegen Freuds „Gesundheitskriterium“ von Sexualität und gegen dessen Trennung von Kopf und Bauch, die uns absprechen will, daß wir mit unseren Gedanken unsere Sexualität beeinflussen können, sondern uns einreden will, daß wir dem animalischen Trieb der Urmacht Sexualität rettungslos unterworfen sind, — und wir wehren uns nun gegen Pat Califias systematisches Verwischen von Ursache und Wirkung sexueller Praktiken im Patriarchat. Mit der Überbewertung der Sexualität als Glücksbringerin geht eine gedankenlose Unterschätzung der politischen Funktion von Sexualität als Herrschaftsinstrument einher.

*Daniela und Elfriede
69 Heidelberg*

Gewalt und Lust

*Der Tanz des sich Vorwagens
Barbara Sichtermann
Courage 12/81*

Herzlichen Glückwunsch! Wieder einer von diesen ganz besonders interessanten, wirklich offenen, sexuell befreienden, anregenden (s. auch Sonderheft „Sexualität“) und so verständlichen Artikel zu dem so schwierigen Thema Sexualität. Zu viert ist es uns gelungen, ganze Teile (ungefähr die Hälfte der blumigen bildreichen Sätze) des Artikels ohne Duden zu errahnen. Wir stellen nun folgende Hypothesen auf (zutreffendes ist anzukreuzen):

1. Die Autorin ist pervers
2. Die Redaktion der Courage, die den Artikel ausgewählt hat, ist verwirrt
3. Die Sätzerin des Artikels war besoffen
4. Die vier Leserinnen sind geistig minderbemittelt.

Von der inhaltlichen Seite ist besonders hervorzuheben

der erfreulicherweise kurze Satz zur Sexualität der Lesben in der Frauenbewegung. Nun bekommen wir es bestätigt wie „friedlich“ die Sexualität von dieser Sorte von Frauen ist, wie es auch das gerade erschienene Buch „Sapphistrie“ veranschaulicht, wie seicht und langweilig es in Lesbenbeziehungen zugeht.

Vor allem die Feststellung, die Front in Sachen Vergewaltigung trennt nicht die Geschlechter, sondern das Patriarchat von seinen Kritikerinnen und Kritikern, hat uns tief beeindruckt. Zuguterletzt bringt uns der Schlußsatz des Artikels die feministische Erkenntnis, gemeinsam sind wir stark, aber mit den Ausnahmefällen sind wir noch stärker. Na, denn nichts wie auf und die Ausnahmefälle suchen.

*Heidi Hars, Dagmar Siegmund,
Petra Balke, Monika Harlos
1000 Berlin*

Immer wieder muß für journalistische Arbeiten über das Thema Gewalt und Lust der Artikel von Peggy Parnass „Angriff auf die Seele“ als Aufhänger herhalten. Und jedesmal wird von den Schreiberinnen vergessen anzugeben, wo dieser Artikel nachzulesen ist: nämlich im Frauenjahrbuch 1981, in Tip 4/81 und anderen Stadtzeitungen. Und was noch schlimmer ist, fast jedesmal ist dieser Artikel überhaupt nicht gelesen worden, einige Wörter, Satzteile werden, aus dem Zusammenhang gerissen, zitiert. Aber natürlich: Peggy Parnass als Pascha des Monats in Emma, Peggy Parnass als peinlichste Persönlichkeit

(Warum wünscht sich B. Sichtermann für P. Parnass diese Strafe? Kämpft sie in ihrem Artikel nicht auch vergeblich gegen die Sprache, die Ausdrücke? Es ist keine Lösung, jedes zweite Wort in Anführungszeichen zu setzen, nur damit ja keine falschen Assoziationen entstehen.), das ist die einfachste Art, weil verletzend, sich mit der Journalistin Peg-

gy Parnass auseinanderzusetzen.

*Annette Viktoria Uhending
J. Monika Walther
Alwine Uhending
44 Münster*

Ich hab die Nase voll von verzerrenden Darstellungen. Sogar wenn ich richtig gelesen würde, könnte das nicht heißen, daß ich Jede, mit dem was ich schreibe, zufriedenstelle. Ich kann nur so ehrlich wie möglich und so deutlich wie möglich sein, wenn man mich um meine Meinung bittet. Überall piekt man sich nur gelegentliche kleine Sexualbrocken raus. und auch das noch mißverständlich.

*Peggy Parnass
20 Hamburg*

Überhaupt halte ich Barbaras Artikel für ein Beispiel, die Frauenbewegung totzureden. Und zwar auf zwei Arten: einmal wird hauptsächlich gesagt, was sie alles (so in Bausch und Bogen) falsch gemacht hat und nur in Nebensätzen und Anmerkungen wird auf ihre Ergebnisse und Leistungen hingewiesen. Zum anderen werden viele Diskussionen, Artikel, Versuche einfach weggelassen, als hätten sie nie stattgefunden. Es hat aber doch über Sexualität und Macht, über nicht-sanfte Sexualität von Frauen (mit Frauen), über Gewaltphantasien von Frauen Gespräche, öffentliche Diskussionen und Artikel gegeben! Ich erinnere mich an lange Themenabende in der F.R.A.U. (Hamburg), und in anderen Frauenzentren haben sich Frauen genauso über diese Fragen auseinander- und wieder zusammengesetzt. Artikel von Gudula Lorez, Piek Biermann, Marina Cattaruzza, das Buch von Susan Brownmiller, das von Ruth Hall... Diese Debatten sind ein Teil unserer Geschichte und wenigstens wir selbst sollten sie nicht vergessen!

Nun finde ich, daß gerade zur Trennung von Vergewal-

Fortsetzung Seite 59

KOMMENTAR

„Entgegen einer weit verbreiteten und vielfach publizierten Meinung ist das Selbstbestimmungsrecht der Schwangeren kein derartig hochstehender Wert. Der Lebensschutz für die ungeborenen Kinder genießt grundsätzlich Vorrang vor dem Selbstbestimmungsrecht der Schwangeren“.

8. Kammer des Sozialgerichts Dortmund

Etwa 60 Pfennig monatlich plagten das Gewissen von Frau Ursula Z. aus Lippstadt. Als Mitglied einer gesetzlich vorgeschriebenen Krankenkasse – der Barmer Ersatzkasse in Wuppertal – will sie nicht am Töten mitschuldig sein: In vollem Einklang mit den Auffassungen der katholischen Kirche kann sie es nicht länger mitansehen, daß aus ihren Kassenbeiträgen Abtreibungen finanziert werden. Deshalb ist sie in einer für sie ausweglosen Zwangslage: „Einerseits sei für sie aufgrund religiöser Überzeugung die eigene finanzielle Beteiligung an Tötungshandlungen... unannehmbar. Auf der anderen Seite habe sie keine zumutbare Möglichkeit, der Pflichtversicherung bei einer gesetzlichen Krankenkasse zu entgehen. Sie könne dies nur unter Verzicht auf berufliche Betätigung mit der Folge, daß sie der Sozialhilfe zur Last fielen.“

Über die Klage von Frau Z. hatte die 8. Kammer des Sozialgerichts Dortmund zu entscheiden. Im September fiel das Urteil: Der § 200 f RVO (Reichsversicherungsordnung), der die Versorgung mit Arznei, Verbands- und Heilmitteln, die Krankenpflege und das eventuell anfallende Krankengeld bei Abtreibungen regelt, sei verfassungswidrig. Deshalb werde das Bundesverfassungsgericht angerufen.

Aus den Krankenkassenbeiträgen von Frau Z. werden monatlich 68 Pfennige für Verhütung, Beratung, Sterilisation und Abtreibung verwandt. Die Höhe des Betrages ist nach Ansicht des Gerichtes jedoch unwesentlich: „Gerade im Bereich des Krankenversicherungs-

rechtes (werden) auch Beträge von einer Deutschen Mark als durchaus nicht geringwertig erachtet.“

Nun kann ein Paragraph der Reichsversicherungsordnung, der die Finanzierung der Abtreibung regelt, für Richter nur dann verfassungswidrig sein, wenn sie den § 218 überhaupt für verfassungswidrig halten. Die Urteilsbegründung der Herren Meyer, Löttgen und Naglatzki läßt darüber auch keinen Zweifel aufkommen. Da heißt es: „Die Schutzpflicht des Staates läßt es ausgeschlossen erscheinen, daß die Finanzierung der Tötung eben dieses durch die höchstrangigen Verfassungsnormen geschützten Lebens für sich ein legitimer Zweck ist.“ Das gelte auch für „die Finanzierung der Vorbereitung, der Durchführung und der Folgenbeseitigung der Tötung ungeborener Kinder.“

Die Herren Richter stellen jede Indikation des liberalisierten § 218 in Frage – sie gehen sogar über die alte Fassung des § 218 hinaus: Wenn nun schon bei der Gefahr der Geburt eines behinderten Kindes „das Strafrecht allein wegen der besonderen belastenden Umstände für die schwangere Frau zurücktritt, obgleich das Lebensrecht und der Würdeanspruch des ungeborenen, u.U. behinderten Menschen fortbesteht“, so sei daraus nicht zu folgern, daß die Versicherungsgemeinschaft die Abtreibung bezahlen müsse. Eben wegen des Würdeanspruchs des ungeborenen Behinderten“ ist der Zwang zur Mitfinanzierung derartiger Abtreibungen nicht Bestandteil der verfassungsmäßigen Ordnung.“

Dasselbe sieht das Gericht bei Schwangerschaft nach einer Vergewaltigung als gegeben an: „daß die Verwerflichkeit der Erzeugung des Kindes noch keinen inneren Zusammenhang zum Lebensrecht des gezeugten ungeborenen Kindes aufweist...“ Eine Vergewaltigung oder sexuelle Nötigung, die „im übrigen auch im Rahmen einer Ehe möglich (sei) und straffrei“ bleibe, bedeute nicht den Zwang zur Mitfinanzierung von Abtreibungen: „Nicht das Kind verletzt den Würdeanspruch der Frau“. Die Straffreiheit dürfe „nicht zu dem Schluß verleiten, daß das Lebensrecht und der Würdeanspruch des Kindes in irgendeiner Weise dadurch geschmälert sein könnte, daß sein „Erzeuger“ eine Straftat an seiner Mutter begangen hat“.

Daß sich das Gericht nicht lange mit der sozialen Indikation aufhält, dürfte

schon klar sein: Wirtschaftliche Probleme seien eben nicht durch Abtreibungen zu beseitigen und derartige Krisenvorbeugung bliebe wirkungslos. Wer hätte das gedacht.

Daß das Gericht am Ende das Leben der Mutter, sollte dieses in Gefahr geraten, höher ansetzt als das des Kindes – wir sollten ihm zu Dank verpflichtet sein. Und dafür will und soll sogar Frau Z. zahlen.

In seinem Beitrag zur „Bewahrung und Förderung der Volksgesundheit“ (original das Gericht) erörtern die Richter, daß Abtreibung wieder ein Privileg der Reichen werden könnte und kommen zu dem Schluß, daß es sich darum einen feuchten Kehrriech kümmere – oder wie es in ordentlicher Gerichtssprache heißt: „kann es nach Ansicht der Kammer... nicht erheblich sein, daß der Schwangerschaftsabbruch ein Privileg begüterter Bevölkerungsschichten bliebe“. Denn natürlich sei Abtreibung ja bei allen ein Unrecht.

Hatte Frau Z. die Abtreibungen von denen finanzieren lassen wollen, die es betrafe – also eventuell auch von den Freiern, so nimmt es nicht wunder, daß sich die Herren Richter gleich selbst ausnehmen: „Die Zwangsmitglieder der Krankenversicherungsträger setzen sich nämlich überwiegend aus Personen zusammen, die aus Geschlechts- und Altersgründen nicht in eine Schwangerschaftskonfliktlage geraten können“.

Das Urteil des Dortmunder Gerichts ist eine Bombe. Wenn das Bundesverfassungsgericht die Gewissensgründe von Frau Z. anerkennt, werden die Kassen keine Beratung, kein ärztliches Gutachten, kein Krankenhausbett mehr zahlen und die Frauen hätten das selbst aufzubringen. Und es ließe sich auf alle Bereiche des Gesundheitswesens ausdehnen: Männer und Alte brauchten für Geburten nicht mehr aufzukommen, Junge nicht mehr für die Gicht zu zahlen, Frauen nicht für Prostatakrebs, Männer nicht für Gebärmutterkrebs. Für Verhütung waren sie ja sowieso nie zuständig.

Nach dem, was das Dortmunder Gericht vorgeführt hat, könnte man meinen, Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich klein. Nur daß der Müller die katholische Kirche ist, die Mahlsteine die Gerichte und das, was da zermalmt wird, die sauer genug erkämpfte Liberalisierung des § 218.

Sibylle Plogstedt

DAS INTERVIEW
KASTER



Herr Schleichenberger, Ihr neuer Film wird als "der Beziehungsfilm des Jahres" gefeiert. Sie sollen sich darin grundlegend mit der Rolle der Frau auseinandersetzen.

.. Was mich wundert, denn in Ihren bisherigen Polit-Thrillern schießen Sie Schwierigkeiten zu haben,...

.. ein wirklich partnerschaftliches Verhältnis zwischen Mann und Frau zu zeigen!



Verstehen Sie denn nicht? Der Karpfen verkörpert sozusagen das Weib an sich!!

Nein, der Karpfen ist weiblich.

Dann handelt es sich um ein-äh-homosexuelles Verhältnis?

Mein neuer Film schildert die Beziehung zwischen einem sensiblen Programmierer und einem Karpfen.

Acht!

Hören Sie, das sind doch total antiquierte Darstellungsformen.



Der Film spielt auf zwei Ebenen. Einerseits zeigt er die reale Beziehung zweier

.. in sehr unterschiedlichen Sphären lebender Wesen. Andererseits ist er symbolisch zu verstehen

Die Frau in ihrer totalen Abhängigkeit! Eingespernt, handlungsunfähig, stumm!!

Hier ist Kino wieder das, was es sein sollte.



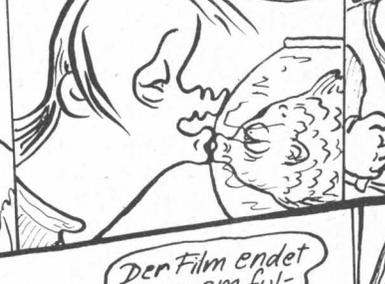
Die beiden wollen das Absolute! Die totale Vereinigung!! Doch wie?

Ich drehe doch keine Familienklamotten!

Und wie entwickelt sich das Verhältnis? Haben sie Kinder? Die kleine Seejungfrau viel leicht?

Endlich wieder Bilder! Starke Bilder!! Emotionale Bilder!!!

Keine endlosen Dialoge mehr. Wir machen doch keinen Hörfunk!!



Die Lösung fand ich in der Mythologie. Welcher Prophet war es noch, der verkündete: "Die Liebe geht durch den Magen"

Dieser Offenbarung habe ich eine neue Wirklichkeit gegeben!

Der Film endet mit einem fulminanten Liebesmahl.

Geschmorter Karpfen in Butter Sauce!

Vielleicht verraten Sie unseren Zuschauern zum Schluß noch das Rezept.



STAASTNOTRUF ~ OPFERFORSCHUNG INBEGRIFFEN

Wenn in Heidelberg eine vergewaltigte Frau zur Polizei geht, um Anzeige zu erstatten, bekommt sie ein Blatt in die Hand gedrückt, das sie – unter dem pompösen Briefkopf der Ruprecht-Karls-Universität – auf eine Gesprächsmöglichkeit in der Ambulanz der Psychiatrischen Poliklinik hinweist. Eigentlich hätte auch der Notruf für vergewaltigte Frauen aufgeführt sein sollen – so wollte es jedenfalls Staatsanwalt Helmken, der die ganze Sache ins Leben gerufen hatte. Die Polizei hatte sich jedoch geweigert, da diese Gruppe "der linken Szene zuzuordnen sei. Es bestünde die Gefahr der Indoktrinierung der Frauen gegen Staat und Polizei" (tel. Vermerk von Helmken über ein Gespräch mit der Polizei).

In der Ambulanz der Psychiatrie kann eine vergewaltigte Frau mit einer/m der vier bis fünf dort arbeitenden Ärzte/innen eine bis zu maximal fünf Stunden umfassende "krisenbezogene" Gesprächstherapie machen. Will sie weiter an diesem "Problem" arbeiten, dann könnte sie in eine längere Therapie einsteigen. Abgerechnet werden diese Stunden über die Krankenkassen, die Daten wandern in das Archiv der Poliklinik, angeblich das bestgeschützte vergleichbarer Einrichtungen. Ein Fallregister gebe es nicht.

Bei meinem Gespräch mit Herrn Mundt, dem Leiter der Stelle, hatte ich nicht den Eindruck, daß hier – zumindest vom therapeutischen Ansatz des "tiefenpsychologischen Bereitstellens" her – versucht wird, den Frauen von außen etwas überzustülpen. Sein Ziel ist eher, "die Selbstverfügbarkeit wiederherzustellen". Ein Vorabkonzept dafür bestehe nicht, es solle erst aus der Erfah-

rung mit den Frauen entwickelt werden. Auch Medikamente würden nur auf Wunsch der "Klientin" verabreicht. Eine wissenschaftliche Forschung finde nicht statt und sei auch nicht geplant, extra Gelder hierfür stünden nicht zur Verfügung. Eine normale "Krisenhilfe" also, in einem normalen Klinikbetrieb, zusätzliches Angebot einer schon bestehenden staatlichen Einrichtung – mit all der Fragwürdigkeit, die solchen Institutionen anhaftet.

De facto eine Konkurrenz zu den Notrufen, jedoch "eine Konkurrenz, in der wir total unterlegen sind" (Mundt), denn in dem halben bis dreiviertel Jahr, seitdem es dieses Angebot gibt, ist überhaupt noch keine Frau erschienen! "Ich geh doch nicht in die Klapsmühle", war die Reaktion einer Frau, als ihr das Blatt bei der Polizei gezeigt wurde.

Und genau das sind auch meine Bedenken dagegen: Vergewaltigte Frauen werden zu Patientinnen, werden psychiatrisiert, als wäre Vergewaltigung eine Krankheit, eine individuelle Krise, von der sie geheilt werden müßten. Die Festschreibung ihres Opferstatus, anstatt dieses Erlebnis zusammen mit anderen Frauen auch von der gesellschaftlichen Ebene anzugehen – neben einer sicher notwendigen psychischen Aufarbeitung.

Staatsanwalt Helmken hat sich verdient gemacht um die Bestrafung der Vergewaltigung in der Ehe. Das heißt nun nicht, daß er hinter unserer Analyse männlicher Gewalt steht: "Ebensowenig wie ich von dieser Weltverschwörungstheorie von Hitler über das Weltjudentum etwas halte, halte ich auch nichts von dieser Weltverschwörungstheorie der Frauen von den Männern". Und weiter: "Die Männer stellen ja nun immerhin knapp 50% der Bevölkerung, und wir sitzen an den Schalthebeln der Macht. Ohne uns läuft nichts".

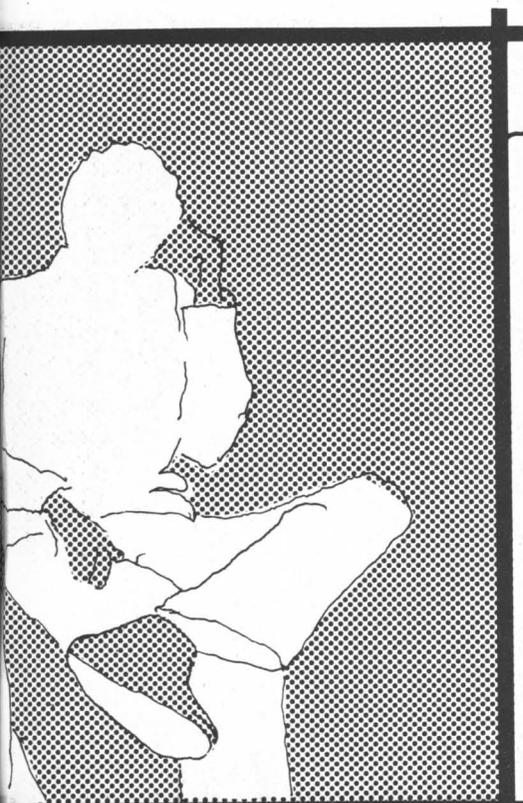
Helmken, der Referent für Frauenfragen bei der FDP ist und sich "durchaus richtig als softie" eingeordnet fühlt,



ist für partnerschaftliche Kooperation: "Und dann sollte man doch taktisch so klug sein, nicht diese Rühr-mich-nicht-an-Haltung einzunehmen, sondern diejenigen, die auf Seiten der Männer bereit sind, die Interessen anzuerkennen, benutzen. Wir sind doch Teile einer Gesellschaft...sozusagen kommunizierende Röhren". Die Notrufarbeit selbst sieht er als arbeitsteilig zwischen emotionaler Vorfeld-Hausarbeit (Frauen) und kompetenter Fachbeckerung (Männer), die sich ergänzen sollten. Nur schade, daß die Frauen die kommunizierenden Röhren seiner schönen neuen fifty-fifty-Welt boykottieren.

Gut finde ich Helmken's Vorschlag, nur eine einzige "Vernehmung" der vergewaltigten Frau anzustreben. Anstatt ein erstes Mal auf der Polizeiwache, dann beim Kriminaldauerdienst und schließlich beim Spezialdezernat D5/Sexualdelikte angehört zu werden, sollten die Frauen sofort an das Spezialdezernat verwiesen werden – dem einzigen Ort in Heidelberg, wo sie auch mit Beamtinnen sprechen können.

In Freiburg läuft diese Zusammenlegungstendenz auf Klinikebene. Das



Projekt tot – Fotos zurückgezogen

„Notrufteam“ an der Freiburger Universitätsfrauenklinik wurde auf Initiative von Professor Hilgarth, dem Leiter der Ambulanz, und Professor Volk (Gerichtsmediziner), gegründet und besteht aus sechs Ärzte/innen und einer Psychologin. Sie bieten eine Anlaufstelle für vergewaltigte Frauen in der Ambulanz an, wo die – nach der Vergewaltigung notwendige – gynäkologische und gerichtsmedizinische Untersuchung gleichzeitig stattfinden kann. Die Frauen werden entweder von der Kripo (hier häufig Beamtinnen) in die Klinik gebracht, oder sie rufen beim „Notruftelefon“ (Pforte der Frauenklinik) an. Dort wird ihnen ein Termin außerhalb des Ambulanzbetriebes gegeben, oder sie werden direkt an die Mitarbeiter des Forschungsprojektes „Viktimologie des Sexualverbrechens“ – deren Telefonnummer an der Pforte liegt – verwiesen.

Bei diesem Untersuchungstermin ist auch Frau Boeckle-Joest, eine Diplom-Psychologin, dabei. Sie fragt die Frauen, ob sie zu einem Gespräch mit ihr bereit seien. Seit April 81 macht sie im Rahmen dieses Projekts eine wissenschaftliche Untersuchung über die Psychologie von Opfer und Täter bei Sexualdelikten. Sie wird dafür zwei Jahre lang von der

Deutschen Forschungsgemeinschaft bezahlt (BAT IIa). Ein Diagnose-Gespräch also mit anschließend auszufüllendem Fragebogen zur Persönlichkeitsstruktur, nicht aber eine therapeutische Beratung – obwohl dies für Frau Boeckle-Joest nicht zu trennen ist. Folge-Gespräche kann sie nicht anbieten, sie würde die Frauen bei Bedarf an die Kollegen oder Therapie-Institute verweisen.

Die Bezeichnung „Notruftelefon“ ist also eigentlich irreführend, da es sich hier um eine Forschungsstelle handelt, die möglichst alle vergewaltigten Frauen – etwa 80 Fälle pro Jahr – an einem Ort zentralisieren möchte.

Die ersten Ergebnisse ihrer Arbeit – circa zehn Fälle – hat Frau Boeckle-Joest jetzt zusammen mit Hilgarth und Volk in der schweizer Mediziner-Zeitschrift „Hexagone“ veröffentlicht. Hier wird eine bestimmte Opferpersönlichkeit vorgestellt, nämlich Frauen, die eine gewisse „Vulnerabilität“, „Wehrlosigkeit“ oder „Risikobereitschaft“ an den Tag legen, die eventuelle im Täter schlummernde sadistische Elemente „provizieren“. Selbstbewusste Frauen seien nur in den seltensten Fällen Opfer von Vergewaltigungen.

Als Beispiel für eine „wehrlose“ Frau nannte Frau Boeckle-Joest eine Frau, deren Vergewaltiger wegen Mordversuch angeklagt war: „Die war so voller Theorien. Als ich sie fragte, ob sie einen festen Freund hätte, hielt sie mir einen langen Vortrag über den abendländischen Mann. Ich hatte bei der das Gefühl, wenn die den Täter auf seine sexuellen Probleme angesprochen hat, dann hat sie das möglicherweise in ähnlicher Weise getan und ihn verunsichert, so daß er das nicht mehr ertragen konnte und die Würgeaktion entstand“. Eine wirklich selbstbewusste Frau dagegen sei „eine andere, die z.B. dem Täter sagen könnte, daß sie sich ganz schlimm fühlte in der Situation, daß sie unheimlich

Angst vor ihm hat und diese Angst praktisch eingestehen konnte. Das war die, die versucht hat, dem ein Stück sympathisch zu sein, indem sie sich als Mensch in ihren Ängsten darstellte und nachher dem z.B. angeboten hat, ihn mit der Hand zu befriedigen. Die ist zumindest um die Vergewaltigung und um schlimmere Mißhandlungen herumgekommen“.

Von Gegenwehr in Form von Karate oder Judo – wie es die Frauenbewegung empfiehlt – halten die Autoren/in nicht viel, zumindest in einer aussichtslosen Situation, wo dieses nur zu mehr Verletzungen führen würde – was sicher nicht ganz falsch ist. Aber auch ein Kampfsport-Training ist ihnen suspekt als „kompensatorisches Auftrumpfen“ innerhalb des patriarchalischen Machtkampfes, als Festhalten am Patriarchat und Gleichziehen mit den Männern, als „Aufrüsten“. „Es ist sicher nicht der Weg in diesem Denken, wer ist der Stärkere, wer hat mehr Waffen. Das ist das Gleiche wie die Frage, wieviel Waffen soll die Polizei haben. Wenn die anfängt mit Maschinengewehren, dann fängt die Unterwelt auch mit Maschinengewehren an“ (Volk). Es fehlt dann auch nicht die Einordnung der „zur Gegenwehr aufrufenden radikalen Teile der Frauenbewegung“ als patriarchalische Penis-Neiderinnen angesichts einer „Schnipp-Schnapp-Schwanz-ab“-Parole am Freiburger Landgericht (zum BGH-Urteil).

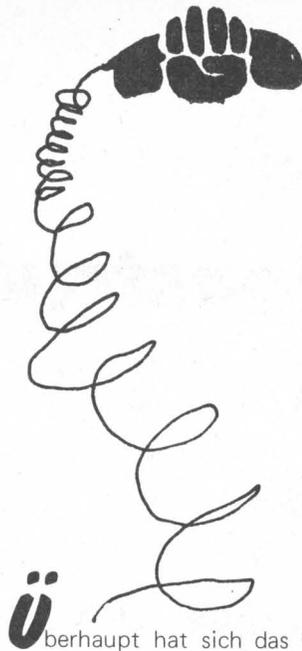
Ihre Zukunftsvision einer friedlichen Koexistenz zweier Notrufgruppen: einer gemischten, institutionalisierten an der Klinik (zwecks Opferforschung) und einer Frauengruppe (für Studentinnen), die „völlig offen zusammenarbeiten“, kann mich nicht mitreißen. Ganz im Gegenteil: ich denke, daß es sich hier um die Ausnutzung von vergewaltigten Frauen, die sowieso zur Untersuchung müssen, für eine einseitig ausgerichtete

Forschung handelt — die besser von uns geleistet würde, und um eine Gegenoffensive gegen Einrichtungen der Frauenbewegung im Sinne einer Ideologie der partnerschaftlichen Koexistenz zweier Himmelhälften.

Das weitestgehende und den Notrufern am nächsten kommende Projekt ist zweifellos die — inzwischen zu Grabe getragene — "Opferstelle" "SOS Gewalt" der BKA-Forscher Baurmann (Psychologe) und Störzer (Viktimologe), das im Spiegel-Buch über Vergewaltigung vorgestellt worden war (1). Ein gemeinnütziger Verein sollte gegründet werden, mit finanzieller Unterstützung aus Forschungsmitteln des BKA und des Weißen Rings (XY Zimmermann), sowie aus Spenden. In diesem Trägerverein sollten sieben Vertreter verschiedener Organisationen sitzen, die mit Opfern sexueller Gewalt zu tun haben: BKA (einer der Autoren), Notruf, Polizei, Stadt (Jugend- oder Sozialamt), vielleicht Kinderschutzbund, Caritas oder Pro Familia, etc. Diese "Opferstelle" sollte drei Jahre lang arbeiten und die eigene Wirkung erforschen, d.h. inwieweit dadurch die Situation von Opfern sexueller Gewalt verbessert wird.

Informationen über helfende Einrichtungen und Verfahrenswege sollten weitergegeben werden, eine Art "Ombudsfrau" sollte Frauen und Mädchen bei ihrem Weg durch Behörden, Prozesse und Institutionen begleiten, es sollten Rückmeldungen an Polizei, Richter etc. gegeben werden, damit diese ihr oft schädigendes Verhalten gegenüber vergewaltigten Frauen oder Mädchen ändern können; Öffentlichkeitsarbeit sollte gemacht, Weiterbildungs- und Lehrgänge an Schulen und bei der Polizei ausgearbeitet werden. Daten der Opfer jedoch sollten auf keinen Fall weitergegeben werden.

Zu einem ersten Konzept hatte auch die Forschung über das "Phänomen der sexuellen Gewalt" gehört, was später auf die Erforschung des Funktionierens von "SOS Gewalt" selbst beschränkt wurde. Ursprünglich gehörte auch die Beratung der vergewaltigten Frauen dazu, doch die beiden Sozialarbeiterinnen, die vom Trägerverein angestellt werden und die Stelle autonom leiten sollten, sprangen ab, weil sie nicht die Arbeit der Notrufe machen wollten. Zu diesem Ergebnis waren sie nach langen Auseinandersetzungen mit den Notruffrauen aus Mainz und Frankfurt gekommen.



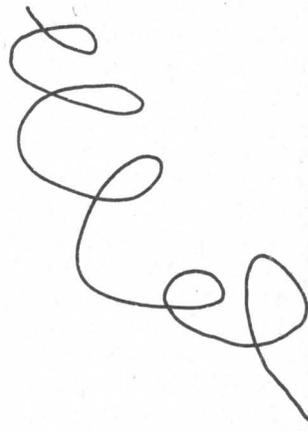
Überhaupt hat sich das Projekt seit einem ersten Konzept und vor allem seit der Veröffentlichung im Spiegel-Buch im August 81 merklich verändert. Die heftigen Reaktionen der Frauen und der Wirbel, den das Projekt in der Öffentlichkeit auslöste, haben das Projekt zu einer reinen "Koordinations-, Informations- und Verteilerstelle" schrumpfen lassen.

Mißtrauen, mißverständliche Formulierungen haben zur Einstellung dieses "Super-Notrufs" zur Unterwanderung

der Notrufbewegung geführt — sicher aber auch BKA-interne Rüffel. Die Autoren haben sich auch diverse Abfuhren bei Organisationen geholt, an die sie sich um ideelle und finanzielle Unterstützung gewandt hatten: u.a. den Arbeitsstab Frauenpolitik, für den es ja auch schizophoren gewesen wäre, gleichzeitig ein autonomes Projekt (Mainzer Notruf) zu fördern und ein solches — sehr gemischtes — Projekt.

Die einzige Möglichkeit für Baurmann und Störzer könnte jetzt noch sein, polizeiintern auf eine bessere Ausbildung der Beamten/innen hinzuwirken, doch auch dagegen gibt es offensichtlich "erhebliche Bedenken polizeiintern".

Damit ist dieser Versuch einer glücklichen Zusammenarbeit zwischen — männlichem — Trägerverein/Geldgeber und —weiblicher — "Opferstelle" abgeschmettert. Doch kann dieser Vorstoß jederzeit Schule machen. Und wer weiß, ob die immerhin schon bestehenden Projekte sich — bei ihren guten Beziehungen zu Geldgebern — langfristig auf ihre jetzige Arbeit beschränken werden. Ich sehe jedenfalls darin eine große Ge-



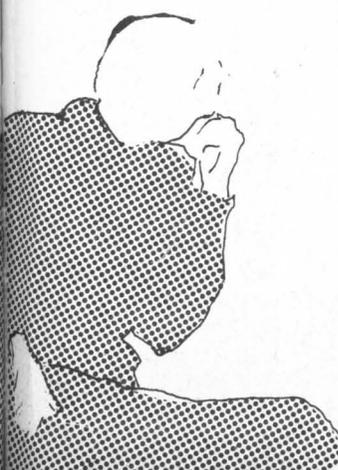
fahr für die Notrufarbeit – vor allem in ihren jetzigen unbezahlten Arbeitsstrukturen.

Die in den offiziellen Projekten angesprochene Arbeitsteilung entweder zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Notruf für Studentinnen, Klinik für ältere Frauen) oder in der Beratungsarbeit (emotional im Notruf, fachlich qualifiziert in der Klinik) verweist meiner Ansicht nach auf Schwachstellen in der Notrufarbeit. Forschung im Zusammenhang mit Beratung von Frauen wird meines Wissens nur im Mainzer Notruf betrieben. Viele Notrufe wollen keine "Sozialarbeit", sprich Beratung machen. Für eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit, um "andere" Frauen anzusprechen, fehlt oft die Zeit. Auch die mehr oder weniger fachliche Ausbildung in den Beratungstechniken kommt sicher zu kurz.

Ich stelle mir die Frage, ob durch die unbezahlte – und damit zeitlich sehr begrenzte – Arbeit in den Notrufen nicht ein Vakuum entsteht, das es "progressiven" Männern (und Frauen) erlaubt, die Ideen und die Vorarbeit der Notrufgruppen in Teilen oder insgesamt aufzugreifen und für ihre Zwecke, sprich ihren "Emanzipations"-Begriff nutzbar zu machen. Frauenhäuser werden immer mehr von städtischer Seite her aufgebaut, die 218-Beratung wird größtenteils von Pro Familia geleistet. Bevor uns auch noch die Notrufarbeit aus den Händen genommen wird, sollten wir die Geld-Diskussion unbedingt noch einmal neu führen.

Barbara Rosenberg

(1) Hans-Dieter Degler (Hg.): Vergewaltigt – Frauen berichten, Rowohlt 1981



Die Menstruation ist bei jede anders

Frau gerät immer mal wieder in Badezimmer, Örtchen oder wie Ihr es nun nennen wollt, in denen sie nichts Vernünftiges zu lesen findet. Vielleicht gehört Ihr auch zu jenen Unverdrossenen, die sich in derartigen Notfällen dann eben mit vergleichsweise dürftigem Lesefutter begnügen – was so in Reichweite ist, Zahnpastataben, Deodorants. Ich jedenfalls hatte neulich Gelegenheit, eingehend eine o.b.-Schachtel zu studieren. Der Schachtelaufdruck gab wenig her, aber es fand sich innendrin noch ein kleines feines Faltblättchen, eng mit Aufklärendem bedruckt. Ich las also, mäßig unterhalten, bis ich auf folgende Information stieß: „Die Menstruation ist bei jedem ein bißchen anders.“

Mag ja sein, daß die Menstruation bei JEDER FRAU oder, kurz, bei JEDER anders ist und daß wir deshalb dankbar sein dürfen, daß die Firma o.b. ein so hochdifferenziertes Tampon-Angebot für uns parat hat, von „minimal“ bis „spezial“ oder was. Aber es wollte mir nicht einleuchten, wieso sie bei JEDEM anders sein soll. Bei JEDEM MENSCHEN vielleicht? Haut ja wohl auch kaum hin.

Ich schrieb also der wissenschaftlichen Abteilung der Firma und bat

um weitere Aufklärung – in dem Faltblättchen hatte nämlich auch gestanden, sie würden sich aller etwa noch offengebliebenen Fragen liebevoll annehmen. Es verstrichen vier Wochen, dann erreichte mich eine zerknautschte Geschenkpackung mit 40 o.b. (Typ: „normal“) und einem freundlichen Begleitschreiben. Man habe sich über meine Anteilnahme an ihrem Unternehmen sehr gefreut. Und was nun jenes BEI JEDEM betreffe – möglicherweise habe die Verfasserin, ja es sei eine Verfasserin gewesen, da an Mädchen gedacht? Bei jedem Mädchen anders, vielleicht? Dennoch, man wolle meine Einlassungen gerne bedenken und die nächste Auflage des Faltblättchens abändern.

Trickreich, wirklich! – Nun habe ich all die düsteren Warnungen vor Killertampons im besonderen und Tampons im allgemeinen verinnerlicht – und kaufe trotzdem hin und wieder eine Schachtel o.b., um festzustellen, ob die Menstruation noch immer BEI JEDEM oder vielleicht schon, äußerst sprachsensibel, BEI JEDER (Frau) anders ist.

Luise F. Pusch

Serie:Drogen (1)

No future für Mädchen

„Ist doch völlig egal, ob der (!!) Drogenabhängige ein Mann oder eine Frau ist, wenn sie ‚drauf‘ sind, geht’s nur um’s ‚drücken‘.“ Erste Kommentare von Drogenarbeitern, Suchtforschern und selbst von Abhängigen, als wir im Herbst 1980 mit unserem „Frauenansatz“ in der Drogenarbeit anfangen. Kein Wunder, die männliche „Fachwelt“ glaubte noch nie, geschlechtsspezifisch differenzieren zu müssen. Immer noch formuliert sie an Männern – in diesem Fall männlichen Heroinabhängigen – gewonnene Erkenntnis als allgemeine.

Heute, in der aktuellen Debatte um die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen im Drogenbereich durch das neue, seit dem 1.1.82 geltende Betäubungsmittelgesetz (BTMG), laufen die wenigen geplanten frauenspezifischen Drogenprojekte (therapeutische WG für Frauen, Frauenberatungsstelle) Gefahr, von den so wahnsinnig politisch argumentierenden und handelnden Drogenarbeitern zur Strecke gebracht zu werden. Behauptet wird, daß in der momentanen Situation der Kampf gegen das BTMG entscheidender sei, als Versuche, neue, frauenspezifische Projekte in der Drogenarbeit durchzusetzen. „Aber ihr könnt doch nicht angesichts der jetzigen Lage...“ Als ob sie sich jemals, unter anderen politischen und sozialen Bedingungen, für Frauen eingesetzt hätten!

Wohl gemerkt: Wir lehnen Teile des neuen BTMG’s entschieden ab. Insbesondere die Rückmeldepflicht und die gesetzliche Verankerung, daß Kronzeugen/innen mit einer minimalen Strafe zu

rechnen haben. Das bedeutet nämlich faktisch, daß sich die Zahl der Drogenabhängigen schon deshalb verringern wird, weil ein Teil von ihnen nach Aussage vor der Kripo oder dem Gericht mit einem Messer im Rücken endet.

Drogenabhängige Frauen – was ist von ihnen bekannt? Fast nur Statistisches. In der neuesten epidemiologischen Untersuchung zur Berliner Heroinszene werden für das Jahr 1979 etwa 6000 Drogenabhängige errechnet, wovon der Anteil der weiblichen Drogenabhängigen etwa 34,5 % beträgt. Insgesamt wird es, wenn diese Rechnerei stimmt, pro Jahr etwa 850 neue Junkies (Drogenabhängige) geben, wobei die Zahl der weiblichen Drogenabhängigen beschleunigt zunehmen soll. Wen’s interessiert: im Mittel pro Jahr 0,5 %. (Da sieht man mal wieder, wo das mit der Emanzipation hinführt – die machen alles nach!) Nach Eva Riese müßten folglich 1982 circa 8550 Heroinabhängige in Berlin leben. (Unser schönes Stadtbild...) Im Vergleich: Für die gesamte Bundesrepublik werden etwa 60.000, davon ein Drittel weibliche Heroinabhängige, geschätzt.

Diese These von der stetigen Zunahme der Anzahl Drogenabhängiger basiert auf statistischen Berechnungen. Ob sie zutrifft, läßt sich schwer einschätzen. Wir vermuten eher eine Wellenbewegung, die der jeweiligen Verbesserung oder Verschlechterung der politischen, ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen sowie den Marktmechanismen des Drogengeschäfts entspricht.

So gibt es Drogenprobleme nicht erst seit den 70er Jahren. In der Zeit in und nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg gab es eine Reihe rauschgiftabhängiger Frauen und Männer. Bekannt geworden sind etliche Künstler/innen, aber auch viele Ärzte/innen, Apotheker/innen und Krankenschwestern, die leicht Zugang zu Betäubungsmitteln hatten. (Wir haben uns sagen lassen, daß in der Nachkriegszeit jede Kleinstadt ihre Morphinisten/innen hatte.)

Die nächste Rauschgiftwelle ist mit der ’68er (Mittelstands-) Generation verbunden, die sich bewußtseinsweiternde Wirkung durch Drogeneinnahme versprach. Anfang der 70er Jahre spaltete sich diese ‚Drogenszene‘: Ein Teil der Mittelschichtsjugendlichen blieb in der ‚weichen‘ Drogenszene (Haschisch,

Marihuana, LSD) — ein anderer, kleinerer Teil wanderte in die entstehende ‚harte‘ Drogenszene (Berliner Tinke, Koks, Heroin) ab.

Diese rekrutierte sich nach und nach (besonders ab 1974 unter Bedingungen wirtschaftlicher Rezession) aus Jugendlichen der Unterschicht. Kontinuierlich ist dabei der Anteil der weiblichen Drogenabhängigen gestiegen. Kein Wunder, sind sie doch am stärksten von Verschlechterungen der Lebensbedingungen betroffen.

No future für Mädchen: Desorientierung bezüglich Schule und Ausbildung, keine Lehrstellen, jungendominierte Cliquen, zu Hause: Haus- und Geschwisterarbeit, Entwertung und Gewalt durch Väter, Opfer sexueller Angriffe. Die Statistik sagt auch, daß

- „das Einstiegsalter bei Frauen im Durchschnitt niedriger ist als bei Männern, 15 Monate. Frauen beginnen im Alter von etwa 19 Jahren zu fixen.“ Unsere Erfahrung ist, daß Frauen wesentlich jünger waren beim ersten Heroinkonsum, meist zwischen 14 und 15 Jahren. In diesem Alter haben sie schon die ‚Schnauze voll‘ von zuhause und hauen ab.
 - „Frauen häufiger wegen Eigenverbrauch anstatt von Drogenverkauf und Eigentumsdelikten (das machen eher Männern) verurteilt werden.“ Eine wesentliche Hintergrundinformation bleibt hier außer acht: daß die Frauen aus ihrem Körper Kapital schlagen, sich prostituieren, um die Drogen zu finanzieren.
 - „daß die Zahl der Therapieversuche abnimmt mit sinkendem Sozialniveau.“ Kein Wunder, auf die Couch legte sich immer schon der Mittelstand. Die Lebensweise von Unterschichtsangehörigen beinhaltet selten, therapeutische Hilfe zur Bewältigung von Problemen in Anspruch zu nehmen.
 - „daß mit der Anzahl der Haftstrafen die Therapieversuche abnehmen.“ So, so.
- Die letzten beiden statistischen Aussagen wurden nicht geschlechtsspezifisch differenziert. Sonst wäre vielleicht aufgefallen, daß Frauen häufiger die Therapien abrechnen und immer seltener die Drogenberatungsstellen aufsuchen. (Gilt jedenfalls für Berlin.) Woran das liegen mag, kommt noch.

unsere Arbeit mit den Frauen im Strafvollzug

Als wir anfangen mit etwa 20 Drogenabhängigen jugendlichen Frauen in der Berliner „Frauenhaftanstalt Lehrter Straße“ Gruppenarbeit zu machen und Gespräche zu führen, interessierten uns statistische Aussagen nicht. Wir wollten wissen, wie die Frauen den Knast verkraften (falls Frau das überhaupt kann), welche Erfahrungen sie auf der Scene gemacht haben, welche Beziehungen sie gelebt haben, leben, wie ihr Verhältnis zu Prostitution, Sexualität, zu Frauen, Männern, zu ihrem Körper ist, warum sie angefangen haben zu drücken und vor allem, was sie für Alternativen brauchen, sich wünschen, um ohne „harte“ Drogen leben zu können?

Die Frauen sitzen in der Regel wegen Eigenverbrauch von Heroin und in einigen Fällen wegen Drogenbeschaffungsdelikten. Sie sind im Durchschnitt zwischen 6 Monaten und 1 1/2 Jahren inhaftiert, wobei sich die Haftstrafen je nach der Häufigkeit des ‚Auffällig-werdens‘ und der Verurteilungen erhöhen. Fast alle sind seit 4–5 Jahren auf der Nadel, d.h. sie haben im Alter von 13/14 Jahren angefangen Heroin zu spritzen. Seit dieser Zeit spielt sich das Leben der Frauen vorwiegend in dem Kreislauf: Scene — Knast — Therapie (-versuch) ab. Von den Erfahrungen, die sie mit diesen Stationen ihrer Drogenkarriere gemacht haben, schreiben und erzählen die Frauen in dem vorliegenden und den beiden nachfolgenden Courage-Heften.

Vorab ein paar Informationen:

der Alltag auf der Scene

Die Scene: eine Straße, ein Imbiß, ein U-Bahnhof. Täglicher Treffpunkt, Markt für den Ein- und Verkauf von Drogen, Arbeitsplatz, Kommunikationsort. Der Alltag: Gleiche; sich täglich wiederholende Handlungsabläufe. Drogenbeschaffung (durch Prostitution, Dealen, Vermitteln, Diebstahl und Betrug), Drogenkonsum, Ausweichen vor Polizei und Justiz, Kampf gegen Entzugerscheinungen, Organisierung von Übernachtungsmöglichkeiten, Drogen-

konsum. Der Stoff allein zählt, nichts anderes hat mehr Bedeutung. Fixierendasein als Beruf. Die meisten Mädchen und Frauen beschaffen sich das nötige Geld für Heroin, indem sie sich prostituieren, und sie brauchen das Heroin, um die Prostitutionsarbeit ertragen zu können. Zwischen ‚Anschaffen‘ und ‚dope‘ entsteht mit Beginn der Sucht ein Bedingungsverhältnis.

Aber die Frauen arbeiten oft nicht nur für sich, sondern für andere — für Männer — mit. Sie sind häufig doppelt abhängig: nicht nur von der Droge, sondern von ‚Dope-Freunden‘, denen sie den Stoff mitfinanzieren müssen, von Dealern, für die sie Botengänge machen (müssen) etc. Wenn sie nicht mehr funktionieren, erleiden sie mitunter unglaubliche Gewalt; wir haben einige Frauen kennengelernt, die schrecklich mißhandelt wurden.

Aber die Frauen leisten auch Widerstand, setzen ihren Körper gezielt ein. „Nee, Junge, erst die Knete, sonst läuft hier nischt!“ Sie versuchen Freier „abzulinken“ und auszutricksen, und so wenig wie möglich innerlich bei der Prostitutionsarbeit beteiligt zu sein. Trotzdem fühlen sie immer noch viel Ekel, Haß und Widerwillen, — Gefühle, die weggedrückt werden müssen. Die Kluft zwischen ihrer Vorstellung eines zwangsfreien, bedürfnisorientierten Lebens und ihrer täglichen Realität wird immer größer.

die nächste Station -der Knast

Viele Fixierinnen sind irgendwann, oft sogar mehrere Male, damit konfrontiert, „einzufahren“. Da genügt manchmal schon eine Urinkontrolle bei einer Razzia. Die Angst vor einer Inhaftierung ist sehr groß, bedeutet Knast doch: zunächst tage- oder wochenlangem Verschluß in einer 6 qm kleinen Zelle ohne Arbeits- und Kommunikationsmöglichkeiten (bis sie durch den Richter ‚freigegeben‘ werden) und Bewältigung des Drogenentzugs.

Dann gibt es zwar Möglichkeiten zu arbeiten: in der Beschäftigungstherapie, in der Schule (wenn sie mal stattfindet) und schön frauengerecht in der Haus- und Küchenarbeit, aber ohne Abschlüsse machen zu können. Auch am Gruppen-

geschehen können sie nach ‚Freigabe‘ teilnehmen, vorausgesetzt, sie finden sich in der jeweils existierenden Hackordnung der Gruppe zurecht. Gruppenaktivität bedeutet: fernsehen, manchmal Sport treiben, vielleicht Frauengruppe, rumhängen.

In die Lehrter Straße gelangt zwar auch Heroin, aber die Station der jugendlichen Frauen ist meistens clean. Zwar haben sie im Knast, oft zum ersten Mal nach längerer Zeit, einen klaren, drogenfreien Kopf, können ihre Situation überdenken, aber was folgt daraus? Phantasien, Wünsche gehen ins Leere. Neue, vielleicht realitätsadäquatere Handlungsmuster können nicht entwickelt bzw. nicht erprobt werden. Die Frauen sitzen buchstäblich ihre Zeit ab. Klar, daß mit der Länge der Haftstrafe die Wünsche nach Wegdröhnen, nach der nächsten Spritze, wieder stark werden. Wieso sollen sie etwas anderes wollen? Eine totale Institution wie der Knast integriert sich bruchlos in das erfahrene System von Abhängigkeiten und Gewaltstrukturen, verstärkt Passivitäts- und Ohnmachtsgefühle. Und mit der Entlassung kehren sie in die alten Lebensbedingungen zurück: Keine Wohnmöglichkeiten, keine ‚cleanen‘ Beziehungen, kein Job, keine Ausbildung, kein Geld.

ein möglicher Ausstieg-Therapie ?

Wie soll sich nach monatelanger Verwahrung im Knast eine Therapiemotivation entwickelt haben? Die Frauen nehmen Therapien als Fortsetzung der Knastzeit wahr. Leben nach festen Vorschriften und Regeln, monatelang. Ohne Außenkontakte zunächst und immer den Gruppenbedingungen unterworfen. Die Gleichsetzung von Therapie und Knast ist auch deshalb naheliegend, weil externe Therapien von den Gerichten häufig zur Bewährungsaufgabe gemacht werden. Eigene Motivation ist nicht mehr gefragt – eine Tendenz, die durch das neue Betäubungsmittelgesetz festgeschrieben wird.

Die Therapieabwehr hat allerdings auch noch andere Ursachen: Unkenntnis darüber, was Therapien beinhalten; Angst vor der Auseinandersetzung in einer Gruppe; Angst vor Männerdominanz in therapeutischen Einrichtungen.

Eine Frau berichtete, sie habe nach 6 Monaten die Therapie abgebrochen, weil sie die ganze Zeit über als einzige Frau

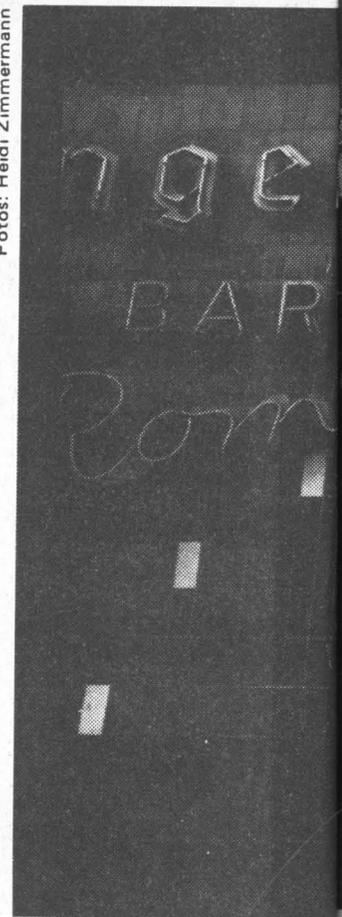
mit 7 Männern gelebt hat und das nicht mehr ausgehalten habe. Im Tannenhof (Berlin) ist das Verhältnis zeitweise 2–3 Frauen gegenüber ca. 25 Männern, im Drogeninfo 1 : 6 und in den anderen Einrichtungen sieht es ähnlich aus. Aber selbst ein zahlenmäßiges Gleichgewicht würde daran nichts ändern, daß drogenabhängige Frauen in gemischt-geschlechtlichen Einrichtungen den gleichen (Macht-) Verhältnissen, den gleichen patriarchalischen Strukturen und Verhaltensmustern ausgesetzt sind, die bis dahin und in der Drogenzeit zugespitzt ihre Lebensrealität bestimmt haben. Jeder Mann ist ein potentieller oder tatsächlicher Freier! (Nebenbei bemerkt fragen wir uns immer wieder nach den Gründen, warum Männer sich um Stellen im Frauenknast bewerben?!) Wie können Frauen in Therapiegruppen mit Männern angstfrei über ihre Arbeit als Prostituierte sprechen, die durch Männer erlittene Gewalt aufarbeiten, selbstbestimmte Beziehungswünsche zu Frauen/Männern entwickeln und eine selbstbewußte, weibliche Identität aufbauen? Dagegen werden zum Teil von Leuten, die mit Drogenabhängigen arbeiten, immer wieder die Argumente gesetzt „aber gerade deshalb ist es doch wichtig, daß Frauen mit Männern...“ Es sind die gleichen uralten Kamellen, die uns schon seit Jahren in der Frauenbewegung immer wieder unter die Nase gehalten werden. Sie sind abgelutscht und schmecken ranzig. Wir denken, daß es wirklich an der Zeit ist, ...

- Theorien zur Drogenproblematik feministisch unter die Lupe zu nehmen
- die praktische Drogenarbeit geschlechtsspezifisch auszurichten
- Drogenberatungsstellen und streetwork mit frauenspezifischem Ansatz zu schaffen
- therapeutische und andere Wohngruppen, auch für schwangere heroinabhängige Frauen, aufzubauen

Ein Anfang: Wir sind dabei, die erste Wohngruppe, ausschließlich für drogenabhängige Frauen, aufzubauen. Es ist offen, ob sich der Berliner Senat in seiner Nachtragshaushaltsdebatte im März/April für eine Finanzierung dieses Projektes ab 1983 ausspricht. Für die zu erwartenden Kämpfe brauchen wir viel Unterstützung, Geld, Arbeitskraft, Hilfe bei der Wohnungssuche.

Anne Kurth
Ulrike Kreyssig
Tel.: 691 11 18

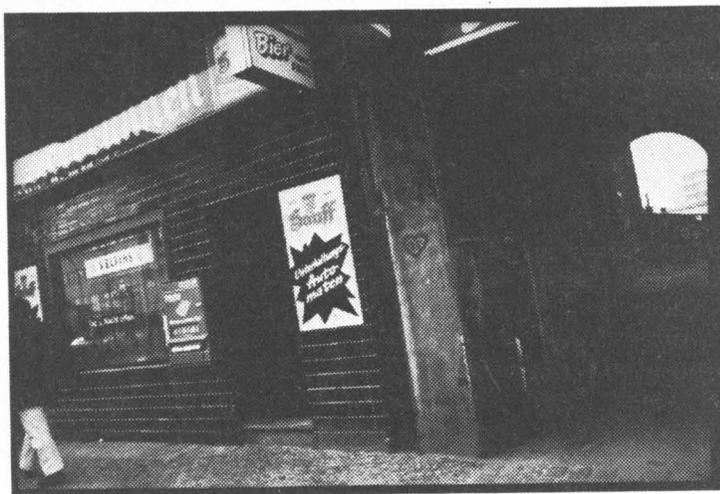
Fotos: Heidi Zimmermann



Auf der Scene

Am besten ich erzähle die wahre Geschichte von mir und meiner Drogenscene. Ich ging morgens immer so ungefähr gegen halb zehn auf die Potse (Strich auf der Potsdamer Straße in Berlin). Der Treff aller Abhängigen. Wir hatten ja schon unseren eigenen Imbiß. Außer der Bedienung waren sie dort alle süchtig. Ob nun auf Tabletten – meistens Schlafmittel wie z.B. Medinox, Mandrax – oder eben auf Heroin. Meistens nahmen wir beides zu uns. Wir sagten uns, daß das besser tören würde. Wir wissen ja, daß das Heroin so gestreckt ist – mit Kaffee, Kakao, Milchpulver und Strychnin. Ach, ich könnte soviel aufzählen, womit mein Körper wirklich vergiftet wird.

Aber jetzt weiter zu unserer Drogenwelt. Wenn ich dann in unserem Imbiß



stand, hieß es gleich: Brauchst du Dope? Ich hab echt geilen Stoff da. Besseren kannst du nicht bekommen.

Aber nur mit Dope allein kann ich nichts anfangen. Ich brauche doch erstmal meine Pillen. Aber leider ist keiner da, der welche hat. Und unsere Pillenconnection ist auch noch nicht da. Also was muß ich mal wieder machen – warten, wie immer. Dabei gerate ich schon in Schweiß, schon wieder dieser Dreck, Turkey (Entzugserscheinungen). Ein Glück da kommt ja dieser Typ mit seinen Pillen. Ich kaufe ihm Pillen ab und Dope. Dann geh ich mir erstmal einen guten Schuß machen. Danach sehe ich weiter.

Das war ja echt gutes Dope. Jetzt kann ich noch was trinken und Zigaretten kaufen. Habe ja gestern zwei Freier gemacht und 100 Mark verdient.

Stehe schon wieder im Imbiß. Schnell einen Kaffee trinken und was rauchen. Denn es ist ja auch wieder Zeit 'ne Mark für neues Dope zu machen. Hab keinen Bock, nachher auf Turkey 'ne Mark zu machen. Gehe also zur Bülow – Ecke Frobenstraße, unseren Fixerstrich. Unterhalte mich noch mit zwei Mädchen, frage sie, wie es denn läuft. Sie sagen, es geht. Aber die meisten Männer wollen für nur 30 – 40 DM bumsen. Und dann noch ohne Gummi. Wenn ich nur daran denke, wird mir schlecht. Aber wir machen es öfters ohne Gummi. Nur vertrauen wir uns das nicht an. Denn das würde ja Stunk geben. Also halte auch ich meine Schnauze.

Ich warte ein bißchen abseits von den Mädchen auf meinen ersten Freier. Nach zehn Minuten hält auch schon ein Auto. Ich frage, was er möchte. Er sagt, Pension. Ich antworte ihm, Pension 50 DM für mich und 10 DM für das Zimmer. Er sagt, ob ich mich auch ganz ausziehe. Ich sage, na klar. Er meint, okay. Ich steige ins Auto und wir fahren los, Ich denke, Mann, habe ich ein Glück. Mein erster Freier und gleich einen halben Blauen.

Wir sind da, gehen ins Haus und schellen. Er zahlt 10 DM und wir gehen aufs Zimmer. Ich ziehe mich aus, er auch. Wir machen eine Katzenwäsche, und er gibt mir 100 DM. Er sagt, wenn ich erst ein bißchen Französisch mache und dann mit ihm schlafen würde, ob das klar ginge. Ich sage, ja. Und denke mir, daß ich Glück habe, gleich einen Hundterter zu machen. Denn dann kann ich



Foto: Heidi Zimmermann

rückt bin. Er will sich damit aber nicht zufrieden geben. Ich sage ihm, daß ich keinen Bock habe, mich darüber zu unterhalten. Dann hält er endlich seinen Mund.

Wir fahren zur Potse. Unterwegs fragt er mich, ob wir uns nochmal sehen können. Ich sage ihm, ich stehe immer auf der Frobenstraße, oder ich bin auf der Potsdamer. Dann steige ich aus. Und vergesse diesen Freier wieder. Wie die anderen Hunderte auch. Manche kommen ja echt wieder zu einem.

Auf der Potse schleichen mal wieder einige Zivis herum. Es stinkt richtig nach diesen Bullen. Ich gehe in den Imbiß. Es ist aber fast nichts los hier. Höre sie nur sagen, haben mal wieder eine kleine Razzia gemacht. Bin froh, daß ich nicht dabeigewesen bin. Habe ja keinen festen Wohnsitz. Einen Grund für die Scheiß-Bullen, einen mit zur Gothaerstraße zu nehmen.

Gehe raus aus dem Imbiß, rüber zum Bierbrunnen. Hier ist eine ganze Menge los. Sitzen 'ne Menge Araber hier, die ich kenne. Sage erstmal, guten Tag allerseits. Gehe dann zur Theke: Einen halben Liter Bier. Schau mich ein bißchen um. Immer dieselben Leute hier. Nie kommen mal neue Junkies hinzu, ausser den doofen Westdeutschen. Die sowieso immer gelinkt werden, weil sie ja keinen kennen. Und eben zu schnell vertrauen. Aber das ist nicht mein Pro-

blem. Warte jetzt auf einen Araber, der sehr geiles Dope haben soll. Hoffentlich!

Nach einer Stunde kommt er. Ich überlege mir, ob ich mir jetzt Dope kaufen soll. Oder später. Lieber jetzt, denke ich, weiß ja nicht, ob später das gleiche Dope da ist. Wir gehen nach hinten. Ich hole mir ein Stück Silberpapier aus meiner Zigarettenschachtel und gebe ihm das. Er sagt, wieviel brauchst du. Ich sage, für 70 DM. Er holt sein Dope hervor. Gebunkert hinterm Spielautomaten. Er schüttet mir eine mittelgroße Menge auf das Papier. Kann nicht klagen über die Menge. Bin aber auch ein guter Kunde von ihm. Ich gebe ihm das Geld, und er gibt mir das Dope.

Ich weiß nicht, wo ich mir jetzt einen Druck machen könnte. Habe ja keine eigene Wohnung. Also beschließe ich, mit dem 19er Bus zum Mehringdamm zu fahren, denn da wohnt ein Freier von mir, den ich noch aus der Zeit des Kudamms kenne. Als ich endlich angekommen bin, gehe ich in den ersten Stock und schelle bei ihm. Aber leider ist er nicht zuhause. Ich denke, was soll ich denn jetzt machen.

Ich beschließe, mir auf dem Flurklo einen Druck zu machen. Gehe also fünf Treppen höher. Habe das Glück, daß dieses Klo immer offen ist. Koche meinen Schuß schnell auf. Meine Gedanken dabei sind, daß ich hoffentlich meine Venen treffe. Habe ja nicht mehr die

erstmal ein paar Stunden das Anschaffen lassen. Habe meinen Druck ja heute mittag leicht verdient.

Nach zwanzig Minuten sind wir fertig. Wir waschen uns. Ich pfeife mir zwei Medinox ein, ziehe mich an. Ich sage dem Typ, er soll mich bitte zur Potse fahren. Er fragt mich, warum ich drücke. Ich will ihm zuerst keine Antwort geben, dann sage ich ihm, daß ich ver-

**4000 ABOS MEHR~
ACH, WÄR'DAS SCHÖN!**



**FÖRDER*
JAHRES*
GESCHENK***

Ich möchte die Courage unterstützen. Deshalb abonniere ich die Courage ab

- 12 Hefte zum Förderpreis von DM 60,-
- 12 Hefte DM 48,- bzw. 54,- (Auslandsabo)
- Geschenkabo

COURAGE Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12

Name/Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Datum: Unterschrift:

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise den Betrag nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an:

.....

Datum und Unterschrift:

EINZUGSERMÄCHTIGUNG nur für Abo: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin:

Geldinstitut:

Kontonummer:

Bankleitzahl, Ort:

Datum: Unterschrift:

*** ABO**



Foto: Heidi Zimmermann

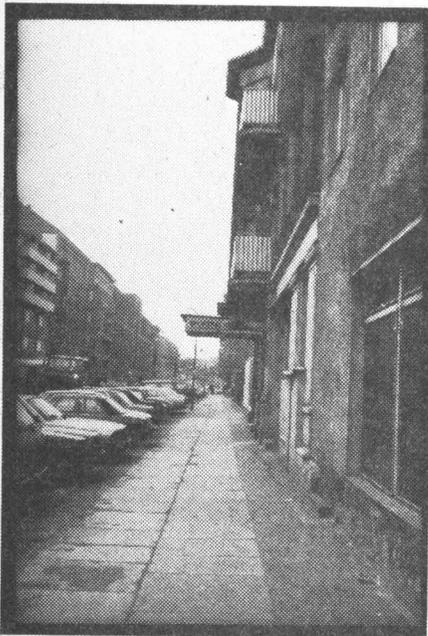


Foto: Barbara Rosenberg

besten. So, fertig mit dem Aufkochen. Nehme aus den Turnschuhen einen Schnürsenkel heraus und binde damit meinen Arm ab. Ich probiere zu treffen, was aber mißlingt. Steche also wieder sinnlos in meinem Arm herum. Nach zehn Minuten habe ich dann endlich eine Vene getroffen. Wurde aber auch Zeit, sonst hätte ich den guten Schuß wegschmeißen müssen. Ich mache schnell meine Pumpe sauber und stecke sie mit meinem Löffel wieder weg. Gehe dann zum 19er Bus und fahre zur Potsdamerstraße zurück. Suche ein paar Bekannte auf, um mit ihnen zu reden. Habe noch keine Lust, 'ne Mark zu machen. Also beschließe ich, noch ein paar Pillen zu kaufen und ein bißchen rumzuquatschen. Überlege schon die ganze Zeit, wo ich schlafen könnte. Mal wieder in einer Pension schlafen, hieße, ich müßte 45 DM bezahlen. Also muß ich noch eine Menge anschaffen.

Ich denke, dieses Scheiß-Fixerleben

kotzt mich echt an. Da habe ich es bei Mutter doch besser gehabt. Aber jetzt wieder nach Hause gehen? Ich weiß nicht. Turkey schieben, nicht schlafen? Noch denke ich, ich bevorzuge doch die Frobenstraße und bin auch schon wieder auf dem Weg dorthin.

Stehe erst einmal eine ganze Zeit rum. Nach Stunden Stehen und Arbeiten habe ich endlich mein Geld gemacht, das ich brauche. Habe aber auch für heute die Schnauze voll.

Gehe zurück zur Potse. Treffe dort meine Freundin. Wir gehen beide in den Bierbrunnen. Sie fragt mich, wo ich heute schlafe. Ich sage ihr, in einer Pension. Sie meint, sie würde mit einem Araber mitgehen für einen guten Druck. Ich gebe ihr zur Antwort, dafür mußt du aber auch die ganze Nacht für ihn dasein.

Da bevorzuge ich doch, lieber einen Freier zu machen. In einer Pension zu schlafen und meine Ruhe zu haben. Nach diesem Gespräch trinken wir noch etwas. Um 23 Uhr gehe ich dann in einer Pension schlafen. Mache mir dort aber vorher noch einen guten Druck.

N. V.

Freier sind wirklich linke Vögel...»

Das folgende Gespräch ist ein Auszug aus einer Gruppensitzung in der Frauenhaftanstalt Lehrterstraße, wo wir mit den Frauen ausführlich das Thema Prostitution diskutiert haben.

G.: Das ist unsere Straße und da nehmen wir uns ganz schön viel raus.

B.: Da kann man sich die Bräute noch aussuchen, die da stehen.

G.: Und das wollen wir.

Das heißt, ihr habt untereinander eine Regelung, ein stilles Gesetz, daß, wenn eine Neue kommt, sie erstmal eine über die Rübe kriegt?

G.: Wenn sie nicht sofort geht. Wir sagen ihr, sie soll gehen. Wenn sie meint, nee, dann muß sie die Konsequenzen ziehen, dann kriegt sie eins drauf.

Und wann ist sie akzeptiert?

G.: Wenn sie von allen akzeptiert ist. Ich kann auch nicht einfach jemanden mitbringen: „So, stell dich hier hin, ich

erlaub dir das.“ Da müssen alle mit einverstanden sein.

B.: Außerdem gibt es da schon genug Bräute, die da stehen. Und die Neuen verderben die Preise.

G.: Das auch noch. Mit dem Gesundheitsamt z.B. Die kommen da hin, stellen sich dahin und haben noch nicht 'mal eine Karte. Wenn das Gesundheitsamt kommt, werden wir alle angeschmiert, müssen wir alle mit. Und kriegen alle eins drauf. Die Mädchen, die dann ihre Karte vergessen haben, müssen dann alle mit. In der Zeit können sie schon einen Turkey (Entzugserscheinung) haben und keine Mark machen.

Sprecht ihr euch denn auch untereinander ab, was die Preise so sind?

B.: Ich kenne das nur so, daß es schon immer so und so gewesen ist.

G.: Man schlägt erstmal so viel wie möglich an.

B.: ...und geht dann runter. Es gibt Bräute, die fangen bei was weiß ich, 40 DM, an und gehen dann immer noch runter. Ich würde immer bei 100 DM oder mehr anfangen.

G.: Es gibt Bräute, die machen an einem Nachmittag in ein paar Stunden eine Menge Geld und dann arbeiten sie nur ohne Gummi. Das ist eine große Sauerei, denn die versauen uns ja die Preise dadurch. Und wenn ein Freier bei uns anhält, dann heißt es, aber die macht es ohne Gummi für 30 DM oder was weiß ich.

B.: Aber weißt du, manchmal erzählen die Freier das nur so.

N.: Mir ist das auch mal passiert, da kam auch mal einer an und sagte, die und die bumst doch auch ohne Gummi und die, und der wollte echt nur, daß ich ohne Gummi bumse. Es gibt so widerliche Typen und so link.

Die euch untereinander ausspielen?

B.: Ja, ja.

Arbeitet ihr ohne Zuhälter?

B.: Ja.

G.: Wie sollen wir die denn bezahlen? Wo wir schon das dope bezahlen müssen.

Was muß man denen denn normalerweise geben?

G.: Da habe ich keine Ahnung von.

B.: Du, ich hatte in Appartements gearbeitet. Da mußte man fünfzig Prozent abgeben. Wenn ich mal am Tag nur 100 DM gemacht habe, dann habe ich nur fünfzig DM gehabt. Und davon mußte ich mir dann noch dope kaufen. Manchmal hast du Glück, da brauchst du wirklich nur fünfzig Prozent abgeben, oder die sagen, paß auf, mußt nur

dreißig oder vierzig Prozent abgeben, mußt aber noch deine Annonce bezahlen und Telephon und dann kommt da trotzdem mehr raus. Ich hatte einen Typen, der hat mir dope mitgebracht, dann mußte ich das und das Appartement bezahlen. Der hat an mir verdient, die Sau.

Das ist wahrscheinlich sehr schwer, aus den Klauen von solchen Typen herauszukommen.

B.: Weißt du, bei mir war das immer so, ich hab auf eine Art immer Schwein gehabt. Ich hab immer so viel angeschafft, wie ich für's Drücken brauchte und nicht noch für den mit. Ich sollte dafür zwar eine in die Fresse kriegen, aber dann hat er das hinterher doch akzeptiert. Und dann wurde ihm das irgendwann zu bunt, weil ich angefangen habe, den echt zu bescheißen. Ich hab die Kohle nur noch in die eigene Tasche gesteckt. Dann ist er dahintergekommen, irgendwie und hat mal zwei vorbeigeschickt, die sollten mal kieken, was ich da so treibe. Das habe ich nicht gewußt, daß das zwei von ihm waren. Und dann hat er noch so einen Typen angesetzt, den ich nicht kannte, der mußte dann immer meine Freier abzählen. Na, und dann ist das rausgekommen, daß ich ihn von vorne bis hinten beschissen habe. Dann habe ich erstmal ein paar geklatscht gekriegt...

Kannst du das Anschaffen normalerweise nur ertragen, wenn du etwas „drin“ hast? (Tabletten, Heroin)

B.: Ja, ich habe immer erst meinen Druck gebraucht.

Und ihr anderen, wie empfindet ihr das? Daß du immer „zu“ sein mußt, um das überhaupt aushalten zu können?

M.: Ist schon richtig.

B.: Ja, sonst kannst du nicht anschaffen.

P.: Ich bin auch nie anschaffen gegangen, wenn ich auf'm Turkey war, habe die Freier immer vorher abgezogen, bin zur Potse oder zum Kudamm gegangen und habe gesagt, — paß auf, ich mache mit dir das und das und habe denen das Blaue vom Himmel erzählt, wa, — aber du mußt mir erst was kaufen. Naja, bei manchen haut es nicht hin, die sagen „nee“, aber die meisten konnte man gut abziehen.

Und wie geht das los mit dem Anschaffen? Irgendwann bleibt dir gar nichts mehr übrig?

B.: Ist doch egal, ob du nun auf den Strich gehst oder dealst. Das ist dann nicht mehr die Frage.

P.: Ich bin immer schon anschaffen gegangen. Weil ich auch schon mal an-

schaffen war wegen Haschisch und das geht auch ganz gut.

Spürt ihr denn nicht auch mal so einen Haß, eine Wut auf die Typen oder?

G.: Auf die Freier? Wir sind doch froh, daß wir die haben. Was sollen wir denn sonst machen?

B.: Mir sind die gleichgültig. Manchmal spüre ich auch Ekel, da kann mir echt schlecht werden. Oder ich werde auch aggressiv, vor allem wenn ich auf'm Turkey bin.

P.: Und manche stinken so! Das hältst du nicht aus! Wenn die dich anfassen!

B.: Das empfindest du auf Turkey besonders schlimm, jede Berührung. Wenn du voll bist, hast du kein Gefühl mehr im Körper, aber auf Turkey – wenn du den Freier dann nicht kennst, und der so eklig ist...

Und was sind das für Männer, die Freier, so normale Durchschnittsmänner?

B.: Alle Altersstufen, von 17 bis 70. Na und sonst mit den Freiern, das ist sowieso ein Abwasch. Während du noch deine Nummer schiebst, rechnest du dir schon aus, was du verdient hast, rechnest du schon in Schüsse um.

Gibt es auch viele, die direkt mit Stoff bezahlen?

G.: Ja.

P.: Aber meistens bist du dabei angeschissen. Ich kenne eine Braut, da hat der Typ immer mit Stoff bezahlt, aber nur so viel, daß sie gerade nicht auf'n Turkey kam. Ganz gut ist auch immer, wenn du zu zweit zu 'nem Freier gehst. Obwohl, da ist mir auch mal ein Ding passiert. War ich mit U. da, wir waren schon fertig, ich hatte sein Geld und das dope schon in der Tasche und da geht die U. hin und sagt, hier, die P. hat dir dein dope und das Geld geklaut, na eh. Und das schärfste war, sie hatte mich noch angemacht. Ich habe da gewohnt bei dem Freier und mir ging's echt gut, habe reichlich „Schüsse“ gehabt, brauchte nicht anschaffen, nur mit dem ins Bett, und da habe ich auch oft gesagt, nee, heute nicht, mir geht's heute nicht so gut... na und da hatte ich die U. eben mitgebracht, und da sagt die zu mir, eh, komm, wir beklauden den. Und ich mache das, da wäre ja auch nichts passiert. Der kann ja nicht zu den Bullen gehen und sagen, hier, die haben mir mein Heroin geklaut.

Gibt es auch viele Frauen, die für einen festen Typen arbeiten?

P.: Ja, es gibt vor allem viele, die mit einem Araber gehen, suchen sich einen

und heiraten den, einen der mit dope zu tun hat, der dealt oder so, dann haben sie jeden Tag ihren Stoff, aber sie sind dann auch wie gefangen. Nee, dann lieber anschaffen.

Sind die meisten Freier Junggesellen oder verheiratet?

P.: Manche verheiratet? Alle, eh, fast alle.

Ist wahrscheinlich einfacher, so einen Stammfreier zu haben?

P.: Ja, aber nach 'ner Weile kotzen sie dich an, die Typen.

M.: Die kommen dann immer auf neue Ideen, könntest du nicht mal das und das machen?

B.: Und ganz zum Schluß wollen die dann umsonst! So auf die Tour: Wir kennen uns ja nun schon lange genug und ich bin heute nicht so flüssig und kannte nicht mal...

P.: Ja, ja so'ne Dinger bringen die dann.

B.: Und wenn man dann nee sagt, dann ist es vorbei. Auch mit der Liebe, die er dir die ganze Zeit vorgemacht hat.

Und wie ist das mit dem Verhältnis zum eigenen Körper, zur eigenen Sexualität, wenn du anschaffst?

B.: Da hast du überhaupt kein Gefühl mehr für, das ist dir völlig egal.

M.: Du stumpfst völlig ab.

Aber manche haben doch auch noch eine andere Beziehung zum Freund oder zur Freundin. Wirkt sich das denn nicht darauf aus? Wenn du anschaffen gehst und dann da die Typen erlebst und dann hast du vielleicht noch irgendeine Beziehung zu einem anderen Mann...

B.: Na, da hast du meistens die Schnauze voll, wenn du nach Hause gehst.

P.: Ja, echt, eh. Wenn du nach Hause kommst und mußt dem das dann noch erklären, daß du echt keinen Bock mehr hast, das ist zu blöde.

Aber oft genug leben doch die Typen auch mit von dem Geld von der Freundin?

P.: Ja, klar. Bei mir war das auch so, wenn ich einen festen hatte, daß ich dann tagelang nicht anschaffen gehen brauchte, der hat irgendjemand abgeliinkt, das hat für beide gereicht, und dann wieder mußte ich für uns beide anschaffen gehen, aber dann noch nachts mit dem ins Bett, das hätte ich nicht gebracht.

Hattet ihr denn aufgrund eurer Erfahrungen mit den Typen auch eher intensive Beziehungen zu Frauen?

P.: Ja, also, ich finde Frauen besser. Zum Schluß hatte ich nur noch mit

Frauen zu tun, ich konnte keinen Typen mehr sehen.

Und bei euch?

M.: Ich habe mir erst gar keinen angeschafft.

Und bei dir, B.?

B.: Na, der hat mir immer das dope besorgt. Zu Anfang war das so, ich hab den echt gern gehabt, da habe ich immer noch weiter gearbeitet. Irgendwann habe ich aber dann doch aufgehört und bin zu Hause geblieben. Das gab natürlich so Problemchen. Weil er war selber drauf, aber der wollte nachher auch, daß ich nicht mehr drücke, dann mußte ich das nachher heimlich machen. Das war ganz schön schlimm. Und oft genug habe ich mir gesagt, ach, du bist doch sowieso nur mit dem zusammen wegen dem dope. Also so die menschlichen Beziehungen, das habe ich gepackt, aber sexuell, überhaupt nicht.

Wenn das dope nicht dazwischen gewesen wäre, wäre das dann anders gelaufen oder kannst du dir das gar nicht vorstellen?

B.: Weiß ich nicht. Kann ich nicht sagen. Wir kennen uns alle beide eigentlich nur voll, oder auf Entzug.

Habt ihr auch viel Gewalt erlebt von den Freiern? Haben die euch bedroht?

P.: Ja, schon.

B.: Na, in der Bar, wo ich gearbeitet habe, da hatte ich 'ne Klingel am Bett. Einer wollte mich mal würgen, da bin ich an die Klingel ran und dann dauert es nur fünfzig Sekunden, dann ist der Kellner oben! Also da ist man schon sicherer, als wenn man im Auto anschafft. Aber das ist noch mal ganz glimpflich abgegangen.

M.: Aber manchmal hat man schon Angst.

Brauchen euch die Typen, die Freier, auch zum Zuhören? Erzählen die von ihren Problemen?

G.: Na, was heißt Probleme, von ihren Frauen, daß die nicht mit ihnen ins Bett wollen, oder wenn sie die Frau ankotzt. Ich hab mal 'nen Freier gehabt, dem war die Frau zu dick, der hat auf schmalen Frauen gestanden und da wir Fixerinnen nun mal alle schmal sind... da waren wir gerade richtig für ihn.

M.: Oder, wenn die Frauen gerade im Krankenhaus liegen und entbinden oder schwanger sind...

B.: Ja, das ist oft.

G.: Männer sind wirkliche Schweine. Das sind Säue!

B.: Ganz linke Vögel! Wirklich!

Interview: Anne Kurth/Ulrike Kreyssig



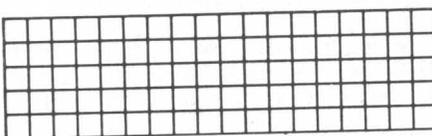
Die Anhörenden (von links): Ellen Wolf (Leiterin des Arbeitsstabes Frauenpolitik), Ministerin Huber, Minister Baum, Staatssekretär Schoeler.

Der "Tagesschau" war es eine schlappe 18 Uhr-Meldung wert zwischen Haushaltsdebatte und Wetterbericht, und "Stern" und "Spiegel" schenkten sich die Berichterstattung gleich ganz: die Anhörung der Bundesregierung zu einem Antidiskriminierungsgesetz, einem Gesetz, das für uns Frauen unendlich wichtig und eingreifend würde, wenn es zu konkreten Bestimmungen führte.

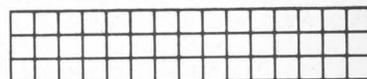
In den Anhörungssaal hineinzukommen, ist schon nicht einfach. Personal ausweis, Vergleich mit der Einladungsliste, strenger Blick, extra Fahrstuhl, der ohne Halt bis zum 19. Stockwerk durchsausen muß. Am zweiten Tag hatten die Sicherheitsbeamten unsere Lichtbilder studiert, durch offene Türen hinein, aber bitte, meine Damen.. Und selbst für einen Scherz bot sich Gelegenheit: "Wir wissen jetzt alles über Sie. Sie haben am 24. Mai Geburtstag." Stimmt.

Zunächst war das Hearing geprägt vom interesselosen Vortrag der Herren Verfassungsrechtler, die sich ohne Gutachterlohn und Regierungsaufforderung sicher niemals mit dieser "Frauenmaterie" beschäftigt hätten. Wie deutlich dagegen die Schwierigkeit, mit der noch je-

Antidiskriminierungsgesetz



Was
der
Graf
dazu
zu
sagen
hat -
blieb
unerörtert



de Frau zu kämpfen hat, die öffentlich über Frauendiskriminierung spricht: als Person muß sie widerlegen, daß sie Opfer sei – und ist es doch immer...

Zur Sache. Soll es ein Gesetz geben, das Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes verbietet? Für welche Bereiche sollte das gelten? Was sollte wenn wie verboten werden? Das könnte gehen vom moralischen Appell über Bußgeldandrohung bis hin zu Subventionsentzug für diskriminierende Arbeitgeber. Von Seiten der Bundesregierung ist bislang nie an ein Gesetz gedacht, das nur für Frauen gelten soll – beide Geschlechter müssen es sein. Erst die Feministinnen forderten die ausdrückliche Formulierung eines Frauengesetzes.

Bedenklich den Kopf wiegend, mußten die Verfassungsrechtler leider alle ein Antidiskriminierungsgesetz ablehnen. Der Gleichberechtigungspassus im Grundgesetz sei doch voll ausreichend, ja, durch ein solches Gesetz würde erst eine Ungleichbehandlung geschaffen. Richtig. Soll es auch. Weil die Gleichbehandlung nämlich keine ist... Und außerdem, so z.B. Professor Friauf, "halte ich es für unmöglich, die Benachteiligungen, die die Generation unserer Großmütter erlitten hat, durch Bevorzugung der Enkel auszugleichen". Oder Professor Denninger: wie denn die Leistungen zweier Bewerber um eine Stelle

gerecht beurteilt werden sollten, ob dann "ein Baby bei der Frau ein Buch bei dem Mann" aufwiegen solle.

Wovon da so blumig die Rede war, ist der Kernpunkt des möglichen Gesetzes: bei gleich guter Qualifikation sollen Frauen bei Bewerbungen vorgezogen werden, so lange – bis ihr Anteil auf dem Arbeitsmarkt angemessen gestiegen ist. Undenkbar für Männer, die ihre Stellen schwinden sehen – daß eine solche Gesetzgebung inzwischen in den USA und vielen europäischen Ländern praktiziert wird, ist dann unwichtig...

Es machte sich dann auch blendend, nicht von Großbetrieben zu reden, die Tausende Leute beschäftigen und natürlich Hauptadressat einer solchen Regelung wären, sondern als abschreckendes Beispiel eine 75jährige alte, kranke Oma zu konstruieren, die aufgrund des Gesetzes plötzlich gezwungen sein könnte, einen 20jährigen, bärtigen und natürlich männlichen Pfleger einzustellen, weil in eben jenen Berufen ja Männer so schrecklich unterrepräsentiert sind. Ahnungsvolle Vorwegnahme des Pferdefußes, den ein Gesetz für beide Geschlech-



Arbeitsrechtlerin Heide Pfarr

ter hätte. Die Männer klagen sich schnell und unverdrossen in Frauenberufe ein...

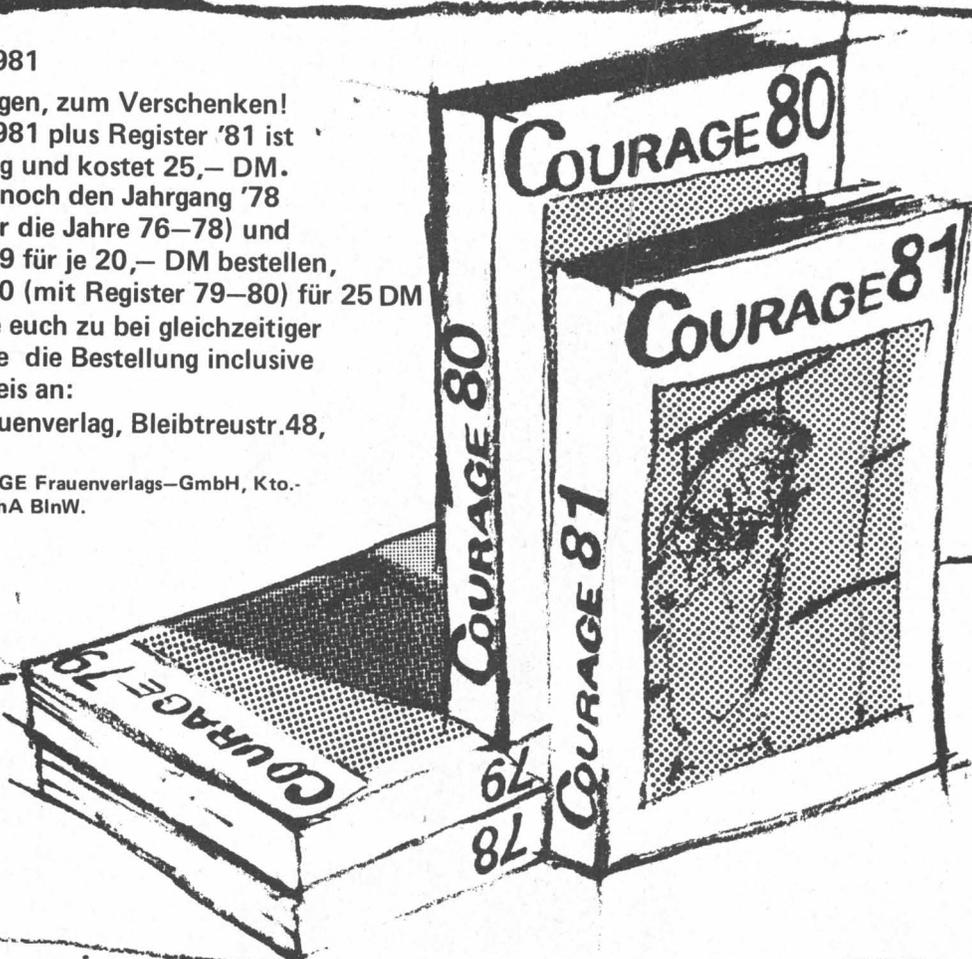
Frau Dr. Thieme vom Deutschen Frauenrat mußte sämtliche organisierten Frauengruppen – von den katholischen Frauen über die Parteifrauen bis hin zum Unternehmerinnenverband – vertreten. Erstaunlich, daß da immerhin eine vorsichtige Unterstützung des Gesetzes herauskam, bis hin zu einem klaren Votum für die sogenannten "begrenzt offenen Listen" bei Wahlen. Bei diesem Verfahren erhalten die Kandidatinnen und Kandidaten nicht feste Listenplätze, sondern kommen danach ins Parlament, wie oft sie mit Namen angekreuzt wurden. Ein Verfahren, das auch die Feministinnen fordern und das zur Folge hat, daß weibliche Abgeordnete nicht erst darauf warten müssen, bis ihr Vorgänger vom Herzinfarkt dahingerafft wird. Der Deutsche Frauenrat kritisierte zu Recht, wie eingeleig sich die Fragen der Bundesregierung auf die Erwerbstätigkeit bezögen, also alle Diskriminierungsformen im Bereich Familie, Haushalt, Renten, Versicherungen, Schule etc. außer acht ließen.

Anzeige

Sammelband 1981

**Zum Nachschlagen, zum Verschenken!
Der Jahrgang 1981 plus Register '81 ist Ende März fertig und kostet 25,- DM. Ihr könnt auch noch den Jahrgang '78 (mit Register für die Jahre 76-78) und den Jahrgang '79 für je 20,- DM bestellen, den Jahrgang '80 (mit Register 79-80) für 25 DM. Wir schicken sie euch zu bei gleichzeitiger Bezahlung. Bitte die Bestellung inclusive Zahlungsnachweis an:
COURAGE Frauenverlag, Bleibtreustr.48, 1 Berlin 12**

Postscheck: COURAGE Frauenverlags-GmbH, Kto.-Nr. 21 188 - 106 PschA BlnW.



Daß sich die FDP-Frauen für ein Antidiskriminierungsgesetz stark machten, ist klar, hatte die FDP doch auf Anregung der Humanistischen Union ein solches Gesetz überhaupt erst zur Sprache gebracht. Betont wurde hier die sogenannte "Beweislastumkehr", die den Arbeitgeber verpflichten müßte, im Falle der Klage einer abgewiesenen Bewerberin nachzuweisen, daß nicht diskriminiert wurde. Deutlich, daß zumindest dieser Flügel der FDP eine eindeutige Einflußnahme auf die Arbeitgeber durch den Staat wünscht. Was der Graf dazu sagt, blieb unerörtert.

Dafür, daß ihr Kanzler immerhin das Hearing angeregt hatte, blieb die Stellungnahme der SPD-Frauen eher lau. Dies ist vielleicht erklärlich aus der lange von der SPD vertretenen Ablehnung eines Antidiskriminierungsgesetzes, von "Alibi-Frauen", die über eine Quotierung auf sonst nicht zugängliche Arbeitsplätze kämen. Die vortragende ASF-Frau schlug zwar eine allgemeine Orientierung an einem "real greifenden" EG-Gesetz vor, vertrat auch die Gründung einer Bundesoberbehörde — bis zum Schluß aber blieb eigentlich unklar, inwieweit sie für die Frauenorganisation und inwieweit als Sprecherin immerhin der Regierungspartei auftrat.

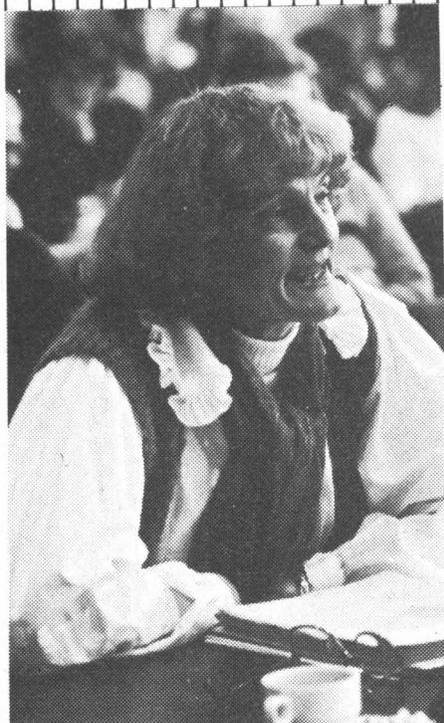
Seibstverständlich lehnten die CDU-CSU-Frauen geschlossen ein so arbeitnehmerinnenfreundliches Gesetz ab. Gipfel der lächelnd vorgetragenen Argumentation: "Wir appellieren an die Fairness der Frauen, ob es gerechtfertigt ist, nur die Gruppe der Frauen zu unterstützen". Wahrscheinlich, weil wir unter der andauernden Unterstützung von überall her so langsam zusammenbrechen. Und wie tief saßen da sogar ganz patriarchalisch-sexistische Bilder: "Wie soll man entscheiden, wenn fünf Männer eingestellt werden und eine Frau sich benachteiligt fühlt? Soll die sich dann einen aussuchen dürfen?" Ach du lieber Gott.

Auf andere Weise enttäuschend auch die Stellungnahme der DGB-Frauen. Getreu der Maßgabe, daß "die Gewerkschaft den Auftrag hat, den Berufsbeereich zu regeln", sollen doch bitte staatliche Stellen die Finger davon lassen. Angst vor Konkurrenz, vor Entmach-



Heide Hering von der Humanistischen Union

Juristin Barbelies Wiegmann



tung der Betriebsräte, die doch nun wirklich nicht vor Frauenfreundlichkeit strotzen. Über eine Möglichkeit der Kooperation, ja gemeinsamen Unterstützung der Frauen von Betriebs- oder Personalräten und einer Frauenbehörde wurde nicht einmal im Ansatz nachgedacht.

Da hatten die DAG-Frauen und die des Deutschen Beamtenbundes ein unverkrampfteres Verhältnis zu, vielleicht, weil bei ihnen ein ungleich größerer Prozentsatz Frauen organisiert ist. Beide wollten ein Antidiskriminierungsgesetz, die Beamtin forderte sogar ausdrücklich, in die Kommissionen zwar Parteien, Gewerkschaften und Verbraucherverbände aufzunehmen, keinesfalls aber den Männerverein Kirche. Das war einer der wenigen Augenblicke, an denen auch am ersten Tag Beifall von den Zuhörerinnen kam, eine Durchbrechung des starren Anhörungsrituals.

Die Mißfallens- und Beifallsäußerungen fielen da am zweiten Tag schon leichter. Zum Beispiel, wenn der Arbeitgeberverband durch seinen Vertreter wortreich auf die schon so viel bessere Ausbildung von Frauen und Mädchen einging, darauf, daß "man" doch sonst auch immer gegen neue Gesetze und Bürokratisierung sei und schließlich nicht zu unterschätzen wäre, wie sehr sich das sonst offenbar glänzende Betriebsklima verschlechterte, wenn plötzlich um jede Beförderung gerechtet wird. Sicher hat auch der Vertreter der katholischen Kirche zum ersten Mal erlebt, daß er schlicht ausgelacht wird, wenn uns zur Besserung unserer beruflichen Situation die Worte Johannes Pauls II. angedient werden.

Mitleidheischend auch Professor Schmitt-Glaeser, der die "Strangulierung der Freiheit des kleinen Mannes — oder soll ich sagen: der kleinen Frau" befürchtete und davor warnte, daß "jede Brechstangen-Strategie nur die gegebenen Mentalitäten verstärken" würde.

Die Arbeitsrechtlerin Professor Heide Pfarr gab sich da auch gar keinen Illusionen hin, wieviel an wirklichem Zwang notwendig sein wird, falls es einmal zu einem solchen Gesetz kommen sollte. Sie brachte den sehr entscheidenden Einwand, daß jedes bislang diskutierte Antidiskriminierungsgesetz allein auf die einzelne Frau zugeschnitten ist, also "benachteiligten Individuen

im Einzelfall zu ihrem Recht verhilft". Dies genau aber wäre die falsche Adressatin. Adressat des Gesetzes müßte allein der Arbeitgeber sein, als derjenige, der diskriminierende Strukturen schafft. Ansonsten hetzen wir Frauen immer der jeweils neuesten Variante von Diskriminierung hinterher, statt mit dem Gesetz deren Ursache zu treffen. Es sei außerdem sehr die Frage, "ob wir es uns leisten können, solche Männer zu haben, die einen großen Teil ihres Arbeitslebens in derartigen Strukturen zubringen. In Strukturen, die familienfeindlich, hierarchisch und kommunikationsunfreundlich sind".

Damit hatte Heide Pfarr die grundsätzlicheren Erwägungen der diesmal immerhin eingeladenen Feministinnen eingeläutet. Alice Schwarzer: "Wir fordern etwas, was uns zusteht". Bei aller Skepsis gegenüber der Macht von Gesetzen gebe sie einem ausführlichen, verbindlichen Gesetz eine Chance. Allerdings nur einem, das gezielt für Frauen gilt und das dringend um die Möglichkeit der sogenannten "Verbandsklage" für Frauen erweitert werden müßte. Die "Stern"-Klage war ja daran gescheitert, daß Frauen bislang rechtlich keine "beleidigungsfähige Gruppe" sind. Vera Slupik ergänzte diese Forderungen, indem sie die Struktur einer Frauen-Bundesbehörde vorschlug, die jeweils durch Ombudsfrauen in den einzelnen Bereichen zu ergänzen sei. (Vgl. Gutachten in Emma 2/82)

Für die Courage kritisierten Sibylle Plogstedt und die Anwältin Anne Klein ebenso wie die Emma-Frauen, daß der ganze Bereich der außerbetrieblichen Diskriminierung wie der §218, wie Gewalt gegen Frauen, wie Hausarbeit, Erziehung etc. nicht zum Thema gemacht worden war. Die Forderungen an ein Antidiskriminierungsgesetz, wie sie auch in Courage 2/82 ausführlich dokumentiert sind, lauteten dann: Klare Geldstrafen für Arbeitgeber, Entzug von Investitionsförderungen, wenn der Frauenanteil, die sogenannte Zielquote, nicht in einem bestimmten Zeitraum erreicht ist. Bindung der Wahlkampfkostenerstattung an die Aufstellung von Frauen auf begrenzt offenen Listen, Verpflichtung der Betriebe zu öffentlichen Statistiken über Einstellungen, Kündigungen, Beförderungen. Die Quotierungsvorschläge allerdings lassen wir nicht für das Militär



Für die Courage: Sibylle Plogstedt

... und Anwältin Anne Klein



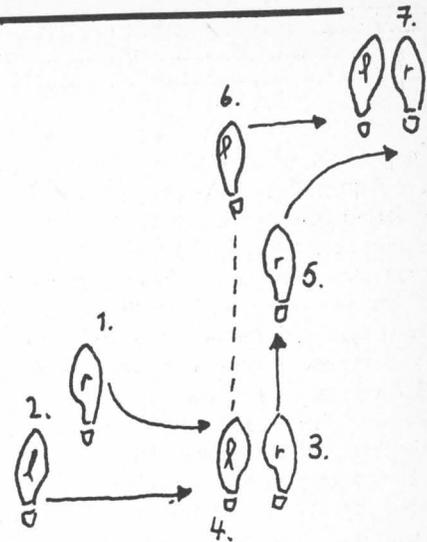
Fotos: Christel Becker-Rau

gelten, ebenso, wie wir davor warnen, zu sicher mit Wählerinnenstimmen zu rechnen, falls ein solches Gesetz einmal durchkommen sollte. Eine zweite Bedingung ist immer noch der Beginn einer Friedenspolitik: "Wir möchten die fünf oder zehn Jahre, die wir Ihnen für die Ausführung eines solchen Gesetzes geben, nämlich noch erleben".

Zuletzt sei noch von Barbelies Wiegmann berichtet, einer Bonner Anwältin, die schon der Gutachterrunde zur Frauenenquete angehörte und der Fraueninitiative 6. Oktober nahesteht. Auch sie gab allein einem Frauengesetz eine Chance, das dann Bußgelder, öffentliche Brandmarkung und Zielquoten an die Adresse der Arbeitgeber enthalten müßte. Und nach den juristischen dann kamen ganz leise Töne, die die anhörenden Regierungsvertreter wohl selten präsentiert bekommen: "Wir leben in einer Männergesellschaft, die diese Welt an den Rand des Abgrunds gebracht hat. Ich weiß nicht genau, ob die Gesellschaft menschlicher würde, wenn sie zu gleichen Teilen von Männern und Frauen gestaltet wäre, aber bis zum Beweis des Gegenteils glaube ich daran. Wer daran denkt, wie man eine Welt mit mehr Zärtlichkeit ändern kann, für den ist die größte Versuchung der Rückzug. Ich glaube aber, daß gerade Frauen, die Gewalt ablehnen, umso entschiedener die Machtfrage stellen müssen. Die Welt kann nur gerettet werden, wenn wir den sanften Umgang mit der Macht erlernen".

Es bleibt abzuwarten, ob der von den Anhörenden formulierte "tiefe Eindruck, der weit über eine normale Anhörung hinausgeht", mehr bringt als ministeriellen Selbstlauf. Die Courage hat vorgeschlagen, ein zweites Hearing zu veranstalten, das eben die im ersten Hearing ausgesparten Bereiche unserer Diskriminierung zum Thema haben müßte. In jedem Fall aber muß unser Atem ausreichen, nicht nur allgemein ein Antidiskriminierungsgesetz zu fordern, sondern auch ganz konkret bis zur endgültigen Formulierung immer wieder unsere Ansprüche und Bedingungen anzumelden. Sonst geht's uns wie mit dem verschlafenen EG-Anpassungsgesetz. Hinterher ist gut jammern.

FOX-TROTT



Wenn Frauen landstreichern, sind sie „Tippelschicksen“.

— Das Gegenstück zum berüchtigten Hamburger „Pik As“ heißt „Herz As“ und steht auch Frauen offen. — Wenn in den 20er Jahren ein lediger „Kunde“ Erntearbeit haben wollte, dann nur, wenn er einen „Pasch“ machte: sich eine Frau aus dem Asyl suchte, um mit ihr Essen, Arbeit und Bett zu teilen. Nach dem kurzen Sommer war's vorbei — und die Frau, oft schwanger, wieder allein. — 1981 sind von den 3000 Obdachlosen in Hamburg etwa 150 Frauen... „**Wohnsitz: Nirgendwo**“ heißt eine Wanderausstellung¹ im Bethanienhaus, Berlin, die einen Blick tun läßt in eine fast geschlossene Männerwelt. Im übrigen ist es sicher kein Zufall, daß Vagabunden plötzlich ein Thema sind.

Die Ausstellung wird nach Berlin in Stuttgart, Amsterdam, Dortmund, Bethel und Düsseldorf gezeigt.

C. D.

Nach der Lektüre des „Hite-Report“ über Männer:

Überschrift, die das Thema schon fast erschöpft:

„Ein paar Männer meinten, Liebe sei nicht so wichtig“.

Enthüllungen, die wir uns immer schon dachten:

„Viele Männer würden keine Frau vergewaltigen.“ „Einer Frau kann man nicht trauen.“ „Die Mehrzahl der verheirateten Männer war nicht monogam.“ „Viele Männer machten keinen Unterschied zwischen Liebe und Sex.“ „Die meisten erklärten, sie hätten Affären, vor allem, weil sie zuwenig Sex bekämen.“

Wissenschaft, und was sie in den Köpfen anrichtet:

„Ich habe mich einfach von meiner aggressiven Sexualerziehung überwältigen lassen und Frauen nicht mehr als Menschen, sondern als Objekte betrachtet.“ „Die meisten Männer jeden Alters erklärten, sie hätten ihr gesamtes Wissen aus Büchern.“

Das Darstellungsprinzip, das jedem gerecht wird:

„Aber die meisten Männer erklärten...“ „Und manche Männer schrieben...“ „Ein Mann äußerte sich...“ „Ein paar Männer hatten...“ „Andererseits dachten manche Männer genau umgekehrt.“

Feministische Theorie, die schon vor dem Report richtig war:

„Wenn wir in einer Gesellschaftsordnung lebten, wo Männer nicht das Gefühl hätten, daß sie Frauen beherrschen müßten, und wenn der Koitus nicht das vorrangige kulturelle Symbol dafür wäre, würden dann wohl Männer in der Erzwingung des Koitus eine sinnvolle Handlungsweise sehen?“

Ergebnis, dem nichts hinzuzufügen ist:

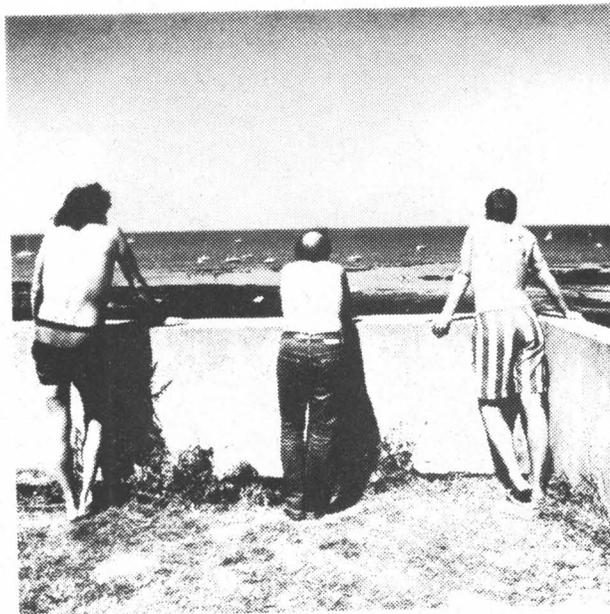
„Wie sieht die Klitoris aus?“ — Antwort: „Einige

sind groß, während andere wieder kleiner sind.“

Eben!

Shere Hite: Hite Report. Das sexuelle Erleben des Mannes. Bertelsmann 1981. Aus dem Amerikanischen von Gerhard Aschenbrenner und Ulrike von Sobbe.

C. D.



„Blick aufs Meer“ von Renate Guenther in der Münchener Ausstellung „Typisch Mann“

Münchener Kunstverein; Galeriestr. 4 (noch bis zum 28.2.82)

„Manchmal wächst aus mir der Tag“, unter diesem wohlklingenden Titel ist die erste Platte von Uschi Flacke und Band erschienen. Die Musik der Lieder und Balladen hat Uschi Flacke selbst komponiert, und sie singt ihre Texte selber zur Gitarre. Die Lieder handeln von der Sehnsucht nach Freiheit — „Ob die Liebe sehen kann?“; und sie erzählen aus der leidvollen Geschichte der Frauen, wie in der Ballade von Hester Jonas, die 1535 auf dem Marktplatz von Neuß öffentlich verbrannt wurde; oder auch: vom „Liebsten in Oranienburg“.

Zu beziehen bei: Verlag Pläne Postf.827, 46 Dortmund

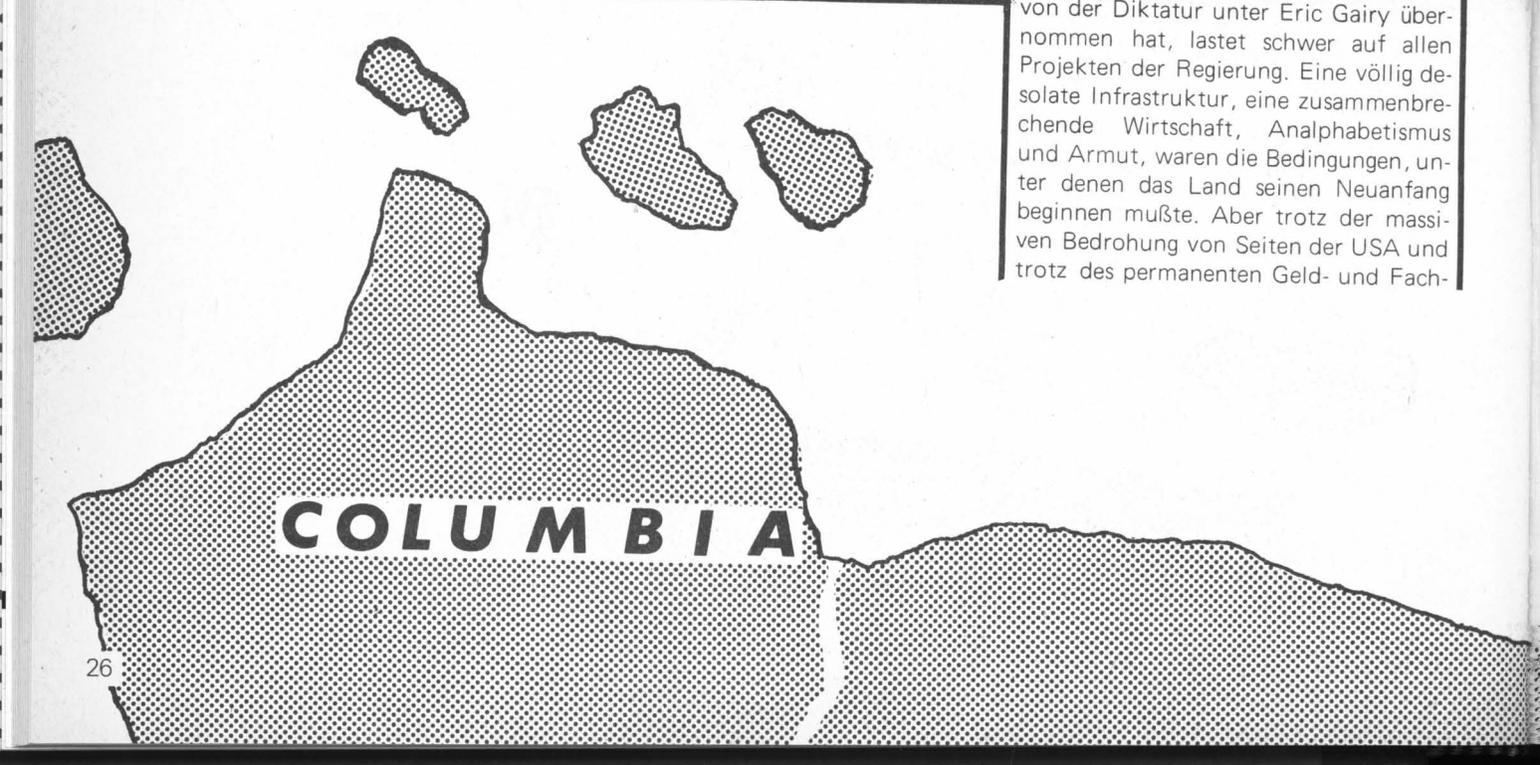


Grenada

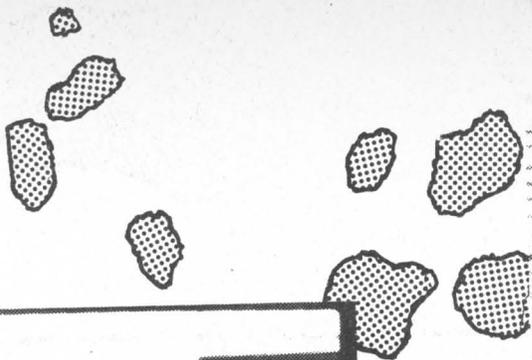
Grenada, die kleine Karibikinsel mit 110.000 Einwohnern am südlichen Ende der Antillen, ist heute nicht mehr nur ein Paradies für Touristen, sondern seit dem 13. März 79 auch eine von Terror, Korruption und Elend befreite Insel. Seit dem unblutigen Putsch hat sich unter der Revolutionären Volksregierung (PRG) vieles verändert. Die Wirtschaft wird nicht mehr von den Interessen ausländischer Multis gesteuert, sondern erstmals von den Grenadiern selbst.

Die „Grass-roots-democracy“ (Basisdemokratie), wie die Grenadier sie nennen, baut auf einem System von Räten der Arbeiter/innen, Frauen und Jugendlichen auf. Für die endgültige Festschreibung einer Verfassung wollen sich die Grenadier noch Zeit zum Experimentieren lassen. Heute wird in den „councils“ alles, vom Haushaltsplan für das kommende Jahr, bis zur Arbeit der Polizei, offen diskutiert und kritisiert. Regierungsmitglieder und Verwaltungsangestellte werden hier zur Verantwortung gezogen und müssen über ihre Arbeit Rechenschaft ablegen. Aus diesen Versammlungen kommen auch Anregungen für Gesetzesänderungen oder -initiativen.

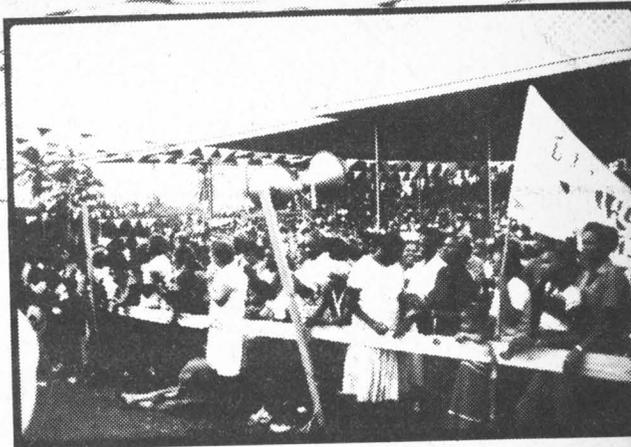
Die Hypothek, die die Revolution von der Diktatur unter Eric Gairy übernommen hat, lastet schwer auf allen Projekten der Regierung. Eine völlig desolante Infrastruktur, eine zusammenbrechende Wirtschaft, Analphabetismus und Armut, waren die Bedingungen, unter denen das Land seinen Neuanfang beginnen mußte. Aber trotz der massiven Bedrohung von Seiten der USA und trotz des permanenten Geld- und Fach-



COLUMBIA



Fotos: Ullabritt Horn



Guadeloupe



Dominica



Martinique



St. Lucia



St. Vincent



Barbados



Grenada



VENEZUELA

K A R I B I S K

kräftemangels, hat Grenada seit der Revolution viel erreicht.

Frauen, die unter der Diktatur Gairy's wohl am meisten gelitten haben, spielen eine bedeutende Rolle. Viele ältere Frauen sehen heute zum erstenmal einen anderen Sinn in ihrem Leben, als ein Kind nach dem anderen zu kriegen. Sie gehören zu den aktivsten Frauen in der Nationalen Frauenorganisation (NWO) und feuern ihre jüngeren Schwestern zu mehr Aktivitäten an.

In der NWO, die in der Illegalität von 120 Frauen gegründet wurde, sind heute über 8.000 Frauen organisiert. Es gibt bereits 120 Gruppen, auch in den kleinsten Dörfern. In den Gruppensitzungen, die wöchentlich abgehalten werden, geht es um die Weihnachtsbäckerei genauso, wie um Schwierigkeiten, die einzelne Frauen mit ihren Männern haben, aber auch um die Miliz und den Aufbau eines neuen Kindergartens.

Beim Schlendern durch die Straßen von St. George's, der Hauptstadt Grenadas, fällt mir auf, daß es kaum Pärchen gibt. Später merke ich, daß die Männer- und Frauenwelt oft getrennt ist, ob auf der Straße, in der Disco oder auch im privaten Leben. Frau tanzt mit Frau, oder alleine, Frau lebt alleine oder mit den Kindern. Was mir als Westeuropäerin zunächst positiv erscheint, weil z. B. der ganze Kleinfamilienterror nicht existiert, und die grenadischen Frauen meist sehr selbstbewußt auftreten, differenziert sich im Verlauf meiner Reise zunehmend. Der Preis, den die Frauen für ihre „eigene Welt“ zahlen müssen, ist hoch. Es hat kaum etwas mit sozialistischen oder feministischen Utopien zu tun, wenn Frauen, meist arbeitslos, für ihre fünf bis zehn Kinder allein aufkommen müssen, während manche Männer sich kaum die Namen ihrer Kinder, die sie mit verschiedenen Frauen haben, merken können... Bei meinem Besuch auf Grenada hatte ich Gelegenheit, ein Interview mit Rita Joseph, Vizepräsidentin der NWO, zu machen.

Fast die Hälfte der grenadischen Frauen sind unverheiratet und leben ohne Mann mit ihren Kindern zusammen. Wie erklärst du diese für uns westeuropäischen Frauen ungewöhnliche – Sozialstruktur?

Unsere Geschichte ist die der Sklaverei. Damals wurden Heiraten nicht gern gesehen und Paare, die verheiratet waren, wurden auseinandergerissen. Ein Teil der Familie kam auf ein Gut, der andere auf ein anderes, oft weit entfernt liegendes Gut. Kinder von Sklaven dien-

ten dem einzigen Zweck, den Bevölkerungsstand und damit die unbezahlte Sklavenarbeit zu sichern. Es gab für die Sklavenhalter keinen Grund, Familienstrukturen zu ermuntern. Diese Mentalität tragen wir heute noch mit uns herum. Deswegen, und weil den Männern jegliches Verantwortungsbewußtsein fehlt, sind heute viele Frauen alleine mit ihren Kindern.

Aber es gibt noch eine andere Erklärung. Vor der Revolution war Grenada, wie jedes andere Land auch, von Männern beherrscht, und die Frauen blieben brav zu Hause. Heiraten war eine sehr teure Angelegenheit, weil man z.B. ein eigenes Haus suchen mußte. Deswegen entschlossen sich viele, bei ihren Eltern wohnen zu bleiben. Die Frau bleibt bei ihren, der Mann bei seinen Eltern, geheiratet wird nicht.

Heute kommen bei den Frauen noch andere Überlegungen dazu. Viele Frauen haben keine Lust, mit einem rückschrittlichen Mann zusammenzuleben, der ihr verbieten will, zu politischen Treffen, zur Frauenorganisation zu gehen oder der nicht will, daß sie tut, wo zu sie Lust hat. Viele Frauen sehen ihre Rolle heute anders als noch vor 5 Jahren: Sie wollen ihr Land verteidigen, sie wollen arbeiten gehen und vollwertige Mitglieder einer revolutionären Gesellschaft sein. Es gibt genug Männer, die das nicht gerne sehen. Sie wollen die Frauen zuhause und bei ihren Kindern festhalten. Deshalb gibt es heute viele Frauen, die lieber bei ihren Eltern wohnen bleiben und so ihre Unabhängigkeit behaupten.

Ich denke, daß die Männer mit der Zeit dahinterkommen werden, daß sie die Verantwortung z.B. für die Kinder zu teilen haben. Sie werden dann bewußt genug sein, um sich mit den Frauen bei der Arbeit und der Kinderversorgung abzuwechseln. Vielleicht wird es dann einmal mehr Heiraten geben.

Werden Frauen mit unehelichen Kindern diskriminiert?

In der Oberschicht gibt es das vereinzelte. Da müssen die Frauen heiraten, wenn sie ein Kind bekommen. Aber bei den normalen, einfachen Leuten ist das nicht einmal ein Diskussionspunkt.

Drei Monate nach der Revolution vom März 1979 wurde das Sekretariat für Frauenfragen gegründet. Was waren eure Ziele?

Unser Hauptanliegen war, die Frauen mehr und mehr in die Gesellschaft miteinzubeziehen. Wir wollten gleiche Möglichkeiten in der Erziehung und im Be-

ruf, um die Frauen zu einer starken Kraft im Entscheidungsprozeß unseres Landes zu machen. Deshalb mußten die Frauen auch in die Produktion einbezogen werden. Drei Monate nach der Revolution war es sehr wichtig, diese auch zu verteidigen. Die Frauen dachten, daß sie die gleiche Rolle wie die Männer hatten, sowohl in der Produktion, als auch in der Verteidigung des Landes. Und heute sehen wir es genauso.

Ein großes Problem für die Frauen war die hohe Arbeitslosigkeit, die bei 69 % lag. Hat sich die Situation heute verbessert?

Natürlich. Es gibt heute weitaus mehr Frauen, die in der Ausbildung sind oder einen Job haben, als jemals zuvor. Die Arbeitslosigkeit von Frauen ist auf 38 % gesenkt worden. Wir achten heute sehr darauf, daß Frauen, wenn sie qualifiziert sind, die gleichen Chancen bekommen wie die Männer.

Im Arbeitsbereich habt ihr gleiche Löhne für Männer und Frauen bei gleicher Arbeit durchgesetzt. Hat es dabei Widerstand von Seiten der Frauen gegeben?

In dieser Frage haben wir noch nicht alles erreicht, was wir wollten. Es stimmt, daß etliche Frauen dagegen waren. Ich habe mit Frauen gesprochen, die sagten, daß sie nicht so hart arbeiten wie die Männer und deswegen nicht soviel verdienen könnten. Solche Sachen sind mit der Rückschrittlichkeit zu erklären, gegen die wir zu kämpfen haben. Die Frauen haben nicht gesehen, daß der Wert, den sie schaffen, gleich ist. Einen Sack mit Muskatnüssen oder Kakao herumzuschleppen, ist nichts anderes als Kakaobohnen aufzusammeln, sie zu zerbrechen, Öl zu machen usw. Sie haben nicht auf den Wert der Arbeit geschaut, sondern auf das Gewicht, das sie zu heben hatten.

Selbst wenn Frauen nicht genau die gleiche Arbeit machen können, müssen wir berücksichtigen, daß sie die Kinder zur Welt bringen, sie stillen und daher oft zu krank oder zu schwach waren, bestimmte Arbeiten zu machen. Das hat sie daran gehindert, ihre Forderungen und Rechte zu beanspruchen.

Wie sieht es mit dem gewerkschaftlichen Engagement der Frauen aus?

Seitdem das „Union Recognition Law“ verabschiedet wurde, haben erstmals alle Arbeiterinnen und Arbeiter das Recht, einer Gewerkschaft beizutreten. Heute sind viele Frauen in der Gewerkschaft und sorgen dafür, daß ihre Forderungen ernstgenommen werden.

Gibt es Frauengruppen innerhalb der Gewerkschaft?

Nein. Ich glaube nicht, daß die Leute im Moment sehr daran interessiert sind. Seit der Revolution und seit es die NWO gibt, werden die meisten, ich würde nicht sagen alle, aber doch die meisten frauenspezifischen Probleme von der NWO und dem Frauensekretariat aufgegriffen. Wenn die Gewerkschaft irgendwelche Probleme mit Frauenfragen hat, kommt sie zu uns, und wir beraten sie.

Kannst du mir einige Beispiele für die Verbesserung der Situation für Frauen nennen?

Eine unserer wichtigsten Errungenschaften ist das Mutterschutzgesetz, das der Frau einen zweimonatigen Urlaub und die Beibehaltung ihres Arbeitsplatzes garantiert. Um die miserable Ausbildungssituation für Frauen zu verbessern, haben wir eine Massenalphabetisierungskampagne durchgeführt, an der besonders viele Frauen, sowohl als Lehrerinnen, als auch als Schülerinnen teilnahmen. Außerdem haben wir speziell eine Kampagne für Frauen gemacht, unter dem Motto „Zurück zur Schule“, um sie



Rita Joseph, Vizepräsidentin der NWO

zu ermutigen, ihre abgebrochene Ausbildung wieder aufzunehmen.

Es wurde ein Lehrplan verabschiedet, der es erstmals sowohl Jungen als auch Mädchen möglich macht, technische Berufe zu lernen. Wir haben einen Fonds

gegründet, von dem Mütter Geld bekommen, wenn sie sich Schuluniformen und Bücher für ihre Kinder nicht leisten können. Seit September 1981 ist der Besuch der Realschule kostenlos. In jeder Schule gibt es heute freie Milch und in

Anzeige

aktuelle frauenzeitung
COURAGE

Sonderheft Abo nicht nur für Inländerinnen

Sonderheft-Abo

Liebe Frauen, zweimal im Jahr erscheint in unserem Verlag ein Sonderheft, das sich ausführlich mit nur einem Thema auseinandersetzt. **Das nächste Heft wird das Thema Älterwerden haben.**

Als neue Sonderheft-Abonnentinnen habt ihr die Möglichkeit, die Sonderhefte 1 bis 4 zum ermäßigten Preis von 5,-DM zu bestellen.

- 1 Menstruation
- 2 Psychiatrie
- 3 Alltag im 2. Weltkrieg
- 4 Mädchen

Dieses Abo läuft über mindestens zwei Jahre und ist auch direkt bei uns zu beziehen.

Ich abonniere die Courage-Sonderhefte ab:

- ab Nr. 5 Sexualität
- ab Nr. 6 Älterwerden
- Abo für mich (4 Hefte = 26 DM)
- Abo als Geschenk (4 Hefte = 26 DM)
- Abo ins Ausland (4 Hefte = 32 DM)

für.....
Absender.....

Ich bin damit einverstanden, daß das Sonderheft-Abo jeweils zum 31.1. oder 30.7. kündbar ist, frühestens jedoch nach Erhalt von 4 Heften. Geschenk-Abos laufen automatisch nach 4 Heften aus.

Rechnung an.....
Datum und Unterschrift.....

Frauenverlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12, Telefon 030/882 77 27/28

Konkret

Das neue Konkret erscheint am 25. Februar zum ersten Mal.

Konkret

Das neue Konkret ist 116 Seiten dick.

Konkret

Das neue Konkret wird auch von engagierten Frauen gemacht.

Konkret

Das neue Konkret ist vierfarbig.

Konkret

Das neue Konkret ist die kritische Alternative zu „Stern“, „Zeit“ und „Spiegel“

Konkret

Das neue Konkret hat einen neuen Chefredakteur. Manfred Bissinger.

der Hälfte der Schulen sogar kostenlose Mahlzeiten für die Schüler. Unter den 300 Studenten, die heute im Ausland sind (unter Gairy waren es 3!), sind viele Frauen, und zwar in allen Berufen. Zahnärztinnen, Technikerinnen, Landwirtschaftsexpertinnen, etc. 1980 war zum erstenmal eine Frau auf der staatlichen Fischereischule. Wir arbeiten gerade an einem neuen nationalen Schullehrplan. In der Kommission spielen Frauen die leitende Rolle und sie achten sehr darauf, Rollenklischees zu vermeiden und ein positives Bild der Frau in unserer Gesellschaft zu zeigen.

Um die Arbeitslosigkeit der Frauen mehr und mehr zu reduzieren, arbeiten zwei unserer Frauen in der Nacda (Nationale Agentur zur Entwicklung von Cooperativen) mit. Sie sorgen dafür, daß Frauen zum Aufbau von Cooperativen ermuntert werden. Heute gibt es eine Bäckerinnen-Cooperative und eine Tischlerinnen-Cooperative, die allein von Frauen betrieben werden. Wir wollen in Zukunft verstärkt im Bereich von Frauencooperativen arbeiten. Wichtig für Frauen ist die Gründung der National Commercial Bank. Früher konnten wir Geschäfte nur über unseren Mann abwickeln, heute kann jede Frau Kredite aufnehmen. Das Programm des Women's Desk (Sekretariat für Frauenfragen) umfaßt die Aus- und Weiterbildung von Frauen, das Vorantreiben von Gesetzesreformen, die Werbung von Frauen für Cooperativen und wir sind zuständig für Beschwerden von Frauen über Mißstände.

Eine ganz existenzielle Sache ist z.B. die Preiskontrolle der Grundnahrungsmittel, wie Reis, Mehl, Zucker, etc. Könnt ihr euch vorstellen, was es für eine Frau heißt, die oft auch noch arbeitslos ist — und das ist hier der Durchschnitt — ihre 5, 6 oder auch 7 Kinder zu versorgen, wenn die Preise nicht unter Kontrolle sind?

Die Verbesserung der Ausbildung, die Schärfung des Bewußtseins und die verstärkte Teilnahme der Frauen an allen Vorgängen der Gesellschaft ist sicherlich äußerst wichtig. Aber ich denke, es ist nur die eine Seite der Frauenbefreiung. Die andere ist die Befreiung der Frau im sogenannten Privatbereich, zu Hause, in ihrer Familie, in ihrer Beziehung zum Mann und in ihrer Rolle als Mutter. Wie wollt ihr diese Probleme angehen?

In unseren Schulungskursen wollten wir nie in das persönliche Leben der Frauen eingreifen, daß wir ihnen sagten, was sie zu Hause oder mit ihrem Mann

tun sollen. Aber im Laufe der Kurse tauchten von den Frauen genau diese Fragen auf, die entstanden, weil die Frauen plötzlich eine andere Rolle spielten und sich auch plötzlich ganz anders sahen. Heute diskutieren wir sehr oft über Sachen, wie Kinderversorgung, Kochen und auch über die „Versorgung“ der Männer. Ein Teil unseres Nationalen Programms sieht die Schaffung von Kindertagesstätten vor, so daß die Kinder versorgt sind, während die Mutter arbeiten geht. Auf der anderen Seite versuchen wir, an dem Bewußtsein der Männer zu arbeiten, damit sie die neue Rolle der Frau verstehen lernen. Wenn sie die neue Rolle der Frau akzeptieren, werden sie auch ihre eigene Verantwortlichkeit für den Haushalt und die Kinder akzeptieren müssen. Wir wollen die Doppelbelastung der Frauen beenden und dahin kommen, daß sich Mann und Frau bei der Arbeit und der Kinder- und Haushaltsversorgung abwechseln.

Grenada braucht unsere Unterstützung !

„Unsere Kinder sind unser Reichtum,“ heißt ein Motto der grenadischen Revolution. Über den dauerhaften Fortschritt der Revolution wird die kommende Generation entscheiden, deren Ausbildung gerade erst anfängt. Als eine der ersten Maßnahmen wurden alle 66 Grundschulen repariert. Was aber heute vielfach noch fehlt, sind Bücher, Lehr- und Schreibmaterial. In der Schule von St. Pauls, einem Dorf im Süden der Insel, müht sich die Leiterin um eine gute Ausbildung der Kinder. Viele der Kinder sitzen allerdings mehr oder weniger ihre Zeit ab, da sie weder Stifte, noch Hefte haben um mitzuschreiben. Dänen und Deutsche, die im letzten Jahr in Grenada waren, haben deshalb beschlossen, die Kinder und Frauen von St. Pauls, denn die Frauen müssen die Kinder versorgen, mit Schulsachen zu unterstützen.

Spenden bitte an: Postscheckamt Nürnberg, Ullabritt Horn, Nr. 238 956-857; Bitte unbedingt „Grenada“ angeben!

Habt ihr vor, Gemeinschaftseinrichtungen, wie öffentliche Wäschereien, Großküchen etc. einzurichten?

Ja, zweifellos. Solche Dinge werden von den Frauen mehr und mehr gefor-

dert. Zur Zeit arbeitet ein Arbeiterkomitee an einem Projekt der Gewerkschaft für ein billiges Restaurant für Arbeiter hier in St. George's. Es soll Kantinen auch am Arbeitsplatz geben, wo man essen kann, aber auch Essen mit nach Hause nehmen kann, weil die anderen Restaurants viel zu teuer sind. Wenn wir das einmal im ganzen Land erreicht haben, wird die Frau aufhören, die doppelte Arbeit zu leisten und Sklavin der Küche und des Wäschewaschens zu sein.

Abtreibung ist immer noch verboten in Grenada?

Ja, offiziell ist es immer noch illegal.

Wann wollt ihr das ändern?

Das kann ich schwer sagen. Wenn die Frauen soweit sind, zu uns kommen und sagen: das ist eine Sache, die wir ändern wollen, dann werden wir das sicherlich tun. Aber selbst bevor wir das Mutterschutzgesetz ankurbelten, vertrat die PRG den Standpunkt, daß sie erst dann ein Gesetz verabschieden werden, wenn wir es fordern. Es hat keinen Sinn, Gesetze zu erlassen, die die Frauen nicht wollen oder nicht fordern. Wenn es die Frauen für notwendig halten und das Abtreibungsverbot abschaffen wollen, wird es sicherlich durchkommen. Im Moment sieht es nicht so aus; das hängt sehr stark mit der rückschrittlichen religiösen Haltung der Leute zusammen. Und sie sind es schließlich, die darüber zu entscheiden haben.

Die durchschnittliche Kinderzahl der grenadischen Frauen liegt bei 5 bis 8 Kindern. Macht ihr eine Familienplanungspolitik?

Bis jetzt haben wir kein staatliches Programm. Wir arbeiten aber eng mit der Familienplanungs-Assoziation zusammen, einer privaten Organisation. Wir wollen auf der einen Seite der Frau eine bewußtere Entscheidung ermöglichen, aber auf der anderen Seite verhindern, daß die Frauen zu Testkaninchen für Verhütungsmittel der Multis werden, wie das die übliche Praxis in den Entwicklungsländern ist. Aber wir haben zum heutigen Zeitpunkt das Problem noch nicht ausdiskutiert und von daher gibt es auch noch kein staatliches Programm. Nach der Revolution hat es einen richtigen Babyboom gegeben, weil die Frauen das erste Mal das Gefühl hatten, daß es aufwärts geht und es nicht mehr so schwer ist, ein Kind zu versorgen.

Interview: Ullabritt Horn

Schweiz

Im Welschland wären wir durchgekommen

Das Berner Obergericht hat die Klage der Organisation der Sache für die Frauen (OFRA) in punkto Offiziersschießen abgelehnt. Doch die OFRA läßt sich dadurch nicht entmutigen.

Die Zivilprotestverhandlung gegen den verantwortlichen Kommandanten des Offiziersschießens auf die Bilder nackter Frauen drehte sich lediglich um die Frage, ob die OFRA als Organisation berechtigt ist, auf Persönlichkeitsverletzung der Frauen zu klagen. Bereits hier lag die erste Begriffsverwirrung: Wollte die OFRA im Namen aller Frauen klagen, käme dies einer Popularklage gleich, die in der Schweiz unüblich ist (dies war auch die Ablehnungsbegründung beim „Emma“-Prozeß gegen den „Stern“ wegen seiner nackten Frauen auf den Titelblättern). Für eine Verbandsklage wiederum ist die garantierte Interessenwahrung der Mitglieder Vorbedingung; dies wurde bisher vom Bundesgericht lediglich Wirtschaftsverbänden zugestanden.

Der Anwalt des Angeklagten bestritt eingangs die Verantwortlichkeit des Kommandanten, obwohl sie vom Divisionsgericht im letzten September bestätigt wurde. Damals hieß es, der Kommandant habe verwerflich und der militärischen Ordnung zuwider gehandelt, dem militärischen Ansehen der Schweizer Armee geschadet und einen Disziplinarfehler begangen. Ebenso bestritt er die Klagelegitimation der OFRA. Diese sei nicht repräsentativ. Außerdem arbeite sie mit linksextremen Vereinen und Parteien wie POCH und PdA, den linksverschwägerten „Frauen für den Frieden“, dem Friedensrat etc. zusammen und

habe in ihrer Verbandszeitung „Emanzipation“ gar die Amnestie für alle an Demonstrationen verhafteten Personen gefordert. Es ginge der OFRA gar nicht um die Verletzung und Würde der Frauen, sondern lediglich um Effekthascherei.

Außerdem seien die Mitglieder der OFRA durch das Offiziersschießen nicht in ihrer Persönlichkeit verletzt worden. Zur Klage berechtigt wäre einzig und allein die bei besagtem Schießspiel abgebildete Lee Ann Michelle, doch wenn er (Verteidiger Egli) so in die Runde schaue, hätten die anwesenden Frauen wenig mit diesem goldenen Gänschen oder Lämmchen gemein. Und es gehe schon gar nicht an, alle Schweizer Frauen mit einer solchen Dame, die mit ihrem Körper Geld mache, gleichzustellen. Wir könnten uns demzufolge gar nicht betroffen fühlen. Die OFRA habe die beim Gericht eingereichten und als Beweismittel für die Akten abgelehnten 3600 Betroffenheitsbriefe per Inserat in ihrer Zeitung angefordert.

Interessant war, daß Oberrichter Knuchel Anwalt Egli aus Zürich bei diesen Beichtigungen nur einmal unterbrach und aufforderte, zur Sache zurückzukommen, während er die Anwältin der OFRA schon zu Beginn mehrmals unterbrochen hatte.

Die Klage wurde zurückgewiesen mit der Begründung, daß die OFRA nicht Trägerin des beanspruchten Rechts sei und daß die ideelle Verbandsklage nicht zulässig sei. Da könnten ja irgendwelche kommen und im Namen anderer irgendeinen Rechtsbruch, der an vielen begangen worden ist, anprangern.

Conny Rothfuchs
aus: tell/Nr. 2/22. Januar 1982

Belgien

Berufsverbot für 53jährige lesbische Lehrerin

Im Januar 82 machte Eliane Morissens einen Hungerstreik, weil sie seit Oktober 1980 von ihrem Dienst als Lehrerin suspendiert ist. Am 28. Oktober 1980 nimmt sie an einer Fernsehsendung „Fragments des Glücks“ über Lesben teil. Jede erzählt ihre Geschichte, ihre Probleme; spricht über ihr Engagement als Lesbe. Auf eine Frage der Moderatorin, ob ihre Karriere durch ihr Lesbischsein behindert worden sei, antwortet Eliane: „Mir ist gesagt worden, leider nicht schriftlich, daß eine Homosexuelle nicht eine Schule mit 1000 Mädchen leiten könne... Im Augenblick leiten zwei Männer die Schule. Ich weiß nicht, ob das nicht gefährlicher ist!“ (Eliane hatte sich als Schulleiterin beworben).

Zwei Tage nach der Sendung beschließt die Deputation von Hainaut, die Provinzverwaltung ihrer Schule, daß sie von ihrem Dienst entoben sei. Diese Provinzverwaltung setzt sich mehrheitlich aus Sozialisten zusammen. Am 6. November 1980 beschließt die Verwaltungskommission ihrer Schule ohne Gegenstimmen ihre Entlassung, da „Ihr öffentliches Erscheinen die Institution schwer geschädigt habe“. Am 19. Dezember 1980 bestätigt die Provinzverwaltung diesen Beschluß.

Eliane legt Einspruch ein; allerdings: Die Kommission, die darüber zu entscheiden hat, wird von der Institution ernannt, die Eliane entlassen hat. Erst am 27. November 1981 übermittelt die Kommission der Provinzverwaltung ihre Entscheidung, eine Entscheidung, die nicht öffentlich ist

und die auch Eliane nicht bekanntgegeben wird. Vorher kann sie aber ihren Fall nicht vor den Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg bringen.

Mit ihrem Hungerstreik will sie eine klare Entscheidung forcieren und fordert ihre Wiedereingliederung an ihren Arbeitsplatz, die Veränderung des Lehrerstatuts, die Anwendung der am 1. Oktober 1981 vom Europäischen Rat beschlossenen Entscheidungen gegen die Diskriminierung von Homosexuellen.

Eliane Morissens will, daß ihre Adresse verbreitet wird: **2, Rue du Petit Moulin, 6520 Feluy, Belgien, Tl. 67/87 72 21.**

In Paris gab es vor der belgischen Botschaft eine Demonstration mit 300 Personen, außerdem gab es Demos in London, Den Haag und Rom.

Auf Initiative von Geneviève Pastre, einer französischen Schriftstellerin, gibt es eine Unterschriftensammlung mit folgendem Text:

„Ich bin Lesbe/Homosexueller und erkläre mich solidarisch mit Eliane Morissens. Ich sage nein zum Berufsverbot wegen Homosexualität, und ich fordere die Anwendung der Empfehlung des Europäischen Rats an seine Mitgliedsstaaten, was die Gleichbehandlung Homosexueller bei der Beschäftigung und die Sicherheit des Arbeitsplatzes vor allem im Öffentlichen Dienst betrifft!“

Es wäre schön, wenn möglichst viele Lesben + Schwule diesen Text unterschrieben an: **Geneviève Pastre, 92, Bd. Saint Germain, 75005 Paris**, schicken würden. Vielleicht die erste internationale Kampagne gegen Berufsverbot für Lesben und Schwule?

Annabelle Zinser

und außerdem...

Tschechoslowakei

Seit Anfang Mai sitzt Eva Kantukova in Untersuchungshaft in Prag ohne Gewißheit über einen Prozeßtermin. Sie hat Philosophie studiert und hauptsächlich als Journalistin gearbeitet, während sie mehrere Bücher veröffentlichte. Seit 1968 hat sie Berufsverbot und darf nicht mehr publizieren. 1977 unterzeichnete sie die Charta 77, ihr letztes Buch erschien in einem tschechischen Emigranten-

Verlag und französisch unter dem Titel „Zwölf Frauen in Prag“: Gespräche mit zwölf Frauen aus oppositionellen Kreisen. Wahrscheinlich ist dieses der Grund für die Anklage auf Schädigung der Interessen der Republik im Ausland.

Protestbriefe an: **Generalstaatsanwalt Jan Fejes, Nabrezi Kapitana Jarose 4, Praha und an Präsident Gustav Husak, Hrad, Praha 1.**

England

„Outwrite“

Pünktlich zum 8. März kommt die neue „outwrite“! Diese Zeitung – vorläufig nur in englischer Sprache – wird über Frauen in Industrieländern, Frauen in der Dritten Welt, berichten. Anspruch der Macherinnen – schwarze und weiße Frauen – ist es, den Informationsfluß zwischen den Kontinenten zu intensivieren und so die Entwicklung der internationalen Frauenbewegung fördern zu helfen.

Bestellt „outwrite“ schon jetzt bei: **Outwrite, Oxford House, Derbyshire Street, London E 2, England.**

H.K.

USA

Eine lesbische Diplompsychologin, die eine Dissertation über feministische Therapie schreibt und sich gut auskennt in der New Yorker Lesben-Szene, gibt Informationen und Adressen weiter. Wenn ihr uns schreibt, leiten wir euren Brief an sie weiter (bis Mai 1982).

B.R.



Bild aus Madhubani, dem Dorf der malenden Frauen

Indien

Saheli — erstes Zentrum für Frauen

Einige von uns haben den starken Wunsch nach einem Frauenzentrum gespürt — einem Ort, wo wir andere Frauen treffen können, unsere Erfahrungen austauschen und gemeinsam Lösungen für unsere Probleme erarbeiten können.

Für einige von uns wurde dieses Bedürfnis schreckliche Notwendigkeit — geschlagen von den Ehemännern und von der Schwiegerfamilie, verfolgt wegen mehr Mitgift, vergewaltigt, überarbeitet als Haushalts-Sklavinnen ohne Zeit und Gelegenheit für kreative Arbeit. Isoliert voneinander, ohne Stimme, haben wir still und für uns gelitten.

Niemand, an den man sich wenden kann, keine Unterstützung, keine Zufluchtsstätte. Unsere einzige Wahl, wenn wir ausbrechen wollen, ist der Selbstmord oder die Prostitution, oder — für die wenigen Glücklichen — die Unterstützung von Verwandten. Zerrissen von Angst, Selbstzweifeln und der Gleichgültigkeit der

Gesellschaft haben wir lange gedacht, es gäbe keine Alternative, keine Aussicht für uns.

Aber es gibt sie: Wenn wir unsere Fähigkeiten und Energien zusammennutzen, können wir uns einen Ort schaffen, der nur uns gehört, wo wir uns treffen, uns gegenseitig helfen und unterstützen können. Dies wird ein Ort sein, an dem wir neue Kraft und Hoffnung schöpfen können, um unser Leben neu zu gestalten und zu verändern. Das Zentrum für Frauen SAHELI ist erst einmal ohne gesetzliche Verankerung errichtet worden in einer Garage in *Dehli, 10, Nizamuddin East.*

Es ist ein Zufluchtsort und eine Kontaktstelle, wo wir andere Frauen mit ähnlichen Problemen treffen, Ärzte und Anwälte vermitteln, wo wir Treffen vereinbaren und Diskussionen führen, Filme und Ausstellungen zeigen und jemanden zum Reden finden können. Das Zentrum steht allen Frauen, die Hilfe oder irgendeine Unterstützung brauchen, offen.

Wer helfen will, ist jederzeit willkommen.

Pamphlet des Saheli/Dehli U.S.-H.K.

Israel

Frauenforschungskongreß in Haifa

Am fünftägigen Frauenforschungskongreß in Haifa (28.12.—2.1.) nahmen ca. 600 Wissenschaftler/innen (überwiegend, aber nicht ausschließlich Frauen) aus 35 Ländern teil. Die Initiative dazu war von amerikanischen und israelischen Psychologinnen ausgegangen, die im Laufe der über 2 Jahre Vorbereitungsarbeit von zahlreichen Organisationen (vor allem Vereine von Forscherinnen bzw. Akademikerinnen) ideelle Unterstützung, aber keine Gelder erhielten: so wurde der Kongreß für die Teilnehmer recht teuer.

Ziel des Kongresses: Austausch über Frauenforschung quer zu den Fach- und den nationalen bzw. Sprachgrenzen. Für den Kongreß wurden organisatorische und politische Festlegungen vermieden, um den Kongreß autonom und für möglichst viele Frauen offen zu halten. Ein Selbstverständnis, „feministisch“ zu sein, war da: das hieß für einen Teil der Frauen die klare Priorität auf Arbeit mit und für Frauen, z.T. mit der Perspektive des „Geschlechterkampfes“, doch dominierten die Auffassungen, die die Vermittlung von Einsichten/Verhaltensänderungen an Männer betonen. Dies entspricht wahrscheinlich dem

Anteil an Frauen, die als qualifizierte Akademikerinnen Stellen haben, in denen sie sich mit Männern auseinandersetzen müssen.

Die Beiträge: Gewalt gegen Frauen, Berufs- und Familienarbeit der Frauen, Bild der Frau in den Medien, den Künsten und der Literatur waren meist konkret in die Methoden des jeweiligen Fachs und die Verhältnisse des Landes eingebettet; von einer Stunde zur nächsten mußte frau sich hineindenken in statistische Auswertungen, soziologische Daten, in literaturwissenschaftliche Interpretationen, juristische Denkweisen oder Einzelheiten der Psychotherapie.

Deutlich wurde: Frauenforschung ist längst über das Stadium der Forderung, des Nachweises der Defizite der männlichen Wissenschaft hinaus, ist eine entfaltete, vielfach qualifizierte und auch widerspruchsvolle Angelegenheit. Ein wissenschaftspolitisches Ereignis, das sich bei der Durchsetzung von Frauenforschung auswirken kann.

Bei einem Treffen aller Interessierten wurden Pläne für den nächsten Kongreß geschmiedet: er soll in drei Jahren stattfinden, irgendwo in Europa (evtl. Deutschland?).

Wer mehr darüber wissen will: ZE Frauenstudien, Potsdamer Str. 58, 1 Berlin 30.

Carol Hagemann-White

Iran

Uns gibt es noch

Wir sind einige iranische Frauen, zwischen 28 und 40 Jahre alt. Wir haben uns an der revolutionären Bewegung beteiligt, und nach dem Sieg der jetzt Herrschenden haben wir für Demokratie im Iran gekämpft. Unsere Gruppe hat mit fünf anderen fortschrittlichen Frauengruppen das Frauensolidaritätskomitee gebildet, um gemeinsam trotz verschiedener politischer Ansichten für die Rechte der Frauen in diesem Land zu kämpfen. Das war vor zwei Jahren.

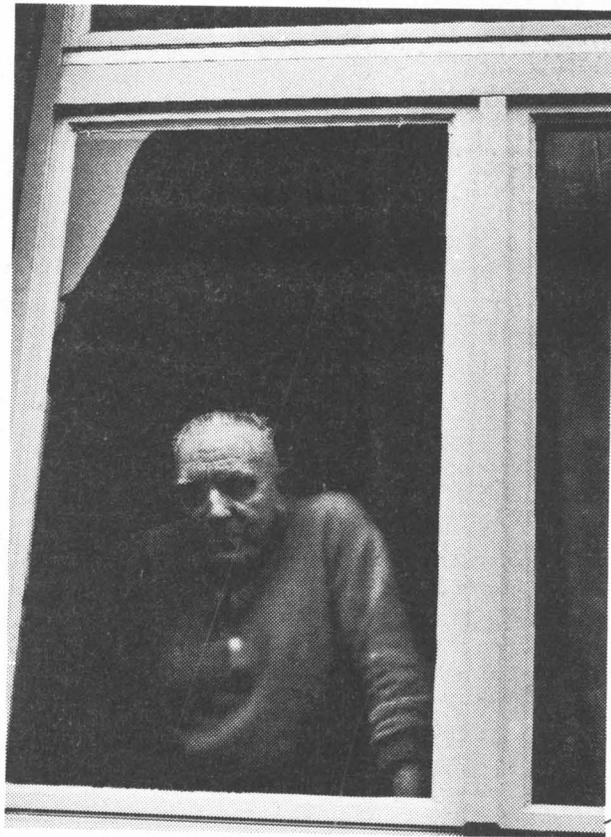
Es gelang uns, 1980 zwei große Frauenveranstaltungen mit Information, Bilderausstellung, Broschüren etc. durchzuführen. Die letzte Veranstaltung fand am 8. März 1980 statt. An den Veranstaltungen nahmen jeweils circa 5000 Personen teil. Danach brachten wir monatliche Informationsblätter mit Kurzanalysen heraus. Aber mit der zunehmenden Unterdrückung war es nicht länger

möglich, öffentlich zu arbeiten. Das Komitee hat sich auflösen müssen. Die Publikationen und Poster mußten vernichtet werden, da deren Besitz nun lebensgefährlich ist.

Unsere kleine Gruppe existiert noch. Das heißt, wir sind bisher davongekommen. So treffen wir uns und tauschen Nachrichten aus. Die Situation hier ist schrecklich. Wir müssen uns erhalten, das heißt, leben bleiben und psychisch nicht total zugrunde gehen. Das ist alles. Auch deshalb wollen wir zur Zeit einiges für die spätere Frauenbewegung im Iran übersetzen, das heißt, das Frauenproblem als solches benennen und bekannt machen. Momentan ist ja nichts dergleichen möglich. So wollen wir etwas Vorarbeit für später leisten. Auch abgesehen von den jetzigen Zuständen hier ist die Frauenproblematik hier ziemlich unbekannt. Auch unter den Linken und den Intellektuellen ist es so.

(Name ist der Redaktion bekannt)

1 Wenn wir Hausarbeit verstanden haben, haben wir die Ökonomie verstanden.



Hausarbeit ist dasjenige Phänomen, was am allerschwierigsten zu begreifen ist. Wenn wir Hausarbeit verstanden haben, haben wir alles verstanden. Das setzt aber voraus – und daran mangelt es noch erheblich – daß wir Hausarbeit nicht allzu eng sehen, verengt anwenden, und daß wir sie in Beziehung setzen zur, ja anwenden auf nichts weniger als die Gesamt-Ökonomie, und zwar die Weltökonomie. Erst dann wird die Brisanz, die Bedeutung der sog. Frauenfrage in ihrer Allgemeinheit erkennbar. Die Frauenfrage ist die allgemeinste – und nicht die speziellste – aller gesellschaftlichen Fragen, weil in ihr alle anderen enthalten sind, sie im Gegensatz zu allen bisherigen Fragen niemanden ausläßt. Das ist keine Einbildung oder Hybris, sondern liegt am Funktionieren unserer Gesellschaft selbst. Denn sie selbst hat eine historisch bisher einmalige Situation geschaffen, nämlich die, daß Frauen immer „das Unten“ sind. Nur von unten her, also am Boden des Fasses, kann aber das Ganze als Ganzes gesehen werden. Nichts ist wichtiger, ja geradezu lebensnotwendiger, als dieser Tendenz der Analyse „von unten“ ein wenig auf die Sprünge zu helfen.

Hausfrauisierung der Arbeit

die Krise

2 der Zusammen- hang von Welt- wirtschafts- krise und Kriegsgefahr: Kriegswirtschaft

Der Grund für diese Notwendigkeit einer wirklich allgemeinen Gesellschaftstheorie und entsprechender Politik ist nichts geringeres als die gegenwärtig beginnende Weltwirtschaftskrise und eine drohende Kriegsgefahr. Ich wundere mich immer mehr, warum zwischen Krise und Krieg diesmal kein Zusammenhang gesehen wird. Jedenfalls wurde er bisher nicht thematisiert, auch nicht in der ja nicht gerade winzigen Friedensbewegung in der BRD. Das ist merkwürdig, weil dieser Zusammenhang sonst immer thematisiert wird. Tatsächlich aber wird lediglich moralisch argumentiert oder militär-technologisch. Warum fragen denn die Leute nicht einfach: „Wieso denn jetzt plötzlich Kriegsgefahr? Der Ost-West-Konflikt ist doch nichts Neues.“ Oder: „Was soll denn hier heißen, wir müssen den Gürtel enger schnallen? Wo ist denn das Wirtschaftswunder geblieben, für das wir ein Leben lang geackert haben? Was habt Ihr damit gemacht?“

Diese einfachen und grundlegenden Fragen zum Krieg und zur Krise fehlen einfach, zumindest in der öffentlichen Diskussion. Warum?

Die Frage ist doch zunächst ganz einfach: Wenn es eine weltweite Wirtschaftskrise gibt, dann heißt das, daß es überall zu wirtschaftlichen Veränderungen kommt. Sind diese aber ohne Gewaltanwendung durchsetzbar?

Ein deutscher Politiker benutzte neulich selbst das Wort „Kriegswirtschaft“. Es ist eine Art Kriegswirtschaft, in die wir da hineingeraten. Ich weiß nicht, was er damit genau sagen wollte, aber ich meine, das hat schon einen objekti-

ven Hintergrund. Mir stellt sich der so dar: Die Veränderung der Weltwirtschaft läuft auf vollen Touren und fängt an, sich auch in den „westlichen Industrienationen“ immer deutlicher bemerkbar zu machen. Dabei handelt es sich nicht bloß um eine Konjunkturkrise oder gemäßigte strukturelle Verschiebung, sondern um den Beginn einer völlig neuen Phase kapitalistischer Entwicklung, von der keiner weiß, wie sie genau aussehen wird. Sie ist dadurch gekennzeichnet – und das ist es, was vor allem von Bedeutung ist – daß sie die „freie“ Lohnarbeit mehr oder weniger abschafft. Mit dieser Entwicklung sind gleichzeitig die Demokratie, die Menschenrechte, Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit in Frage gestellt, von der Emanzipation ganz zu schweigen. In den Ländern, die sich als erste und besonders schnell an diese Veränderung begeben haben, hören wir täglich von den brutalen Auswirkungen: erst Chile, dann England, dann die USA. Pinochet, Thatcher und Reagan wenden das neue „Heilmittel“ an, die Roßkur der Chicago-Boys von Milton Friedman. Das Ziel dieser Wirtschaftspolitik ist die Beschleunigung des Anpassungsprozesses der Nationalökonomien an die Weltwirtschaft. Da ist aber inzwischen die 3. Welt im Vorteil, besonders, seitdem sich durch die Auslagerung von Teilen der Industrieproduktion aus der 1. Welt die Produktionskosten so gesenkt haben, daß diese Tatsache auch bei uns durchzuschlagen beginnt. Diese Senkung der Kosten wird aber vor allem durch die Verwendung billigster, sog. unqualifizierter, junger und meistens weiblicher Arbeitskräfte erreicht, die die 3. Welt im „Überfluß“ anzubieten hat. Die Art der Verwendung dieser Arbeitskraft durch die Multis, also durch „unser“ Kapital, geschieht jedoch keineswegs in der Form der freien Lohnarbeit, ganz das Gegenteil ist der Fall: es handelt sich um eine unfreie, „verweiblichte“ Form von Lohnarbeit, die keine permanente Beschäftigung, niedrigste Löhne, längste Arbeitszeiten, monotonste Arbeit, keine gewerkschaftliche Organisation, keine Qualifizierung, keinen Aufstieg, keine Rechte und keine soziale Sicherheit bedeutet. Es ist die geradezu militärisch organisierte Arbeit in den Kasernen der sog. Weltmarktfabriken und freien Produktionszonen (Fröbel et al.).

Wer es zuerst geschafft hat, solche Arbeitsbedingungen auch hier einzufüh-

ren, wird auch als erster wieder konkurrenzfähig sein und Profite machen, denn Krise heißt ja nichts anderes als Sinken der Gewinne der Unternehmen. Das bedeutet: die freie Lohnarbeit ist zu teuer und muß weitmöglichst abgeschafft werden. Es wird entlassen, rationalisiert, dicht gemacht, die freien Lohnarbeiter werden in die industrielle Reserve zurückgeschickt oder müssen Arbeitsbedingungen akzeptieren, wie sie in den Weltmarktfabriken praktiziert werden.

3 die «Säule» der kapitalistischen Produktion, der Proletarier, verschwindet

Ich glaube, daß wir den historischen Moment erleben, in dem die „Säule“ kapitalistischer Produktion, der freie Lohnarbeiter oder Proletarier auf Nimmer-Wiedersehen verschwindet. Es handelt sich um eben jenen Arbeiter, der seit dem 19. Jahrhundert die „klassische“ Figur des vom Kapital Ausgebeuteten und daher auch subjektiv zur Umwälzung der Gesellschaft Berufenen abgibt, zumindest was die Meinung der Linken betrifft. Aber auch die Nicht-Linken hatten im wesentlichen diesen Arbeiter im Blick, wenn sie ihn auch nicht Proletarier nannten, sondern Mittelschicht, „schweigende Mehrheit“ etc. Denn Proletarier oder freier Lohnarbeiter ist nicht nur der Fabrikarbeiter, sondern grundsätzlich jeder, der seinen Lebensunterhalt in erster Linie mittels eines Lohnes (bzw. Gehalts) bestreitet, also auch der Angestellte und der Beamte. Dieser Typ des Lohnarbeiters stellt bei uns immerhin eine Art Mehrheit dar, er trug die Gesellschaft, die Demokratie, er war der Wähler, er war der „Freie, Gleiche und Brüderliche“, ihm galten die bürgerlichen und Menschen-Rechte, er war der angeblich gleichwertige und mündige Vertragspartner der Unternehmer, er war gesetzlich vor Willkür und Gewalt geschützt, sozial gesichert, permanent, wenn nicht lebenslang beschäftigt in Fabrik oder Büro, er war gewerkschaftlich frei organisiert, und er erhielt einen Lohn, der für ihn und seine Familie auf einem durchschnittlichen Niveau der Lebenshaltung ausreichte: der

Staatsbürger, der „Mensch“, das Mitglied der Gesellschaft, das freie Individuum.

4 Das «Bild der Zukunft» kommt abhandeln, das führt zur allgemeinen Ratlosigkeit

Alle Fortschritts- und Modernisierungstheorien, sowohl linke wie rechte und mittlere, waren sich darin einig, daß dieser Typus von Arbeiter-Mensch verbreitet werden sollte und sich auch ausbreiten würde: der freie Lohnarbeiter stelle das „Bild der Zukunft“ für alle „noch“ nicht Lohnarbeitenden und überhaupt den Rest der Menschheit dar. Das ist die sog. Proletarisierungsthese, die Lieblingsthese der Linken. Die anderen nennen das Ausbreitung der Mittelschichten, meinen aber letztlich dasselbe. Auch die sog. Emanzipation der Frau bezieht sich darauf, daß Frauen eben solche, „gleichen“, quasi geschlechtsneutralen Lohnarbeiter werden, und die sozialistischen Länder behaupten von sich, emanzipiert zu sein oder zu haben, weil dort viel mehr Frauen lohnarbeiten als hier. Im Vergleich dazu schnitt die sog. 3. Welt am schlechtesten ab, denn sie war „noch“ nicht so weit, hinkte hinterher, war unterentwickelt, eben weil sie so wenig Lohnarbeiter hatte. Und nun soll es gerade mit diesem Lohnarbeiter zu Ende sein? Viele klammern sich noch daran, daß es sich nur um eine vorübergehende Phase der konjunkturellen Arbeitslosigkeit handeln würde, dann aber doch ... usw.

Aber ich glaube, sie spüren langsam, daß es nicht so ist. Oskar Vetter, unser Gewerkschafts-Chef, hat es gemerkt. Der laufende Abbau der sozialen Errungenschaften der Arbeiterbewegung geht, wie er sagt, unmittelbar „an die Substanz“, ans Eingemachte (es handelte sich um die Einschränkung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall). Er

Das Ergebnis ist die totale Ratlosigkeit. Eine Gesellschaft und Ökonomie ohne den freien Lohnarbeiter kann sich niemand vorstellen, schon gar nicht im

Kapitalismus. Dabei sind es doch die Kapitalisten selbst, die das alles herbeiführen! Wie ist das möglich? Wie soll es weitergehen? Und was ist mit der Übernahme der Macht, dem Uraltraum der Linken, gar der „Diktatur des Proletariats“ oder der Führung der Regierung durch die Mittelschichten?

Es kann doch nicht alles bloß Illusion gewesen sein! Doch es kann: schon Marx entdeckte, daß Gleichheit und Freiheit nur ein Schein sein können, eine Illusion, der diejenigen aufsitzen, denen diese „Gleichberechtigung“ mit dem Kapital formal suggeriert wird. So ist es eigentlich keineswegs überraschend, daß eines Tages der Gleiche, der Freie, der Proletarier, der Held der Weltgeschichte, eiskalt auf den Müllhaufen dieser Geschichte geworfen wird.

5 Der Proletarier als minoritäre Erscheinung und die Entdeckung des „informellen Sektors“

Es ist der Moment gekommen, wo einige von den wenigen, die bislang nicht nur den Proletarier als eine Art Non-plus-ultra der Menschheitsentwicklung im Blick hatten, sich die Hände reiben und schadenfroh sagen könnten: „ja, haben wir nicht schon immer ...“ usw., wenn ihnen nicht die Schadenfreude im Halse stecken bleiben müßte. Denn der „Abschied vom Proletariat“, wie es Herr Gorz nennt, ist ja nicht mit einem Willkommen für diejenigen verbunden, die keine Proletarier sind. Ganz das Gegenteil ist der Fall, und ich teile weder den wirklich grundlosen Optimismus von Herrn Gorz noch anderen Teilen der sog. Alternativbewegung, die

meinen, mit der Lohnsklaverei sei nun auch die Sklaverei abgeschafft. Der Lohn wird abgeschafft, das stimmt.

Dennoch kommt den Erfahrungen und Überlegungen derjenigen, die keine freien Lohnarbeiter sind bzw. von ihnen wissen, eine Bedeutung zu, die nun auch für die bisher Einäugigen relevant wird. Denn der proletarische Lohnarbeiter ist eine minoritäre Erscheinung während einer bestimmten Phase des Kapitalismus und beschränkt auf einige wenige Gebiete der Erde. Heute gehören nur wenige Prozent der Weltbevölkerung dazu, und es waren auch nie mehr. Der „Proto-Typ“ des freien Lohnarbeiters, der städtische Industriearbeiter männlichen Geschlechts, weißer Hautfarbe und über 21 Jahre alt (S. James) ist gar noch seltener.

Ihm steht weltweit eine Masse von 80–90 % der Bevölkerung gegenüber, die im wesentlichen aus Frauen, Bauern, Handwerkern, Kleinhändlern und solchen Lohnarbeitern, die man nicht als „frei“ oder proletarisch bezeichnen kann, besteht. Dieses Faktum hätte eigentlich schon immer die Aufmerksamkeit verdient, die ihm jetzt allmählich zugedacht werden wird. Das ist nicht nur an der Frauenarbeitsdebatte zu erkennen und an der 3. Welt-Diskussion sowie der wiederbelebten Diskussion über die Landwirtschaft und die Bauern, also alle jene, die im Prinzip keine freien Lohnarbeiter sind. Der neueste „hit“ der Debatte verspricht der sog. „informelle Sektor“ zu werden, der im Unterschied zum sog. „formellen Sektor“ der Ökonomie zwar Lohnarbeit kennt, aber eben keine „normale“. Es ist jener Bereich, in den die ehemaligen Proletarier abgeschoben werden – Teilzeitarbeit, Kontraktarbeit, Saison- und Gastarbeiterarbeit, illegale Arbeit, Leiharbeit, sowie unentlohnte Arbeit wie die sog. „Eigenarbeit“, „Schattenarbeit“ (Illich), Subsistenzarbeit und, meist „vergessen“, Hausarbeit, also generell (Lohn)Arbeit, die nicht „frei“ ist. In der Debatte über diesen Sektor wird bisher tunlichst übersehen, daß er absolut nichts Neues ist.

Neu ist nur, daß er nun zur „Alternative“ für die Ex-Proletarier wird. Deswegen kümmert man sich um ihn, und das ist nach wie vor zu einäugig, am falschen Ende des Problems angesetzt.

6 Was ist der Kapitalismus für eine Produktionsweise? Eroberung, «Schuldfrage» und «Integration»

Denn spätestens jetzt, nämlich aufgrund der Rück- oder Fort?-Entwicklung im Bereich der freien Lohnarbeit, muß man sich fragen – die Frauen tun es schon längst –, was der Kapitalismus eigentlich für eine Produktionsweise ist. Diese Frage wirkt sehr eigenartig, denn darüber bestand und besteht zwischen den Protagonisten der Debatte – auch denen, die den Kapitalismus als Industriesystem oder Industriegesellschaft bezeichnen – eigentlich Konsens.

Dieser Konsens – der eher eine Art stillschweigender Übereinkunft bereits im vorwissenschaftlichen Raum ist – besagt: der Kapitalismus ist in Europa, aus Europa heraus, durch die Leistung der Europäer entstanden, er ist eine fortschrittliche Produktionsweise, und er funktioniert durch das Zusammenspiel bzw. den Widerspruch zwischen Lohnarbeit, nämlich freier Lohnarbeit, und Kapital, dessen Ergebnis der Fortschritt, das Wachstum, Gewinne, Profite, Akkumulation sind; im politischen Bereich sind es die besagten Ideale der Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, kurz der Demokratie. Dieser Kapitalismus mit seiner politischen Form des demokratischen Staates ist angeblich das „Bild der Zukunft“ für den Rest der Welt.

Dieses Verständnis von Kapitalismus ist für mich nichts anderes als die Verherrlichung des „weißen Mannes“ als dem Schöpfer von Kultur, Zivilisation und Menschlichkeit. Der weiße Mann als Mensch an sich.

Wir müssen uns von dieser Vorstellung als einer positiven spätestens jetzt lösen. Denn sie hat als solche mit der Realität nichts gemein, sie ist a-historisch, rassistisch, euro-zentrisch, imperialistisch oder kolonialistisch und oben-dreien natürlich sexistisch.

Nicht ohne Grund begann sich diese Vorstellung gerade dann zu entwickeln, als es an die Eroberung der Welt ging – die ersten Eroberer waren die Teilnehmer der Kreuzzüge und die Seefahrer.

die

Krise

Diese Welt, heute 3. Welt genannt, ist bisher immer Objekt ganz undemokratischer und unkultivierter Methoden der Beraubung, Ausplünderung, Vergewaltigung und Verstümmelung gewesen. Gleichzeitig mit der Unterwerfung der Welt geschah die Unterwerfung der Frauen, in Europa bekannt als sog. Hexenverfolgung, die Jahrhunderte dauerte und Millionen von Opfern „forderte“, wie es so abstrakt heißt. Erst auf dieser Grundlage, die wir bis heute verdrängt haben aus unserem Bewußtsein, „erhob“ sich die westliche Welt zur 1. Welt und schuf zu ihrer Rechtfertigung den Humanismus und die Aufklärung.

Damit nicht genug. Wenn „die Gewalt als Voraussetzung der Freiheit“ wenigstens nur jener einmalige Akt – wenn er auch Jahrhunderte dauerte – gewesen wäre, die von Marx so genannte Phase einer „ursprünglichen Akkumulation“. Aber dem ist nicht so, und auch das verdrängen wir bis heute aus unserem Bewußtsein, indem wir behaupten, unsere Ideale würden sich überall ausbreiten, schließlich die ganze Welt umfassen. Nach wie vor beruht unsere Freiheit auf der Unfreiheit anderer, unsere Gleichheit auf anderer Ungleichheit, unsere Gewaltlosigkeit auf Gewalt gegen andere, unser Reichtum auf deren Armut, unsere Demokratie auf Diktaturen anderswo; und das zunehmend.

Denn offenbar vermag unsere Produktionsweise nichts Neues zu produzieren, sondern nur Vorhandenes und Erarbeitetes anzueignen und zu „transformieren“, d.h. zu zerstören. Nicht nur das Wirtschaftswunder ist ja plötzlich verschwunden, die Frage sei auch gestattet, was eigentlich aus Hunderten von Jahren Ausplünderung der ganzen Welt geworden ist. Wo ist dieser ganze Reichtum? Was blieb, ist: ein Loch im Boden (Galtung). Unser Interesse an der Verdrängung dieser Tatsache ist in der Wissenschaft nicht anders als in der Politik. Mit einer geradezu unwahrscheinlichen Zähigkeit hält sich in immer neuen Varianten die These aufrecht, der Kapitalismus sei eigentlich nur in Europa und den USA verwirklicht, anderswo seien prä-, post- oder nichtkapitalistische Produktionsweisen oder aber peripher-kapitalistische bzw. deformiert kapitalistische Produktionsweisen zu finden. Damit wird die Schuld auf die Opfer geschoben. Denn die mit derartigen Produktionsweisen einhergehenden Verhältnisse seien entsprechend traditional,

rückschrittlich, primitiv, archaisch, noch nicht entwickelt usw. Die dazugehörigen Menschen gelten als – im Gegensatz zu uns, versteht sich – dumm, faul, apathisch, hemmend, konservativ, beschränkt, borniert, passiv – aber auch als emotional, gefährlich, frech, naturhaft, bestialisch, gewalttätig, hinterhältig, ungezügelt usw. Uns Frauen kommen diese Klischees bekannt vor. Sie werden auf uns genauso angewandt wie auf die 3. Welt.

Ob bewundert oder verachtet – beides kommt auf das Gleiche heraus – erst die sog. „Integration“ dieser Menschen und Verhältnisse in den Kapitalismus beförderte sie gewissermaßen vom Tier zum Menschen, aus der „Natur“ in die Gesellschaft. Ob Priester, Entwicklungshelfer, Unternehmer, Minister oder Ehemann, keiner von ihnen möchte gerne daran erinnert werden, daß er solches nur ist, weil er zuvor die „Partner“ – wie es heute heißt – zu Heiden, Unterentwickelten, Ausgebeuteten, Untertanen oder Frauen gemacht hat.

Sie müssen es also auch bleiben, gar erst werden. (In England gibt es heute 3 Klassen von Staatsbürgern.) Da gibt es nichts zu integrieren. Das, und nichts anderes, ist die Integration.

Kann man denn zum Menschen gemacht werden? Braucht man erst den Staat, um sich das bezeugen zu lassen? Ich meine, Mensch ist man, man wird es nicht.

heute und morgen. Die Arbeit der Frauen ist nämlich sehr gut zu vergleichen mit der Arbeit in der 3. Welt.

Soeben habe ich versucht zu schildern, was wir gemeinhin unter Kapitalismus, Akkumulation, Wachstum usw. verstehen, und wer alles nicht dazugehört, letztlich 80–90 % der Weltbevölkerung. Der freie weiße männliche Lohnarbeiter hie – und die unfreien, farbigen, weiblichen Nicht-Lohnarbeiter da, samt der Alten und der Kinder. Nun fragt es sich: Ist der Kapitalismus derart unfähig, daß er es bis heute nicht geschafft hat, diese Massen in die Ausbeutung – in sein System – zu integrieren? Ist er denn jetzt gar dabei, sich selbst abzuschaffen, indem er die freie Lohnarbeit abschafft? Das wäre doch ziemlich unwahrscheinlich. Die Lösung des Rätsels ist höchst einfach. Sie lautet: es ist alles umgekehrt. Nicht 10 % freie Lohnarbeiter, sondern 90 % unfreie Nicht-Lohnarbeiter sind die Säule der Akkumulation und des Wachstums, sind die wahren Ausgebeuteten, sind die wahren „Produzenten“, sind die „Norm“, der allgemeine Zustand, in dem sich der Mensch im Kapitalismus befindet. Und das steht zu seinem Entsetzen nun auch dem Proletarier ganz real bevor. Denn der Mensch im Kapitalismus befindet sich entgegen aller anders lautenden Beteuerungen in Unfreiheit, Ungleichheit und Unbrüderlichkeit, umgeben von Gewalt, Elend, Unterdrückung, rechtlos, unmündig, unorganisiert, lohnlos, eigentumslos, ungesichert, hungernd und frierend, – aber: arbeitend.

Es ist ja nicht wahr, daß „Arbeitslose“ nicht arbeiten. Sie sind Lohnlose, Einkommenslose, und müssen daher viel mehr arbeiten, als die „Beschäftigten“, um überhaupt zu überleben. Sie tun alles, wirklich alles, was möglich ist, um sich ein minimales Einkommen zu verschaffen. Da eine einzelne Tätigkeit zu wenig abwirft, müssen sie viele auf einmal tun: sie sind gleichzeitig Kleinbauern und Saison-Landarbeiter, Kleinhändler und Klein-Dienstleistende, Produzenten und Verkäufer selbst hergestellter Waren, Prostituierte und Teilzeit-Lohnarbeiter, Vertrags- und Heimarbeiter, kurz, alles das, was erst jetzt auch bei uns nach und nach die Norm werden wird. Die 3. Welt kommt zu uns. Sie zeigt uns das „Bild der Zukunft“ und den wirklichen Charakter unserer Produktionsweise. Genauer noch, unsere

7 Es ist alles umgekehrt: die „Säule“ der Akkumulation das Bild der „Zukunft“ sind die 3. Welt und die Hausfrau

Doch kommen wir auf die Ökonomie im engeren Sinne zurück. Zumindest die Frauen werden schon gemerkt haben, wo es jetzt hingeht: ich steuere zu auf die Bedeutung der Hausarbeit und all das, was damit zusammenhängt, gestern,

Ökonomie wird sich auch hier „verweiblichen“, „feminisieren“, „marginalisieren“, „naturalisieren“ oder „hausfrauisieren“ — nur eines wird sie nicht — sich proletarisieren.

8 Die Hausfrau als Gegenteil des Proletariers und das Kontinuum zwischen beiden Proto-Typen: • Hausarbeit als Modell von Arbeit

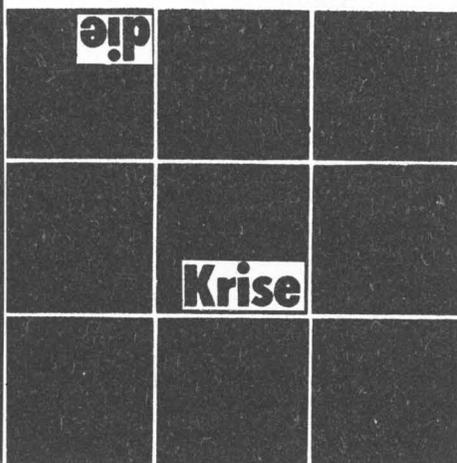
Nun ist das Schlagwort gefallen: die Hausfrau. Meine These ist, daß die Prinzipien der Organisation der Hausarbeit unsere Zukunft bestimmen werden, und nicht, wie bisher immer angenommen, die Prinzipien der Organisation von proletarischer Lohnarbeit. Die Hausfrau ist das genaue Gegenteil des Proletariers. Nehmen wir das erst einmal im Sinne des Kontrastes zwischen weiß und schwarz. Im Prinzip kann man sich jede Frau vorstellen, denn alle Frauen im Kapitalismus sind Hausfrauen, ob sie wollen oder nicht. Es geht mir also keineswegs um eine Verherrlichung der Hausfrau, wie sonst üblich, des Proletariers. Dabei könnte es theoretisch auch sehr schön sein, Hausfrau zu sein, denn niemand sonst hat die Chance, derart vielfältige und unterschiedliche, im Prinzip alle Tätigkeiten, die es gibt, zu verrichten. Man schaue sich die Biographien von Frauen an und kann nur staunen. Wofür ich plädiere, ist, die Hausfrauen aus einer anderen Perspektive, mit einem anderen Blick wahrzunehmen. Setzen wir uns zunächst einmal die Brille des Kontrasts zwischen Proletarier und Nur-Hausfrau auf, beides seltene, nichtsdestotrotz jedoch typische, proto-typische Erfindungen des Kapitalismus (Bock/Duden; Kittler). Dieses ökonomische Liebespaar ist nicht nur weltweit ein höchst seltenes Phänomen, eigentlich auch bei uns, soweit damit die Lebenslänglichkeit gemeint ist. Es ist im Moment auch im Aussterben begriffen.

Dennoch ist es der Idealtypus geworden, den weltweit alle Menschen anstreben sollen und müssen, selbst wenn sie ihn nie erreichen: es ist die westliche weiße Mittelklasse Kleinfamilie, die schon einmal im 19. Jahrhundert und jetzt erneut durch eine Riesen-Propaganda-Kampagne selbst in den Slums von Kalkutta gepriesen wird, wo nun wirklich niemand die Chance hat, dieses hehre Ideal zu erreichen.

Soeben hatten wir schon die Definition des Proletariers oder freien Lohnarbeiters. Die dazugehörige Hausfrau ist die lebenslängliche Nur-Hausfrau. Das Wort „lebenslänglich“ deutet schon an, daß sie eigentlich in einem Gefängnis sitzt. (Die „Haus“-Frau als „Wohnungs“-Frau.) Es mag ein wenig vergoldet sein, aber es ändert dadurch nicht seinen Charakter. Und niemand kann ihn ändern durch puren Voluntarismus, die Frau nicht und der Mann nicht. Beide mögen auch ganz zufrieden sein mit diesem Zustand, denn sie kennen vielleicht keine Alternative und vor allem haben sie keine. Ihre relative ökonomische Sicherheit hängt außerdem davon ab, daß sie zusammenbleiben. Sie sind eine Art „siamesischer Zwilling“ unserer Ökonomie.

Der Proletarier ist scheinbar frei, gleich, brüderlich usw. Die Hausfrau ist dessen Umkehrung: sie ist ganz real unfrei, unfrei in jenem Doppelsinne, daß sie weder frei ist, Ort und Art ihrer Arbeit und ihres Arbeitsplatzes frei zu wählen oder zu wechseln, sie ist gebunden: an Wohnung, Mann und Kinder; sie ist auch nicht frei von allen Produktionsmitteln, so daß sie lediglich ihre pure Arbeitskraft besäße, wie es in einem bestimmten Sinne beim Proletarier der Fall ist: sie hat nämlich etwas, was kein Mann hat und was in unserer Gesellschaft wie ein Produktionsmittel behandelt wird, ihre Gebärfähigkeit. Ausserdem „hat“ sie den Mann als „Ernährer“.

Darüber hinaus ist sie nicht gleich: formal gibt es zwar inzwischen die Gleichberechtigung, aber selbst da, wo sie tatsächlich funktioniert, wirkt sie sich meist schädlich für die Frauen aus (z.B. im Scheidungsrecht), einfach deshalb, weil sie faktisch ungleich sind, solange sie Hausfrauen sind. Gleichberechtigung der Frauen ist — analog zum Gleichheitsschein Proletarier-Kapitalist, also der angeblichen Klassenneutralität — nur der Schein der angeblichen Geschlechtsneutralität im Kapitalismus.



Mündigkeit, Wahlrecht usw. sind ihr zwar inzwischen zugestanden, aber die spezifischen Rechtsbereiche sind deutlich gespalten nach Geschlecht, z.B. das Eherecht. So ist die Vergewaltigung in der Ehe keine Straftat, sie zu ertragen, gehört gewissermaßen zu den einseitigen ehelichen Pflichten der Frau. Die Ungleichheit ist darüber hinaus natürlich vor allem eine soziale. Sie ist zunächst begründet in der Tatsache, daß der Mann „die Königin der Ware“ (Marx), das Geld, in der Tasche hat, die Frau indessen für ihre Leistungen nicht vergütet wird. Der Mann muß ihr nur „Kost und Logis“ geben, wie er es auch bei einem Sklaven tun müßte. Auch Arbeitszeit und -bedingungen, Urlaub und Freizeit, all das ist bei der Hausfrau nicht geregelt, der Ehevertrag nicht mit dem Arbeitsvertrag vergleichbar. Es gibt kein Streikrecht, keine brüderliche oder schwesterliche Organisation der Hausfrauen: sie sind individualisiert und atomisiert. Sie sind weder sozial gesichert aufgrund ihrer Hausfrauenarbeit, noch sind sie vor Willkür und Gewalt gesetzlich geschützt (vgl. Frauenhäuser). Im Haus wacht niemand über die Einhaltung der Menschenrechte, das ist „Privatsache“, geht die Öffentlichkeit angeblich nichts an, selbst wenn noch nicht einmal die körperliche Unversehrtheit garantiert ist.

Die Frau soll dem Mann dienen und vor allem gehorchen. Er kann das einklagen. Kurz: die Hausfrau ist eine rund um die Uhr lebenslang zur Disposition stehende, unbezahlte Arbeitskraft für den Mann, mehr noch, sie steht ihm als ganze Person, mit Haut und Haar, einschließlich ihrer Sexualität und Gebärfähigkeit, ihrer Psyche und Gefühle zur Verfügung, Sklavin und Leibeigene zugleich, die gezwungen ist, sämtliche Tätigkeiten zu verrichten, die der Ehemann und die Kinder „brauchen“, samt der Bezeugung von Liebe selbst dann, wenn sie keine empfindet. Hier wird Arbeit aus Liebe getan und Liebe wird zur Arbeit (Bock/Duden). Das muß kein unerträglicher Zustand sein, ist es aber oft genug und vor allem, es gibt keine Möglichkeit, zu verhindern, daß er eintritt.

Dieser absolute Kontrast bedeutet z.B., daß man nicht erst in die 3. Welt zu gucken braucht, um einen typischen Mangel an Menschenrechten und „homogenen“ Arbeits- und Lebensbedingungen festzustellen.

Ich würde sagen, daß die extreme Verschiedenheit in den Arbeitsbedin-

gungen von freiem Lohnarbeiter und Hausfrau die beiden End-Pole eines fortlaufenden Kontinuums von kapitalistischen Arbeits- oder Produktionsverhältnissen bilden, zwischen denen sich die Realität abspielt – mehr zur freien Lohnarbeit oder mehr zur unfreien, unbezahlten Hausarbeit neigend. Sämtliche auf der Welt vorhandenen Arbeitsverhältnisse finden sich hier wieder, einschließlich derjenigen, die man üblicherweise in einen dritten, vor- oder nichtkapitalistischen Bereich einordnet. Sklavenarbeit heute, unfreie Formen der Lohnarbeit, Heimarbeit, bäuerliche Produktion usw. gehören allesamt auf dieses Kontinuum kapitalistischer Produktion, das heute immer mehr zu einer Art Rutschbahn in Richtung Hausarbeit wird. Denn sie haben alle eines gemeinsam: Markt- und generell Geldabhängigkeit, genauer Lohnabhängigkeit. Alle Menschen auf der Welt sind im Prinzip abhängig davon, einen Lohn zu erhalten, weil sie keine nennenswerten Produktionsmittel, wie Boden, Gerät, know-how usw. mehr haben bzw. kontrollieren, um zu überleben.

Auch Verhältnisse, die vorkapitalistischen Gesellschaften zu entsprechen scheinen, gehören dahin. In der Hausfrau sind sie alle miteinander im Kapitalismus vereint: Zwangsarbeit, Leibeigenschaft, Sklaverei und unfreie Lohnarbeit.

Daher ist nur von unten, von der Hausarbeit her, alle übrige Arbeit zu verstehen, nicht aber umgekehrt, von der Lohnarbeit her. Im Grunde ist Hausarbeit, nicht Lohnarbeit, das „Modell“ von Arbeit im Kapitalismus überhaupt. Alle Menschen im Kapitalismus sind zwar eigentlich, d.h. potentiell, Lohnarbeiter, real aber eher „Hausfrauen“, industrielle Reservearmee, relative Überbevölkerung, relativ nämlich im Verhältnis zur vorhandenen Lohnarbeit.

Die wenigsten Hausfrauen sind Nur-Hausfrauen. Fast alle Frauen und Männer sind einen Teil ihres Lebens oder immer wieder zwischendurch auch Lohnarbeiter(innen) oder verkaufen häusliche Produkte außerhalb des Hauses (v.a. in der 3. Welt). Nie jedoch ähnelt die Lohnarbeiterin oder der unfreie Lohnarbeiter dem freien Lohnarbeiter. Alle Bedingungen verweiblichter oder direkt weiblicher Lohnarbeit verweisen vielmehr auf den hausfrauenähnlichen Charakter dieser Arbeit, so daß sie eher als bezahlte Hausarbeit, denn als freie

Lohnarbeit verstehbar wird. (So gesehen ist Lohn für Hausarbeit nichts Neues und auch keine „revolutionäre“ Forderung.) Die Lohnarbeit der Frauen wird als Verlängerung ihrer Hausarbeit organisiert und behandelt, übrigens deswegen auch entsprechend schlecht bezahlt. Die Frauen sind also auch außerhalb des Hauses in ähnlicher Weise ungleich mit den Männern wie innerhalb desselben. Das ist der Grund, warum alle Frauen Hausfrauen sind und immer so behandelt werden, als wären sie es. Dieser Sexismus gibt auch das Modell ab für den Rassismus: ein farbiger Lohnarbeiter ist eben nie ein freier Lohnarbeiter und wird selbst dann nicht so behandelt, wenn er es doch ist. Es gibt daher auch keine Rassenneutralität im Kapitalismus.

9 Geschlechtliche Teilung, Hierarchisierung und Entwertung von Arbeit: Modell internationaler Teilung der Arbeit

Wir haben es also mit einer „geschlechtlichen“ Teilung aller Arbeit zu tun, nicht nur der Haus- versus der Lohnarbeit, sondern auch innerhalb der letzteren und weltweit, die weit über die Biologie hinausreicht. Diese Teilung der gesellschaftlichen Arbeit bedeutet gleichzeitig eine Hierarchisierung zwischen den Geschlechtern wie zwischen den Rassen und „Klassen“, die in der Geschichte bisher einmalig ist, unerhört ist. Es handelt sich, wie I. Illich sagt, um eine bisher nicht dagewesene „Degradierung“ von Arbeit auf der Grundlage einer ebensolchen „Degradierung der Frauen“.

Sämtliche vorkapitalistischen Formen der geschlechtlichen Arbeitsteilung, auch die ausbeuterischen, kannten keine derartige Entwertung speziell weiblicher Arbeit und damit des weiblichen Geschlechts und Lebens, eine derart rigide, weltweit standardisierte und in allen Bereichen wirksame Unterordnung der Frauen und von da ausgehend auch der Männer. Das ist wichtig zu sehen, weil

hierzulande die Frauen und Männer glauben, es ginge ihnen jetzt besser als früher, so, wie viele Menschen in der 3. Welt auch immer noch an den Fortschritt glauben, den ihnen der weiße Mann angeblich gebracht hat.

Auch sie sind damit ein Opfer der Verdrängung der Geschichte. 300 Jahre Hexenverfolgung waren – parallel zur Kolonisierung der Welt – nötig, um den Frauen – wie den Farbigen – ihre Macht, ihre Ökonomie und ihr Wissen zu entreißen, aus ihren Hirnen und Gefühlen zu löschen, was je an Bewußtsein davon noch übrig war, und sie – fortgesetzt im häuslichen Erziehungsprozeß – von Geburt an, von Generation zu Generation, von Tag zu Tag, erneut zu dem zu „sozialisieren“, in das zu zwingen, was sie heute sind: Hausfrauen und „Unterentwickelte“. Die Hausfrau ist das keineswegs natürliche Kunstprodukt und Endergebnis einer unvorstellbar gewalttätigen Entwicklung, auf der unsere Gesamtökonomie, unser Recht, unser Staat, unsere Wissenschaft, Kunst und Politik aufbauen, die Familie, das Privateigentum, sämtliche modernen Institutionen.

Dieses „Modell“ ist ein weltweiter Exportschlager, nicht nur heute. So sind die Behandlung der Kolonien, die Erzwingung einer internationalen Arbeitsteilung nach dem Muster der geschlechtlichen, nämlich die Teilung in weiße Lohnarbeiter hier und farbige, „weibliche“ Lohnarbeiter dort, jahrhundertlang geübt, erprobt, durchgesetzt worden: mit Feuer und Schwert versteht sich. Die 3. Welt als „Hexe“, damals, und als „Gesamt-Hausfrau“, „Welt-Hausfrau“ heute, einschließlich der Männer. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau wiederholt sich im Verhältnis 1. Welt – 3. Welt.

rarchisierung zwischen den Arbeitenden läßt noch die Hauptfrage offen, nämlich die nach dem Inhalt der derart geteilten Tätigkeiten. Und nun reicht der schwarz-weiß-Kontrast nicht mehr aus, und auch nicht das pure Unten-Oben.

Die Frage nach dem Inhalt der Arbeit ist gleich der Frage nach dem Warum der Teilung, nach ihrem ökonomischen Sinn für das System.

Hier, spätestens, scheiden sich die Geister. Wir wissen ja, daß Frauenarbeit generell – entsprechend ihrer Bezahlung – als wertlos, unproduktiv, gar parasitär, gesellschaftlich nicht notwendig, ja als natürlicher Vorgang und überhaupt nicht als Arbeit gilt.

Der Beweis dieser Behandlung liegt in folgenden Zahlen (UNO): weltweit leisten Frauen 2/3 aller Arbeit, erhalten aber nur 1/10 des Welteinkommens und kontrollieren nur 1/100 der Produktionsmittel.

Ähnliches wie für die Frauenarbeit gilt selbstverständlich für die Arbeitsleistung der 3. Welt insgesamt im Verhältnis zur 1. Welt (wie auch der Landwirtschaft im Verhältnis zur Industrie). Es ist mal wieder genau umgekehrt.

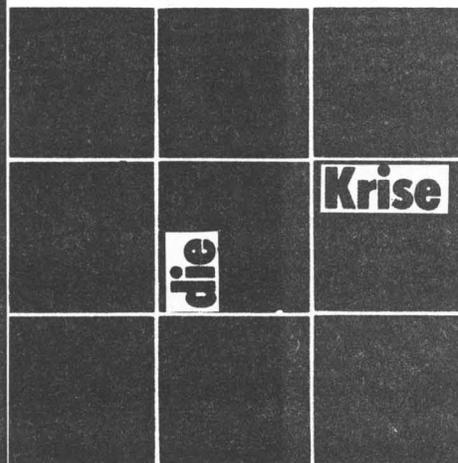
Die Arbeit der Hausfrau besteht darin, all das zu erledigen, zu produzieren, bereitzustellen, was für „die Gesellschaft“ umsonst sein soll, ausgelagert wird aus der Verantwortung der Unternehmen. Das drückt sich aus in all dem, was der Mann nicht tut und/oder mit dem Lohn nicht gekauft werden kann, weil er zu niedrig ist, oder weil es das nicht gibt für Geld: z.B. „echte“ emotionale Zuwendung. Die Frau sorgt, so sagen es die Feministinnen, für die physische, psychische und soziale Produktion und Reproduktion des Mannes als Lohnarbeitskraft, samt derjenigen der nächsten Generation von Lohnarbeitern und Hausfrauen. Darüber hinaus übernimmt sie zusätzliche außerhäusliche Tätigkeiten – zur Hausfrau gehört die Doppelarbeit.

Die Allroundaufgaben der Hausfrau haben letztlich alle das Ziel, menschliche Arbeitskraft herzustellen, lebendige Menschen. Es ist Menschenproduktion im Gegensatz zur Produktion von Sachen. Die Hausfrau ist „spezialisiert“ auf die Menschen, der Lohnarbeiter auf die Sachen. Das ist das „Geheimnis“, warum die Hausarbeit als „Modell“ organisierter Arbeit nicht zusammen mit

10

Das Warum der Teilung: Gebärfähigkeit und weibliches gegen männliches Arbeitsvermögen

Die Verschiedenartigkeit der Arbeitsbedingungen und die Spaltung, die Hie-



der (freien) Lohnarbeit verschwinden wird, und es ist der entscheidende qualitative Unterschied zwischen beiden. Die Frau ist im wahrsten Sinne des Wortes der Boden, auf dem der Lohnarbeiter steht. Er ist gesetzt als Mensch, sie als „Natur“.

Der gewissermaßen „wahre Kern“ dieser Einteilung und sein Ausgangspunkt ist nichts anderes als das natürliche Monopol der Frauen, ihre Gebärfähigkeit. In keiner Produktionsweise der Geschichte ist die Gebärfähigkeit Bedingung der Menschenproduktion, so zentral wie in der unseren. Das liegt daran, daß der berühmte Mehrwert, Zweck kapitalistischer Produktion, nur dem lebendigen Menschen entzogen werden kann. Um so mehr Menschen, desto mehr Mehrwert ist im Prinzip möglich. Das ist das sog. allgemeine Gesetz der Akkumulation bzw. das Bevölkerungsgesetz des Kapitalismus, das Frauen zu Gebärmaschinen macht und für die sog. Bevölkerungs-„Explosion“ verantwortlich ist.

Keine Maschine kann den Mehrwert ersetzen, nur imitieren. Menschen sind für die Akkumulation, den Profit nicht ersetzbar, weil sie am Leben sind. Kapital an sich ist tot. Nur die vampirhafte Zufuhr von frischem Blut läßt es lebendig erscheinen. Daher sind auch für die Unternehmer die Menschenproduzenten in unserer Gesellschaft im Grunde viel wichtiger als die Sachenproduzenten, sie sind deren Voraussetzung, ohne sie geht nichts. (Deswegen werden alle nervös, wenn die Frauen nicht gebären wollen, sich der Hausarbeit, den Männern, verweigern, nicht heiraten, nicht „gehörchen“ etc.)

Um so mehr Arbeitskraft durch Technik verdrängt wird, desto mehr werden Menschen nicht etwa wirklich „überflüssig“, sondern desto mehr ist das System darauf angewiesen, auf andere Weise, in anderen Bereichen menschliche Arbeit zum Einsatz zu bringen und zwar möglichst massenhaft. Die Frage ist heute, wie soll das ohne freie Lohnarbeit organisiert und kontrolliert werden (ohne die „Sozialismusgefahr“ heraufzubeschwören).

Die Produktion von Menschen in einer Gesellschaft wie der unseren ist jedoch nicht nur die wichtigste, permanent notwendige, schwierigste Aufgabe, sie ist auch besonders frustrierend, weil die Menschen dauernd erniedrigt, beraubt, ausgebeutet werden. Die Frauen

haben daher ein spezifisch weibliches Arbeitsvermögen entwickelt, entwickeln müssen. Es orientiert sich an der Fruchtbarkeit ihres Leibes. Neues Leben schaffen durch Gebären ist das Prinzip, das Frauen auch auf alle anderen Tätigkeiten anwenden, früher zum gemeinsamen Nutzen aller Menschen – heute zum Nutzen des Systems. Alles, was Frauen tun, muß Frucht bringen, und diese muß gratis sein wie die Luft zum Atmen. Das gilt nicht nur für die Kinder, sondern auch für die sonstige Haus- und Lohnarbeit, die zusätzliche emotionale Zuwendung an die Kollegen, die Freundlichkeit, die Unterwürfigkeit, das Immer-Zur-Verfügung-Stehen, das Alle-Wunden-Heilen, das sexuell nutzbar sein, das Alles-Wieder-in-Ordnung-Bringen und Sich-Verantwortlich-Fühlen, das Sich-Aufopfern, die eigene Befähigungslosigkeit und Anspruchslosigkeit, das Verzicht für andere, das Ertragen von allem, das Einspringen-Können für alles, das Sich-Zurückziehen, das Unsichtbar-Sein und das Immer-Da-Sein, das Passiv-Bereitstehen und das Aktiv-die ‚Karre aus dem Dreck‘-Ziehen, das Phantasie-Haben und das Emotional-Sein, das Durchhalten und die Disziplin wie bei einem Soldaten. All das macht weibliches Arbeitsvermögen aus. Es ist komplett. Es ist das allgemeinste und umfassendste, weil die Gesamtperson einbeziehende und mobilisierende Arbeitsvermögen, das vorstellbar ist. Und seine Herstellung hat „nichts gekostet“, keine formale Bildung ist dafür notwendig, noch überhaupt denkbar. Die „Unqualifiziertheit“ der Frauen ist in Wahrheit eine Super-Qualifikation. Auf ihrer kostenlosen Produktion und Aneignung beruht nicht nur die Lohnarbeit, sondern die gesamte Akkumulation.

Nicht die Verallgemeinerung der Lohnarbeit, sondern die Verallgemeinerung der Hausarbeit ist daher der Traum aller Kapitalisten. Es gibt keine billigere und produktivere, fruchtbarere menschliche Arbeit, und man kann sie auch ohne Peitsche erzwingen. Ich glaube, die Umstrukturierung unserer Ökonomie wird der Versuch sein, das weibliche Arbeitsvermögen auch den Männern anzuerziehen und aufzuzwingen, soweit möglich.

Denn der Lohnarbeiter macht zu wenig und kann zu wenig. Er kann nur tun, was bezahlt wird und was vertraglich vereinbart wurde. Er tut nichts darüber hinaus, und er hat keine Ahnung von

Menschenproduktion. Er funktioniert als Roboter, Anhängsel der Maschine, entemotionalisiert, er vermeidet und sabotiert jeden Versuch, ihm noch mehr des Lebens abzupressen. Er arbeitet zu kurz und ist zu schnell erschöpft. Er hat keinen Grund initiativ zu werden und kein Motiv für die Arbeit, er ist nicht rundherum, als Person, als ganzer Mensch, mobilisierbar. Das männliche Arbeitsvermögen ist viel zu unflexibel und „unfruchtbar“, es ist blutleer. Deswegen wird es so selten verwendet.

11 Perspektiven: „Verweiblichung“ des Proletariats und neue Formen der Arbeitsteilung-



Foto: Heidi Zimmermann

Der Frisch-Import an „Gastarbeitern“, die wegen ihres gebrauchswertorientierten, bäuerlichen Hintergrunds dem weiblichen Arbeitsvermögen näher stehen, hat hierin seinen Grund, genauso wie der umgekehrte Fall, die Nutzung billiger, junger, weiblicher Arbeitskraft durch die Auslagerung von Industrien in die 3. Welt.

Sie – und nicht unsere Lohnarbeit – gibt das Modell der Zukunft ab: die

Welthausfrau bzw. die weltweite „industrielle Reservearmee“, „marginale Masse“ oder „relative Überbevölkerung“. Die immer häufiger formulierten Drohungen gegen diese „Überbevölkerung“ sind daher nicht nur gegen die 3. Welt, sondern genauso gegen uns gerichtet. Die nicht als Lohnarbeiter Verwendbaren gelten überall als Verursacher der Krise, wo sie doch nichts anderes sind als das notwendige Ergebnis und gleichzeitig die Bedingung für das Funktionieren unserer Produktionsweise. Was tun mit den zunehmend „Überflüssigen“? Das ist heute die alles entscheidende Frage.

Alle Arbeitsformen, die diese Nicht-Lohnarbeiter entwickelt haben, entwickeln mußten und neuerdings auch von oben diktiert erfüllen, sind für uns interessant, weil wir sie bald selbst erleben werden. Die Alternativ-Szene hat damit schon begonnen, sei es auf dem Bauernhof, sei es in der Werkstatt, sei es im Haus als Hausmann. Der Staat hat damit begonnen, z.B. über die Kampagne „Frauen können mehr“, über die Propagierung ehrenamtlicher Sozialarbeit, die Partizipation der Bürger und die Arbeitsverpflichtung Arbeitsloser in der Kommunalarbeit allgemein, das Zurück-in-die-Familie und „Mütter retten die Nation“-Programm der CDU usw.

Und die Unternehmer haben damit begonnen durch Entlassung von freien Lohnarbeitern und immer häufigere Verwendung unfreier, „hausfrausierter“, „naturalisierter“ Lohnarbeiter, illegaler, „schwarzer“, geliehener, importierter, Teilzeit-Arbeiter, darunter vieler Frauen, solange bis auch die Männer bereit sind, vom hohen Roß des Proletariats, des Gleichen und Freien, herabzusteigen und ähnliche Arbeitsbedingungen zu akzeptieren. Zu akzeptieren, wie die Frauen und die 3. Welt im Prinzip nun auch real nichts weiter zu sein als der Boden, Naturressource, Objekt des Kapitals.

Das werden sie nur akzeptieren, wenn sie dafür garantiert bekommen, die Kontrolle über die Frauen weiterhin zu behalten. Es besteht also die Gefahr, daß die Männer mitspielen, sich korrumpieren lassen, so wie sie sich ehemals mit der Hausfrau für die Einführung der — keineswegs beliebten — Lohnarbeit haben entschädigen lassen, auf Kosten der Frauen. Ob sie diesen Fehler wieder machen? Sie sehen doch, wohin das geführt

hat, jedenfalls auch nicht zum Glück der Männer.

Das ist der Beginn der „Wende“ (FJS). Sie offenbart nicht einen neuen, anderen Kapitalismus oder gar Sozialismus, sondern die vollkommen logische Fortführung des bestehenden Systems, die nicht mehr verbrämte Durchsetzung seiner latenten „Natur“. Gleichheit und Freiheit sind ein Luxus, den sich eine Kriegswirtschaft auch zum Schein nicht mehr leistet.

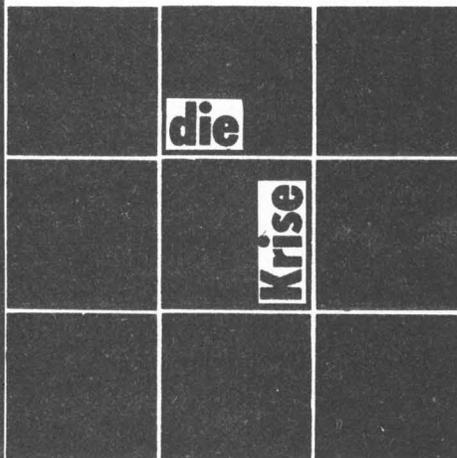
Die sog. Weltmarktfabriken in der 3. Welt und die Vertragsproduktion in der Stadt und auf dem Lande dort geben uns einen Vorgeschmack von unserer Zukunft: kasernenartig und militärisch organisierte Teil-Lohnarbeit in den Fabriken, plus kollektive, nicht über Löhne, sondern Kredite regulierte Zwangsarbeit auf dem Lande und das unter Zugrundelegung des Individualgefängnisses Kleinfamilie.

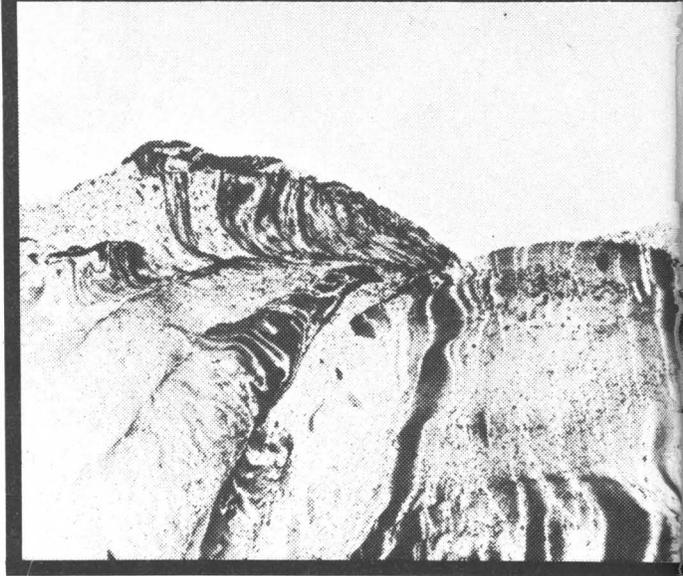
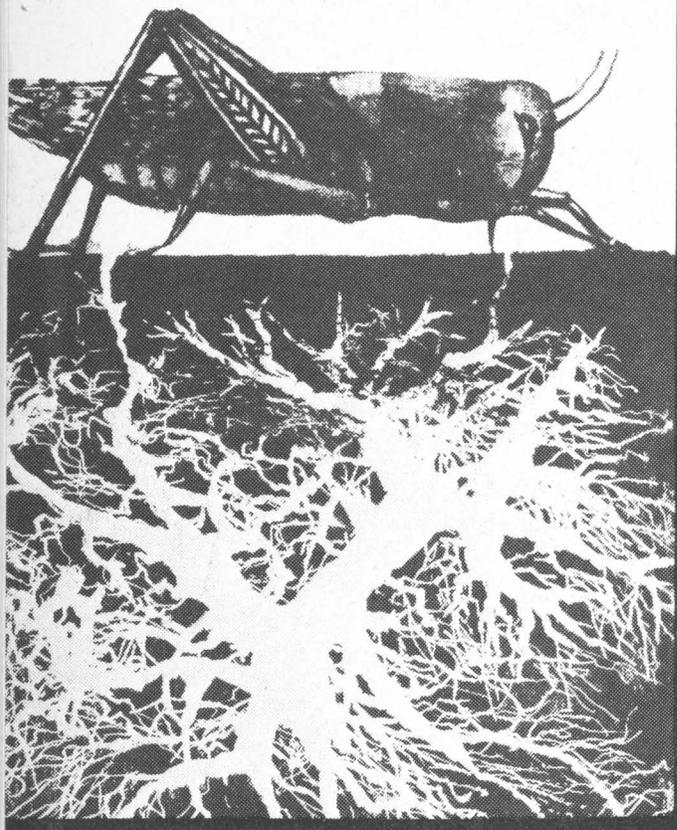
Eine Alternative ist nur in Sicht, wenn wir es schaffen, auf die Dauer nicht einfach nur den Lohn, sondern viel mehr, nämlich die Produktionsmittel wieder zu bekommen, ohne dafür „am Draht“ zu hängen, damit wir für unsere eigene, autonome Existenz arbeiten können. Dazu brauchen wir allerdings nicht nur keine Proletarier, sondern auch keine Hausfrauen.

Claudiva v. Werlthof

Literaturhinweise:

- Bock, G. und B. Duden: Arbeit aus Liebe — Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Dokumentationsgruppe der Berliner Sommeruniversität für Frauen 1976 (Hrg): Frauen und Wissenschaft, Berlin 1977, S. 118—199
- Fröbel, F./Heinrichs, J. und O. Kreye: Die neue internationale Arbeitsteilung, Reinbek/Hamburg 1977
- Illlich, I.: Shadow-Work, Man. Cuernavaca 1980
- James, S.: Sex, Race and Working Class Power in: dies. u.a.: Sex, Race and Class, London 1975, S. 9—19
- Kittler, G.: Hausarbeit. Die Geschichte einer „Naturressource“, München 1980
- Werlthof, C. v.: Frauenarbeit: der blinde Fleck in der Kritik der Politischen Ökonomie, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 1, München 1978, S. 18—32
- Werlthof, C. v.: Frauen und Dritte Welt als „Natur“ des Kapitals. Oder Ökonomie auf die Füße gestellt, in: Dauber/Simpfendorfer (Hrg): Eigener Haushalt und bewohnter Erdkreis, Wuppertal 1981, S. 287—214





Tomiyama Taeko

Tomiyama Taeko

Geboren 1921 in Kobe; verlebte ihre Kindheit in der Mandschurei; studierte an der Kunstakademie für Frauen, Tokio.

Infolge ihrer Erfahrungen in der Dritten Welt entwickelte sie Kritik an der eurozentrischen Ausrichtung der modernen japanischen Kunst.

Ihre Arbeiten sind die Themen einer weiblichen Ästhetik der Revolution, die Menschen und die Menschenrechte in Asien.

Seit 1970 hat sie sich für die Menschenrechtsbewegung in Südkorea engagiert. In Courage 12/80 haben wir über ihre Kwangju-Bilder berichtet. Sie arbeitet in der Gruppe Asian Women Liberation.

Tomiyama Taeko hat nicht geheiratet und hat zwei Kinder.

Ausstellungen:

Frauen-Galerie Andere Zeichen

Bleibtreustr. 53, 1000 Berlin 12, Tel.: 313 89 91

Öffnungszeiten: Mittwoch – Sonntag 16–19 Uhr

Ausstellungsdauer: 6.3.–20.3.82

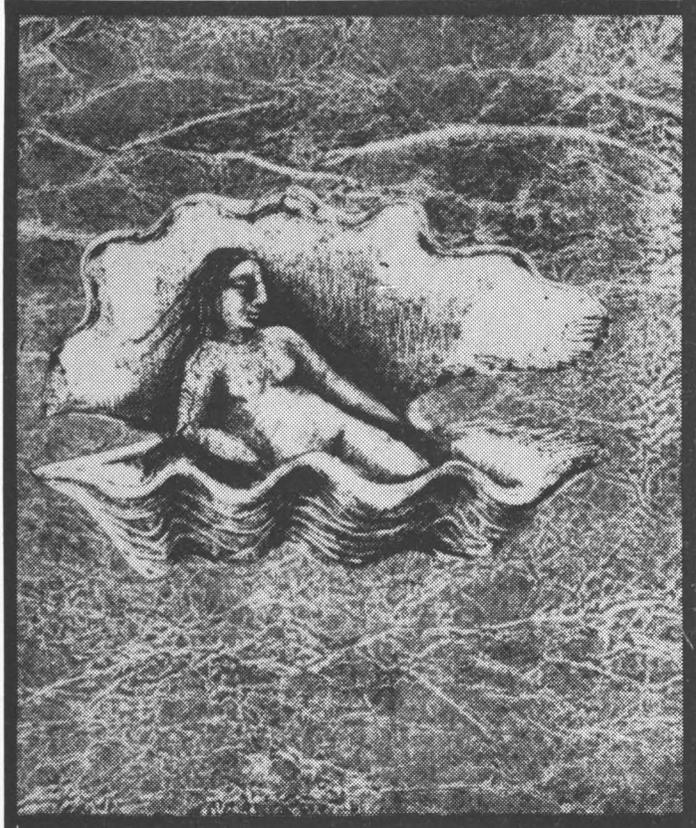
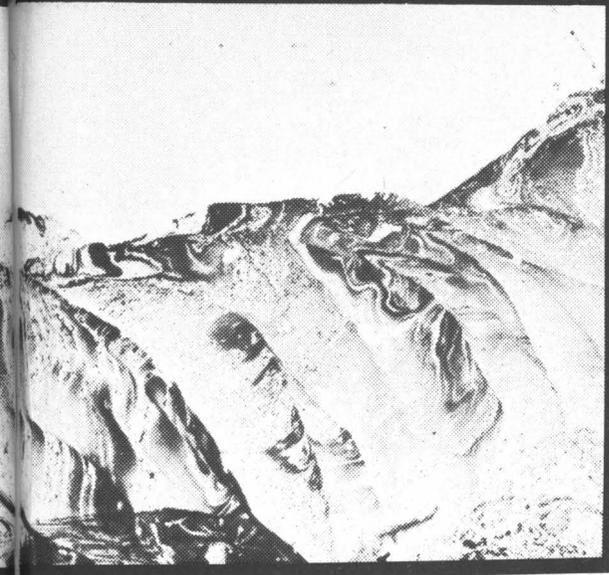
16.3.82 Diskussion mit Tomiyama Taeko und koreanischen und japanischen Frauen. 17.30 Uhr.

Ausstellung im Haus der Kirche, Goethestr. 27, 1000 Berlin 12.

20.4.–8.5.82

mit Bildern zur Dritten Welt und Südkorea.





Die Welt durchaus ist lieblich anzuschauen,
 Vorzüglich aber schön die Welt der Dichter;
 Auf bunten, hellen oder silbergrauen Gefilden, Tag und Nacht, erglänzen Lichter.
 Heut ist mir alles herrlich; wenn's nur bliebe!
 Ich sehe heut durchs Augenglas der Liebe.

Goethe

In Erinnerung an einen großen Dichter

Am 22. März 1832 starb Johann Wolfgang von Goethe zu Weimar in seinem Haus am Frauenplan.

Sollte eines Mannes hier gedacht werden, dessen Biographie – feministisch durchforscht – keineswegs Größe, dafür eine stattliche Anzahl von Frauenliebesleichen zutage beförderte? Halt! Keine vorschnelle Verurteilung! Diese armen Opfer wurden, kaum verstoßen, immerhin der Dichtung dargebracht.

Gretchen, Ännchen, Käthchen, Annette, Friederike, Lili, Lottchen und wie sie alle heißen...

Aber geniale Werke haben es an sich, ihre Schöpfer vor deren eigenem, kurz-sichtigen Maße zu retten: mit ihnen wächst auch der Geringste über sich hinaus.

Im Reich der Dichtung gilt, was wahr ist. Nicht, was wirklich ist. Sollten Frauen sich noch wundern, wenn sie dort, statt hier, „das Größte“ sind?

Zum Gedenken an Goethe, hundertfünfzig Jahre nach seinem Tode, sei erinnert eine Dichtung, die gemeinsam mit einer Frau, Marianne von Willemer, entstand: das Buch der Liebe und das Buch Suleika im West-östlichen Divan. Goethe hatte Marianne von Willemer im Sommer 1814 zum erstenmal getroffen, sie war noch nicht lange verheiratet mit einem Bankier Willemer, der sie als junges Mädchen in sein Haus geholt hatte, dort mit seinen Töchtern erziehen ließ. Marianne Jung war mit dem Theater nach Frankfurt gekommen, die Mutter Wiener Vorstadtkünstlerin, der Vater unbekannt. Auf einer zweiten Reise, im nächsten Jahr, macht Goethe länger Station bei den Willemers auf der Gerbermühle, bei Offenbach. Es ist Sommer, Marianne singt, verliebt sich, Goethe zieht anstandshalber in die Stadtwohnung – Suleika und Hatem lieben sich, aus der Ferne, umsomehr.

Marianne von Willemer hat erst sehr spät dem befreundeten Hermann Grimm die verheimlichte Autorenschaft bekannt gegeben. In vorläufiger Form war der Divan 1819 erschienen, als Goethes alleiniges Werk, Marianne schreibt ihm, nachdem sie das gedruckte Exemplar erhalten hatte:

„Wenn Ihnen mein Wesen und mein Inneres so klar geworden ist, als ich hoffe und wünsche, ja sogar gewiß sein darf, denn mein Herz lag offen vor Ihren Blicken, so bedarf es keiner weiteren ohnehin höchst mangelhaften Beschreibung. Sie fühlen und wissen genau, was in mir vorging, ich war mir selbst ein Rätsel; zugleich demütig und stolz, beschämt und entzückt, schien mir alles wie ein beseligender Traum, in dem man sein Bild verschönert, ja veredelt wiedererkennt und sich alles gerne gefallen läßt, was man in diesem erhöhten Zustande Liebens- und Lobenswertes spricht und tut.“

Das „Rätsel“ der weiblichen Genialität hätte die Forschung nicht einmal gestreift, wäre nicht das späte Bekenntnis der Willemer. So aber bleibt es beharrlich in der Nähe Goethescher Dichtung. Unbeachtet. Höchstens vermerkt.

Es wäre nun das dümmste, eine Art Marianne von Willemer Biographie-Stocherkult in Gang zu bringen, wie dies ja leider Land auf Land ab mit „vorbildlich“ produktiven – allerdings verstorbenen – Frauen im Schwange ist. Würden sie leben, mit ihren Ideen, Taten, sie würden kaum Beachtung finden. Es zählt, was für das eigene, nebulöse „neue“ Selbstbewußtsein denkmalswürdig ist. Simplizität ist gefordert, richtig! für ein schwaches weibliches Gemüt! Das hat sich schon immer im entscheidenden Augenblick als hart und unzugänglich blöd erwiesen. Kein Goethe also „für Feministinnen lesbar gemacht“

soll der Hinweis auf Marianne von Willemer sein.

Vielmehr, daß sich in höchster Kunst „das Weibliche“ ganz realistisch offenbart. Es hat Gestalt, ist Frau, als diese Dichterin, es ist Idee, gehört den Menschen ungeteilt.

Wer „das Genie“, das „hohe Geistige“, die „Kunst“ allein mit Männlichem bisher verband, der ist an diesem Beispiel wahrhaftig eines besseren belehrt. Unvorstellbar, daß eine Frau so dichten kann! Aber alle Dichtung lebt, von dem, was es nicht gibt. Deshalb „das Weibliche“, das aller Kunst so nahe steht, genial das, was nicht existieren darf, in seinem Namen rettet.

So gesehen ist es mit dem Menschlichen, das lange schon als ebenso verlorren gilt, identisch.

Der Dichter hat aber an diesem – nennen wie es „das Menschliche“ oder „das Weibliche“ – teil. Er spricht im Namen dessen, was „nicht wirklich“ ist. Entgegen aller ihm feindlich gesinnter Kräfte, nicht zuletzt denen, die als sein männlich-Übergroßes-ich für Selbstbeschränktheit sorgen, jenes sich vorzustellen, schafft eine einmalige und tatsächlich unsterbliche Gegenwart. Gut, man hat sie früher „Wahrheit“ genannt, aber wenn man bedeutet, was sie ist, kann man auch heute, getrost dasselbe dazu sagen. Keinesfalls simpel, ist sie einfach die Tatsache, daß eine Wirklichkeit – wir sprachen von dem „ewig Weiblichen“ – erdichtet werden kann.

Meg Huber

Meg/Margaretha Huber, Philosophin; Autorin, Verlegerin der Zeitschrift „Rätsel No2, Zeitschrift für säitische Philosophie“, promovierte über die Philosophie der Romantik, (erschienen unter dem Titel „Rätsel“ im Verlag Roter Stern Ffm 1978) arbeitet an einer „weiblichen Philosophie“, ein Begriff, den sie als Provisorium verstanden wissen will.

UNICA ZÜRN

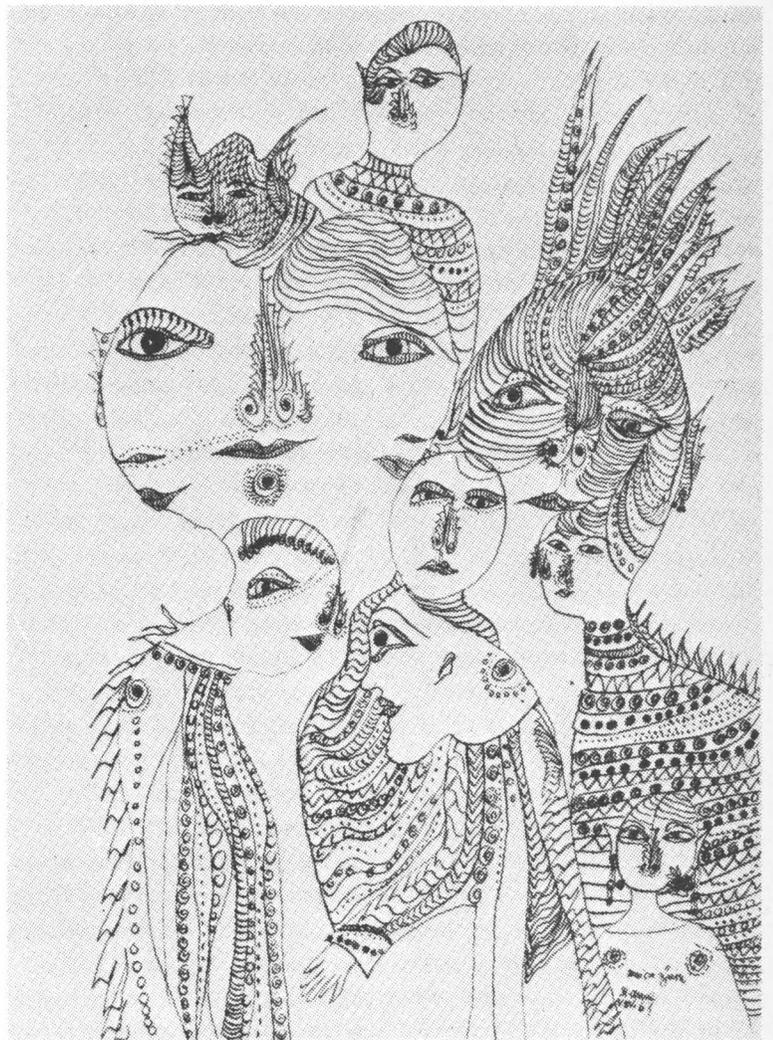
Unica Zürn ist 1916 geboren, wächst in Berlin in wohlhabender Familie wohlbehütet auf. Sie heiratet, hat zwei Kinder, die Ehe wird nach sieben Jahren geschieden. Unica Zürn beginnt zu schreiben und zu zeichnen. Sie lernt Hans Bellmer kennen, geht mit ihm nach Paris.

Nach einer langen Geschichte des Schreibens, der Krankheiten, der Aufenthalte in psychiatrischen Anstalten, der Trennungen von Bellmer stürzt sie sich 1970 aus dem Fenster und stirbt (in Paris).

Bücher werden schon zu ihren Lebzeiten veröffentlicht; sie hat einige Ausstellungen ihrer Zeichnungen.

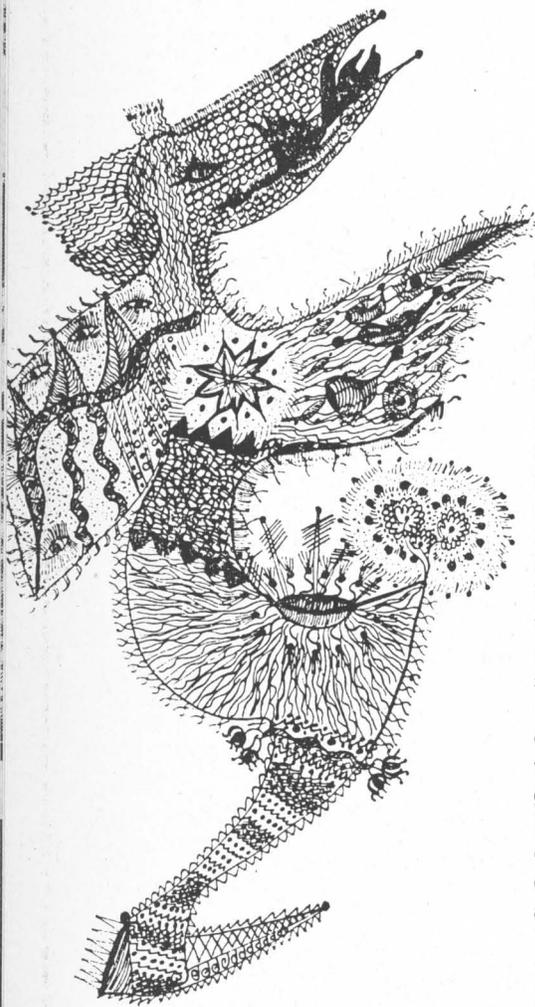
Das Buch „Das Weiße mit dem roten Punkt“, aus dem unsere abgedruckten Texte und Bilder stammen, ist herausgegeben und verlegt von den Frauen des Frauenbuchladens Lilith in Berlin. Es enthält eine Auswahl aus Unica Zürns Werk — Anagramme, Tagebuch-Texte, Zeichnungen, eine Briefgeschichte usw. —. Dazu ein helfendes Nachwort. Das Buch ist sehr schön anzusehen und kostet 34,— DM.

Unica Zürn: Das Weiße mit dem roten Punkt. Unveröffentlichte Texte und Zeichnungen. Lilith Berlin 1981. DM 34.—



Anagramme entstehen, wenn man die Buchstaben eines Satzes (oder Wortes) durcheinanderschüttelt und daraus neue Wörter und Sätze formt.

Unica Zürn hat sehr viel mit dieser halb kinderhaften, halb magischen Form gespielt. Spannend ist, wie der fast mechanisch entstehende Un-Sinn sich wieder zu geheimnisvollem Sinn zusammenschließen kann: wie aus Zufall sich — höhere? — Absicht herausdeuten läßt.



29. Dezember 1957.

Noch zwei Tage und das Jahr ist zuende. Wie soll sich in diesen zwei Tagen noch das Wunder ereignen? Das Wunder und der mit seinem Erscheinen verbundene Tod? Ich fürchte, ich entwürdigte meinen Tod.

Es geht mir besser, weil die Sonne scheint. Ermenonville im Sonnenschein und die Hähne krähen. Vor unseren Fenstern ist Landstraße mit den Touristenautos – zwischen Senlis und Paris hin und her. Ermenonville: 12 Buchstaben. Die Quersumme von 12 ist 3 . . . und 3 mal 3 ist 9. Grunewald, der Ort meiner Kindheit, hat 9 Buchstaben. Ich glaube, seit meiner Kindheit im Grunewald war ich nicht mehr so glücklich, als in Ermenonville. Es geht mir gleich viel besser, wenn die Sonne scheint. Wenn die Sonne scheint, geht meine Traurigkeit einige Schritte zurück und bleibt wartend im Hintergrund stehen. Sie wartet auf den Sonnenuntergang. Dann, wenn ich im Bett liege und Andersens

Märchen lese oder den „Großen Kameraden“ von Alain Fournier – besonders Henri Alain Fournier – das sind 18 Buchstaben – Quersumme: 9 – (1 und 8 ist 9). Besonders dieses Buch immer wieder. Dann ist meine Traurigkeit bei mir und die Traurigkeit von meinem Sohn Christian – das sind 9 Buchstaben und die Traurigkeit von Henri Alain Fournier – und die lesen mit mir zusammen vom Finden und Verschwinden des Wunders und alle zusammen schlafen wir ein. Aber vorher geschieht noch etwas, was auch Heinrich bemerkt, ja – er scheint zu sehen, was Hans und ich nicht sehen, etwas, was „umgeht“, in diesem Zimmer. Als würde eine Hand voll Erbsen – eine Hand voll Glasperlen gegen die Wände geworfen und Werner Heldt sagte mir einmal in Berlin, das ist das eindeutige Zeichen dafür, wenn es in einem Zimmer „umgeht“. Ich denke viel an Werner Heldt, ich denke fast jeden Tag an ihn und auf diese Weise ver helfe ich dem toten Freund zur Unsterblichkeit. Wenn er lebendig wird – von Tag zu Tag in uns, dann ist es gleichgültig, ob sein Körper irgendwo in der Erde eingegraben liegt.

In zwei Tagen ist dieses Jahr zuende und mit ihm, so glaube ich, das Zeichen der 99. Wie kindlich, wie eigensinnig ich in den Orakeln gefangen bin und gar nicht mehr befreit werden will. Das gleicht den Aufgaben, die ich mir an Sonnabendnachmittagen im Grunewald stellte. Mutproben waren zu überstehen: 3 mal von der höchsten Mauer springen, 3 mal auf den höchsten Ast klettern, 3 mal um das Haus rasen, so schnell es geht – (und ich war nie ein guter Läufer) – bis fast das Herz bricht. 3 mal 3 ist 9! Aber ich kann nicht aufhören, mit der 9 – mit der 99 – nicht jetzt – vielleicht im Frühling – aber nicht jetzt! Ich sehne mich, dürste nach dem Wunder. Wie es auch immer aussehen mag. Ach, kann denn nichts, gar nichts geschehen? Welch ein Schrecken birgt das Geheimnis – wenn immer nur das Gleiche geschieht, wenn die Zufriedenheit und die Gewohnheit, diese zwei fetten, unausstehlichen Schweinezüchter, zu herrschen beginnen.

aus: *Notizen einer Blutarmen*

Ich weiß nicht, wie man die Liebe macht.

Wie ich weiß, ‚macht‘ man die Liebe nicht. Sie weint bei einem Wachslicht im Dach. Ach, sie wächst im Lichten, im Winde bei Nacht. Sie wacht im weichen Bilde, im Eis des Niemals, im Bitten: Wache, wie ich. Ich weiß, wie ich macht man die Liebe nicht.



Toenendes Erz und klingende Schelle

Gellend entzuenden des Kirchenoels
Donner zischende Lendenlust. Kegele
in Geldern des Nutzens. Lohe lecke den
Nonnensterz. Du, Heldenesel, leg' dicke
Seelen in Zucker. Tod, send' Geld, Lehnen
des edelen Klerus, echte Zinn-Gondeln,
Heiden-Geldsteckel zur elenden Sonn'.

Wenn die Neun zur Sechs geworden ist

Wo regnet's zwischen neun und drei? Es regnet zwischen uns so neu. Der Winde Neun ist zur Sechs geworden. Wenn die Wege rot, renn' zu uns Dich weiss. Enden werden wir, zu siegen. Stunden, schoen zu erroeten – schweigend, wissend nun.

Ich streue das weisse Nichts

ach, Weiss ist nichts. Reue des
weissen Rauchs sticht Seide
der Nachsicht. Suesse ist wie
das Weisse. Schreie: Tu's nicht!
Sie ist ich! Werd' suesse Nacht!

Wie wohl wäre mir, könnte ich etwas

sein, das weder Frau noch Mann wäre. Gäbe es das,
würde ich sogleich darin wohnen möchten. Vielleicht
würde ich dann zu mir selbst – (oder zu Dir)
kommen?

Ich habe meines Wissens weder vom Mann noch
von der Frau zu viel bekommen, jedoch genug,
um es als hinderlich zu empfinden.

Meine zeitweisen Bemühungen, weder das Eine
noch das Andere zu sein, führten zu keinem
Ergebnis. Warum? Weil ich mich allein
damit abgemüht habe. Allein habe ich
noch keine Sache zu einem guten Ende gebracht.
Niemand mit dem ich darüber sprechen kann.
Das heisst: kein Leidensgefährte. Denn nur
er würde mich ermutigen, in diesen Bemühun-
gen fortzufahren.
Und das ist meine Ratlosigkeit.



Das männliche Wesen ist mir so
unbegreiflich wie das weibliche
Wesen. Kein Weg dorthin, keine
Möglichkeit für mich. Ich kann
und kann mich dort nicht befreunden.
Welche schreckliche Scham mich ergreift! –
auch dann, wenn ich es in mir selbst
ertappe.

Ich habe geglaubt, daß die Begegnung mit
einem menschlichen Wesen – und jetzt
spreche ich von der Begegnung mit dem
Mann – unsere Vorhänge zum Verschwinden
bringen könnte. Mehr noch: dass dieser Vorgang
das wesentliche Ergebnis einer solchen
Begegnung sein müsste.
Und das ist mein Glauben und meine Täuschung.

Indessen – ich werde alt. Fester wickle ich
mich in meine staubig gewordene Samt-
portiere . . .
Hoffnungslos – ohne Hoffnung.
Um so strahlender wird der Traum!
Durchsichtig. Helligkeit – o wie hell!
Und das ist mein Trost.

Aus einem frühen Instinkt den ich früh
schon betrog – dass es nämlich die DISTANCE
und nichts als die DISTANCE ist, die das
Wunderbare für mich bedeutete, träumte ich als Kind
von der Ehe mit einem weisshaarigen, gelähmten,
für immer an seinem Rollstuhl gefesselten Herrn,
der mich belehrte. Ich sah mich zu seinen Füßen.
Belehrung und Lauschen – das war die
Situation dieser Ehe, die sich in einem
Park unter dem ewigen Himmel des Juli
abspielte. Und natürlich war er schön und
er besass ein Schloss. Von seinem Bilde ist
mir nicht viel mehr als seine Helligkeit –
(wohl eine Frage der Haare, der Haut
und der Augen) geblieben. Das betraf auch
die Hände. Hinter uns, unwandelbar,
blühte der Jasmin.

Nichts veränderte sich.

Ausser mit seinen grossen kostbaren aber auch
furchterregenden Blicken berührte er mich
mit seiner Stimme. Ich glaube nicht,
dass er mir jemals die Hand gab.
Diese Ehe war meine Seligkeit.

Ich denke, an dieser Überzeugung hat sich
nichts geändert.

Und das ist meine Unzufriedenheit.

Meine grosse Unzufriedenheit mit meinem
Leben und mit den Möglichkeiten.

Und das ist der Sinn von meiner Legende vom
Leben zu zweit.

Zeichnungen: Unica Zürn

aus: *Das Weisse mit dem roten Punkt*



Foto: Noreen Flynn

Alexandra von Grote:

Während der Dreharbeiten: von links: Conny Kersting (Kamera-Assistent), Hille Sagel (Kamera), Alexandra von Grote (Buch und Regie), Ulrike Herdien (Skript), Margit Eschenbach (Ton).

Weggehen um anzukommen

Lesbisch sein ist eine Banalität. Lesbisch leben manchmal schon ein Programm.

Auch wenn die alten – moralischen – Einteilungen in ‚normal‘ und ‚abweichend‘ nicht mehr offen selbstverständlich benutzt werden – eher besorgt-aggressiv oder heimlich mit schlechtem Gewissen –, so stellen gewisse neue der Frauenbewegung wieder eine Rangordnung auf; diesmal nur umgekehrt: „Feminismus ist die Theorie, Lesbianismus die Praxis.“

Wenn ich also neugierig bin auf diesen Film, der vorweg ausdrücklich als Lesbenfilm ausgegeben ist – „ich bin eine lesbische Filmemacherin, die ihren eigenen Erfahrungshintergrund nie in Filmen darstellen darf“ (Courage 12/80) –, dann, weil ich gespannt bin, ob der heftig erwartete Film etwas davon sichtbar machen will, daß eine sexuelle Orientierung auch ein Freifahrtschein zum besseren Leben ist. Immerhin lebe ich als Courage-Frau weder als blind/taub/stummes Wolfskind noch in der Diaspora, finde ich.

Anna häßt es nicht aus. Sie muß die Freundin wiedersehen. So geht sie zu Regine mit dem Vorwand, sie wolle ihr noch Platten zurückbringen, die sie aus Versehen beim Auszug mitgenommen hat. Sie wird von Regine gewaltsam vor die Tür gesetzt, als sie sich einfach wei-

gert, die Wohnung zu verlassen. – Bruch und Schnitt. –

Anna flieht mit einem Campingbus nach Frankreich. Um zu vergessen und um sich zu erinnern. Szenen und Bilder von Glück und Angst fügen sich in den folgenden anderthalb Filmstunden zu Annas Rückerinnerung an Regine, – eine Geschichte, deren Anfang das Ende unaufhaltsam in sich schließt.

Als Anna nach Berlin heimkehrt aus ihrem französischen Sommer – sie hat in ihrem Bus gewohnt, am Rande eines lieblich-vergessenen Dorfes, hat auf den Höhen über dem Tal ihre Spaziergänge gemacht, im Schatten der Bäume ihre Rotwein/Käse/Weißbrot-Mahlzeiten eingenommen, wenige Worte mit Frauen des Dorfes gewechselt; immer allein und immer alles gegenwärtig Schöne wehmütig als Mangel an eigentlichem, ihrem mißglückten Glück sich beschwörend; – als sie also zurückkehrt, ist der Sommer ein ‚Aufarbeitungs‘-Sommer geworden: Anna hat wieder Lust, in ihrem Beruf als Fotografin zu arbeiten. Sie entwickelt in der Schlußszene Fotos, die sie in Frankreich gemacht hat; Bilder von der jungen Frau z.B., zu der sie eine sanfte Zuneigung der Blicke gehabt hat – ihr Französisch und die Scheuheit der anderen taugten nur zu freundlichen Allgemeinheiten (im Film sind diese Teile französisch untertitelt).

Das ist also die ganz normale Filmstory. Die Geschichte des Films dagegen ist nicht normal. Alexandra von Grote,

die Regisseurin, hat damals in der Courage die mühselige Entstehung dargestellt: da anfangs kein Filmförderungsgremium einen Lesbenfilm als Projekt mitfinanzieren wollte, wurde eine Gesellschaft gegründet; viele Frauen haben Geld geliehen und gespendet.

Nun ist er – ohne Fernsehgelde und mit weniger Förderungszuschuß, in Farbe, – fertig geworden. Für vergleichsweise wenig Geld, denkt man z.B. an die lockeren 7 Millionen für die gerade gelaufene Felix Krull-Fernsehserie. Und war nur möglich, da die Frauen des Filmteams, auch die professionellen, viel Arbeit für wenig Geld getan haben.

Und nun?

Ich gucke schrecklich gerne Liebesfilme und habe Herzklopfen mit Greta Garbo und Cathérine Deneuve und ähnlich Unerreichbaren. Nicht daß ich von meinem männer- oder frauenverfühlenden Glanz überzeugt wäre. Und wenn ich im Film meine Blickhingabe an Alain Delon verschwende, nicht, weil ich im Leben nur für einen Pfifferling Lust hätte.

Eben gerade nicht! Nur, daß solche Filme einen anderen Raum der Fremdheit und Ferne abstecken, in dem eigene Vorstellungen sich überhaupt erst einnisten können.

„Du hast dich mir immer entzogen“, sagt Anna – „du hast mich erdrückt“, Regine. Wahrscheinlich habe ich das

schon genauso gesagt. "Ich will mich nicht mehr zumachen, ich will meine Gefühle endlich ausleben", wirft Anna Regine ein andermal vor. Solche Sätze kenne ich; die passieren im wirklichen Leben, in der augenblicklich dafür zuständigen Beziehungssprache, gewiß tausendmal; sind die übergangslose Verlängerung der Alltagsorte und -rede von meinesgleichen.

Das ist merkwürdig. Denn in diesem Film, der – stelle ich mir vor – unter der Last eines anzutretenden Beweises schier zusammenbrechen muß, sollen solche Bekenntnisfloskeln ohne Handlungshilfe die ganze Andersartigkeit jener Liebe bezeugen. Ich erhalte keine Anhaltspunkte für die Beziehung, sehe keine Geschichte, nur Sätze, die die behauptete Gefühlswahrhaftigkeit herbeireden. Und daher bleiben, was sie sind: Allerwelts-Chiffre für intensives Dasein.

Die Falle, in die die Regisseurin – scheint mir – läuft, ist, daß der Film einer über lesbische Liebe an sich werden sollte. Nun ist Liebe – auch lesbische – sowieso nicht erklärbar. Gefühle sind da oder sie sind nicht da. Und Beziehungserklärungsansätze sagen über die Geschichte zweier Menschen nichts, sondern nur über die jeweils bevorzugten Deutungsmuster. Und das sind momentan die vom: ganz offen sein wollen, die Gefühle und den Bauch sprechen lassen... Mit der spezifischen Qualität von lesbischen Beziehungen haben sie nichts zu tun.

Ich entsinne mich eines einzigen Hinweises, der die luftdichte Käseglocke, unter der die zwei Frauen ihre leblose Not vorführen, mal kurz anhebt: Regine war nämlich, bevor Anna sich in sie verliebt, mit einem Mann zusammen. Die Loslösung/Annäherung wird aber nicht gezeigt, sondern kommt wieder als Vorwurf in einer Auseinandersetzung der beiden vor. Nicht, daß ich den Sozialreport über die Diskriminierung lesbischer Frauen sehen wollte, auch nicht den von den glücklicheren Inseln der lesbischen Szene. Aber eine Geschichte wäre schön, die zum Anschauen, zum Reindenen, zum Befremdetsein verlockte.

Zu sehen/hören sind im Film ausschließlich Gefühle: Annas Sehnsüchte, ihr Leid, ihre Verzweiflung, ihre Angstträume – die bedrohlich als Schwarz-Weiß-Montagen eingebaut sind –; die Kamera ist von Annas Herzblick geleitet.

Der vorkommenden Rest-Wirklichkeit bleiben da nur laienhafte Auftritte:

das gemeinsame Essen in der Frauen-WG; die Wohnungseinrichtung; die Frauencafé-Szene; wie die Frauen aussehen und was sie anhaben; die Sätze, die sie sagen, bis zum Französisch hin, das jede genauso geradebrecht hätte, sind in der blanken Verdopplung von Bekanntem wie schlechte Versatzstücke: Klischees von Klischees. So ist mir auch eher peinlich, im Film zuzusehen, wie zwei miteinander schlafen. Bei einer Kußszene kann ich, dank der sparsamen Signale, viel eher miterleben. Eine Sex-Szene ist so vollgestellt mit technischen Hantierungen und Körpereindeutigkeiten, daß mir kaum Raum bleibt, den ich mit Ausmalen selber bevölkern könnte. Der Blick von außen macht lächerlich: es ist halt immer und immer dasselbe, was die machen; egal, ob in der üblichen Film- oder Lebensbesetzung oder ob mit zwei Frauen. Ich glaube da nicht an einen grundsätzlichen Unterschied von mehr oder weniger Zärtlichkeit und sehe im Film auch keinen.

* * *

Aber vielleicht hat es auch eine ganz andere Bewandnis mit dem Film. Vielleicht sind meine Erwartungen an das Besondere, an Außergewöhnlichkeit, selber peinlich und blöde. Vielleicht sollte lesbisches Leben nicht in seiner Andersheit deutlich werden. Vielleicht ist es gerade das Gute am Film, daß er so unaufregend langweilig ist; ein ganz normaler Beziehungsfilm!

Oder noch anders: vielleicht könnte er sein, wie er wollte, es wäre nicht wichtig. Als ich das erste Mal in einem Film eine Heldin sah, die krause Haare hatte – genau wie ich –, war das toll für mich. Es ist ja so, daß ein Film, in dem man gewissermaßen selber vorkommt, einem die eigene Wirklichkeit wirklicher macht, leichter und auch... wertvoller.

Gut ist vielleicht gerade, daß Frauen endlich mal sich selber verdoppelt sehen können, wenn sie Frauen lieben und nicht Männer; nicht immer den vorkommenden Mann sich ins Vertraute übersetzen müssen. Und es wäre müßig, Pioniertaten – eine solche wäre der Film „Weggehen um anzukommen“ dann – mit Vorwürfen einzudecken, welche Wünsche sie alle nicht erfüllt haben.

Lesbisch sein als solches ist eben eine Banalität.

Christel Dormagen

P.S. Der Film wurde jetzt während der Info-Schau der Filmfestspiele in Berlin uraufgeführt.

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12
Tel.: 030 – 882 77 28/27

Druckauflage
1/82: 57 000



Redaktion: Christel Dormagen, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Barbara Rosenberg, Krista Schnorrenberg, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Sibylle Plogstedt (verantwortl.). **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Margrit Dittmann, Frauen der Hamburger Frauenhäuser, Gudrun Hauke, Ullabritt Horn, Meg Huber, Petra Kaster, Ulrike Kreyszig, Anne Kurth, Gudrun Lukasz-Aden, Luise F. Pusch, Conny Rothfuchs, Tomiyama Taeko, Unabhängige Frauengruppe Husum N.V., Claudia von Werlhof, Carol Hagemann-White, Annabelle Zinser, Unica Zürn. **Nachrichten aus der Frauenbewegung:** Sabine Zurmühl. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Barbara Rosenberg. **Leserinnenbriefe:** Henriette Wrege. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Lay-out:** Ingrid Schulte, Heidi Zimmermann. **Satz:** Christel Dormagen, Rosemarie Frenzel, Rita Ottens. **Büro:** vorm.: Eva-Maria Bannach-Epple, nachm.: alle abwechselnd. **Abonnements:** Christine Landgraf, Christa Müller, Henriette Wrege. **Termine:** Sibylle Plogstedt. **Anzeigenverwaltung:** Heidi Steinhaus Werbung GmbH, Ludwigstr. 4, Postf. 1680, 6940 Weinheim, **Bearbeitung in der Courage:** Krista Schnorrenberg. **Anzeigenschluß für Nr. 4/82 ist der 2.3.82. Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6. Kleinanzeigen:** Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ingrid Schulte, Sabine Zurmühl. **Archiv:** Barbara Pörner. **Handverkauf:** Hildegard Kawan, Christine Landgraf. **Verlag:** Courage Frauenverlags-GmbH. **Druck:** Möller-Druck Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, Postf. 6707, Friedrich-Bergius-Str. 7, 62 Wiesbaden, Tel.: 06121/2772, Telex: 04 186 116. **Lieferung für den Buchhandel einschließlich Sonderhefte:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 34, 1000 Berlin 61, Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 48 DM, das Sonderheft-Abo 26 DM (4 Hefte). Beides ist zu beziehen über Courage. Berliner Bank:** Courage Frauenverlags-GmbH, Kto. Nr. 1985 083 200 (BLZ 100 200 00). **Post-scheck:** Courage Frauenverlags-GmbH, Kto. Nr. 21188-106, Pöschel Bln-W. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. **Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten.** Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Redaktionsschluß** ist vier Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. **Titel:** Christel Löw, Ingrid Schulte.

TERESA NOCE



Teresa Noce: Estella. Autobiografie einer italienischen Revolutionärin, Übersetzung: Ursula Apatzsch, Rüdiger Stiebitz. Frankfurt/Main: Co-operative-Verlag, 1981, DM 32,-.

Die Lebensgeschichte Teresa Noces – „Estella“ ist ihr Deckname im antifaschistischen Widerstand und bleibt nach der Befreiung für viele Genossen ihr „wirklicher“ Name – ist ein Stück Zeitgeschichte: Aufkommen des Faschismus in Italien, französisches Exil der dreißiger Jahre, spanischer Bürgerkrieg, Besetzung Frankreichs durch die Deutschen, Konzentrationslager, politischer Wiederaufbau in Italien nach 1945.

1919 kommt sie als junge Fabrikarbeiterin zu Fiat, wo sie, überzeugt von der Gleichberechtigung der Frauen im politischen Kampf, in den linken Arbeiterorganisationen aktiv wird. Sensibel gegenüber Strukturen, die Frauen ihren Platz in der Gesellschaft nur als Hausfrauen zuweisen, ihnen jegliches politisches Handeln absprechen, ist ihre Empörung und Auflehnung groß, als sie erfährt, daß solche Strukturen auch in der eben gegründeten kommunistischen Partei noch wirksam sind. Besonders bitter ist es für sie, daß ihr Lebensgefährte Luigi Longo (einer der späteren Führer der kommunistischen Partei) ihr nach der Ge-

burt des ersten Kindes jegliche politische Information versagt und die traditionelle Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau aufrechtzuerhalten versucht.

An dieser Stelle der Autobiografie macht sich Teresas Fähigkeit bemerkbar, sich nicht mit einer Situation, die gegen ihre Überzeugung spricht, abzufinden. Gemeinsam mit anderen Genossinnen, insbesondere Rita Montagnana, der Gefährtin Togliattis, versucht sie aus dem Dilemma der „Nur-Hausfrau“ herauszukommen. Gemeinsam gelingt es ihnen, die Männer zumindest zu zeitlichem „Entgegenkommen“ zu zwingen: sobald diese beruflich frei sind, haben sie sich den Kindern zu widmen, und die Frauen gehen gemeinsam aus dem Haus, um mit anderen Genossinnen politisch zu arbeiten.

Sie versucht Erwerbstätigkeit, politische Arbeit und Hausarbeit so zu verbinden, wie es für sie selbst wichtig und notwendig ist. Zunächst mag es so erscheinen, als ob diese Verbindung auf Kosten der Kinder ginge, denn die illegale Arbeit gegen den erstarkenden Faschismus in Italien verlangt zumindest zeitweise Trennung von den Kindern. Gigi, der ältere, besucht in der Sowjetunion eine Schule für die Kinder von Opfern des Faschismus und illegalen Widerstandskämpfern, der zweijährige Putisc wird unter fremdem Namen in einer Pariser Kinderpension untergebracht. Die Trennung fällt Teresa unendlich schwer, die Kinder sind ständig in Gedanken mit ihr, geben ihr Kraft, stärken ihre Konzentration und Vorsicht bei der gefährlichen illegalen Arbeit.

Teresa ist keine „starke“ Frau. Gerade die Entbehrungen, das mangelnde Zusammensein mit den Kindern, schließlich die für unabsehbare Zeit endgültige Trennung, als sie an die Deutschen ausgeliefert ins Konzentrations-

lager deportiert wird, läßt sie mehr als einmal „alle ihre Tränen weinen“. Sie ist aber auch nicht jemand, die resigniert, über ihr Leid lamentiert, sondern arbeitet an ihrem Leben, versucht es immer wieder ihrer Überzeugung entsprechend zu verändern.

Ich selbst stehe im Augenblick kurz vor der Geburt meines ersten Kindes und sehe mich mit den verschiedensten Anforderungen konfrontiert: wie soll ich mein Kind in mein Leben, meine Arbeit integrieren, ohne Schuldgefühle zu entwickeln, weil das Kind „zu kurz kommt“ (was heißt eigentlich „zu kurz kommen“?). Wenn ich mit den üblichen Anforderungen an die Mutterrolle an Teresa Noces Autobiografie herangehe, dann muß ich sie eigentlich als „Rabenmutter“ verurteilen, die um ihrer eigenen „egoistischen“ Interessen willen ihre Kinder ins Ausland und ins Heim gibt. Aber im Zusammenhang mit ihrer konkreten politischen Arbeit – und das ist für mich das Spannende an dem Buch – wird ihr Verhalten wieder verstehbar, das Verhältnis zu den Kindern bekommt eine andere Bedeutung.

Ich hätte gern noch mehr erfahren über Konflikte, die aufgrund des Primats der Arbeit gegenüber den Kindern entstanden sein müssen, ich hätte gern auch noch etwas mehr über die Beziehung zu Luigi Longo erfahren. Aber man darf wohl nicht vergessen, daß Teresa im Jahr 1900 geboren ist und damit zu einer Generation gehört, für die die Offenheit, mit der Teresa die alltäglichen „kleinen“ Voraussetzungen des „großen“ politischen Kampfes schildert, bereits einen Skandal darstellte. Teresa Noces Autobiografie erregte in Italien, wo sie unter dem Titel „Rivoluzionaria Professionale“ im Jahre 1974 erstmals veröffentlicht wurde, großes Aufsehen.

Magrit Dittmann



Cinzia Chigliano, Francesca Cantarelli: Nora. Übersetzung: Georg Schulte-Frohlinde. Verlag Schreiber & Leser, München 1981, DM 24,80.

Es ist die Geschichte der Nora, das „muntere Vögelchen“, das „lustige Eichkätzchen“, das „Nymphchen“ und „Püppchen“ ihres Mannes. Doch eines Tages erkennt sie, auf was für ein Spiel sie sich verpflichtet und wie wenig das mit ihr zu tun hat. Sie verläßt den Mann und damit das großbürgerliche Wolkenkuckucksheim. Er kann's nicht fassen: „Du bist in erster Linie Hausfrau und Mutter...“ Sie: „Ich glaube, daß ich vor allem ein Mensch bin.“

Die gewählte Comic-Form, hervorragend gezeichnet von der Italienerin Cinzia Chigliano und einfühlsam coloriert von Francesca Cantarelli, ist zeitgemäß und macht deutlich, wie sehr die Vergangenheit noch gegenwärtig ist. Für Literatur-Interessierte gibt es im Anhang den Text von Henrik Ibsen nachzulesen, laut Uni-Institut für skandinavische Philologie übrigens die beste Übersetzung, die auf dem Markt ist. Eine gute Idee, weil sich beim Betrachten des Comic ein Effekt einstellt, der – möglicherweise beabsichtigt – neugierig macht auf das literarische Original.

Gudrun Lukasz-Aden

Bücherschwemme

Die Rennerinnen der Frauenbuchläden

„Sach“-Bücher

1. Cheryl Benard/Edit Schläffer: Liebesgeschichten aus dem Patriarchat, Rowohlt 1981, 19,80 DM
2. Pat Califia: Sapphistrie. Das Buch der lesbischen Sexualität. Subrosa Frauenverlag, Berlin 1981, 24,80 DM. Übersetzung: Alexandra Bartoczko.
3. Barbara Franck: Mütter und Söhne. Hoffmann und Campe 1981, 14,80 DM
4. Elisabeth Badinter: Die Mutterliebe. Piper 1981, 34,- DM. Übersetzung: Friedrich Griese.
5. Barbara Sichtermann: Leben mit einem Neugeborenen. Fischer TB 1982, 9,80 DM
6. Nawal el Saadawi: Tschador. Frauen im Islam. CON-Vertrieb, Westerdeich 38, 2800 Bremen, 19,80 DM. Übersetzung: Edgar Peinelt, unter Mitarbeit von Suleman Taufiq.
7. Christine Nofziger: Natürliche Geburtenkontrolle. Pro Media-Verlag, 12,- DM
8. Anja Meulenbelt: Für uns selbst. Frauenoffensive München 1981, 19,80 DM. Übersetzung: Susanne Back/Ingrid Lübke.
9. Annemarie Tausch: Gespräche gegen die Angst. Rowohlt 1981, 22,- DM
10. Phoenix, Bärbel Messmer: Venus ist noch fern. Come-out Lesbenverlag, Berlin 1981, 15,- DM

Belletristik

1. Doris Lessing: Memoiren einer Überlebenden. Fischer TB 1981, 7,80 DM. Übersetzung: Rudolf Hermstein.
2. Marokh Lautenschlag: Araquin. Medea Frauenverlag 1981, 18,- DM
3. Christa Wolf: Gesammelte Erzählungen. Luchterhand 1981, 12,80 DM
4. Brigitte Heidebrecht: Lebenszeichen. Gedichte. Selbstverlag: B. Heidebrecht, Mommsenstr. 14, 43 Essen 1, 6,- DM
5. Doris Lessing: Das Katzenbuch. Klett-Cotta 1981, 24,- DM. Übersetzung: Ursula von Wiese.
6. Courage Sonderheft 5 „Sexualität“, 6,50 DM
7. Oriana Fallaci: Ein Mann. Fischer TB 1982, 12,80 DM. Übersetzung: Toni Kienlechner.
8. Christa Reinig: Der Wolf und die Witwen. Frauenoffensive 1981, 10,- DM
9. Noras Töchter. Neun Erzählungen. Eine internationale Anthologie. Kiepenheuer und Witsch 1981, 25,- DM
10. Anäis Nin: Das Delta der Venus. Knauer 1981, 6,80 DM. Übersetzung: Eva Bornemann.

Empfehlungen der Frauenbuchläden

1. Silvia Plath: Briefe nach Hause. Ullstein TB 1982, 12,80 DM. Übersetzung: Iris Wagner und Christian Enzensberger.
2. Raquel Tibol: Frieda Kahlo. Verlag Neue Kritik 1980, 16,80 DM. Übersetzung: Helga Prignitz.
3. Gertrud Leutenegger: Ninive (Erzählung über eine glücklich-unglückliche Liebe.) Suhrkamp 1981, 7,- DM
4. Jean Rhys: Nach der Trennung von Mr. Mackenzie. Rogner und Bernhard, 28,- DM. Übersetzung: Anna Leube.
5. Quentin Bell: Virginia Woolf. Eine Biographie. Suhrkamp 1981, 16,- DM. Übersetzung: Arnold Fernberg.
6. Sylvia Caster: Grüneichen. Frauenbuchverlag München 1981, 16,80 DM. Übersetzung: Andrea Spingler.
7. Nancy Milford: Zelda. (Biographie der amerikanischen Schriftstellerin Zelda Fitzgerald) dtv 1980, 12,80 DM. Übersetzung: Gertrud Baruch.
8. Marie E.D. König: Am Anfang der Kultur. Ullstein (Kunst-Buch) 1981, 16,80 DM.
9. Petra Künkel: Bruchstücke einer Mondin: Aufzeichnungen zu einem Menstruationszyklus. Selbstverlag. Auslieferung: Frauenliteraturvertrieb M. Fees, Haebelinstr. 4, 6 Frankf. 50.
10. Christiane Allert-Wybraniec: trotz alledem. amp-Verlag (Fellbach) 1981, 12,- DM.



Das unsichtbare Geschlecht. Frauen, Wechseljahre, Älterwerden. Von: Doritt Cadura-Saf. Verlagsgesellschaft Gesundheit mbH, Berlin 1981. 224 Seiten, DM 19,80.

Sind Wechseljahre ein gesellschaftlich-kulturelles Problem? Sind sie ein medizinisches Problem, eine Krankheit oder ein Tabu? Sind sie überhaupt ein Problem? Und wenn ja, in welchen Zusammenhängen?

Was wissen alternde Frauen über sich selbst, was über die Einheit von Körper und Psyche? Was geschieht im Körper, wenn zwei Drüsen ihre Hormonproduktion umstellen?

Manche Frauen fürchten das Altwerden mehr als den Krebs. Und wer möchte älterwerden in einer Gesellschaft, deren Wertmaßstäbe sich in so hohem Maße auf die Jugend beziehen? Alternde Frauen verschwinden aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit. Und jüngere Frauen verdrängen, was auch ihnen unabweichlich bevorsteht.

Aus der eigenen Betroffenheit heraus untersucht Doritt Cadura-Saf diese Probleme in ihren psychologischen, gesellschaftlichen, medizinischen und historischen Gesamtzusammenhängen. Ihr Buch soll Frauen helfen, ihre eigenen Situationen zu begreifen und zu verändern.

D.S.



Foto: Carla Neumann

Unter dem Gebot der Offenheit

Sieben Bücher von Lesben über Lesben sind seit dem Herbst auf dem Markt. Das sind, verglichen mit den Jahren davor, viele. Gemeinsam ist ihnen: Nicht mehr Bücher, um Lesben Mut zu machen. Nicht mehr provokatorische Selbstdarstellung, verbunden mit Abgrenzungsdebatten heterosexuellen Feministinnen gegenüber („Jede Frau ist eine Lesbe außer der, die es noch nicht weiß.“). Auch nicht mehr Ausdruck der mühsamen Selbstfindung, der Ablösung von der Männerwelt. Literarisch hatte diese sich niedergeschlagen in Büchern wie „Häutungen“ und „Die Scham ist vorbei“.

Stattdessen: eher ironische Erzählungen über Liebesbeziehungen zwischen Frauen (*Die Brünne*). Ein Buch über die Subkultur (Nachreise – Wartesaal Lesbenklasse). Ein lesbischer Fantasy-Roman aus der Zeit des Übergangs vom Matriarchat zum Patriarchat (*Araquin*).

Dann zwei Bücher mit Dokumenten zur Rekonstruktion der Geschichte von Lesben („Weibliche Homosexualität um 1900“ und „Lila Nächte“), ein Buch mit Untersuchungen über die gesellschaftliche Situation von Lesben (*Verschwiegene Liebe*). Und

schließlich ein Buch über sexuelles Verhalten (*Sapphistrie*).

Eine matriachale Phantasie, das ist Marokk Lautenschlags „Araquin“. Anfangs war ich verwirrt: Ritter und Lordritter, Beschreibungen von Städten und Dörfern und Ländereien, die mich an mittelalterliche Schulbuchschilderungen, nicht an matriachales Leben erinnern. Aber dann, nach ein paar Seiten, vergesse ich die irritierende Begrifflichkeit.

Denke, warum nicht? Warum sollte es nicht so gewesen sein? „Helos“, ein Frauenland, immer wieder und zunehmend bedroht von kriegerischen Übergriffen der umliegenden Länder, in denen Männer an der Macht sind. Und gefährdet von denjenigen Frauen, die, weil

ihnen die langwierigen Vorbereitungen zur Selbstzeugung zu umständlich sind, beginnen, mit Männern zu schlafen. In dieser Situation wird der Araquin, ein Kristall, von dem es heißt, er habe unbegrenzte Macht, den Hekate, die älteste Göttin, einst der Heth geschenkt hat, aus einem Tempel der Frauen gestohlen. Drei Frauen machen sich gemeinsam auf die Suche. Nach vielen Abenteuern gelingt es ihnen schließlich, den Araquin wieder in ihren Besitz zu bringen. Das, was ihnen auf ihrem Weg an Gewalt, Demütigung und Brutalität durch die Männer widerfährt, läßt sie den Angriff planen: „Es wird Krieg geben“, sagte Ahiraquae, „Ich will nicht hochoberhobenen Hauptes der Sklaverei entgegengehen. Wir alle wollen das nicht . . . Seitdem ich das weiß, habe ich jede Nacht davon geträumt . . . von Toten, von Unschuldigen, die wir vielleicht morden.“ Das Buch endet mit dem ambivalenten Ausblick auf den Geschlechterkrieg. Falls es jemals einen solchen Krieg gegeben hat: nicht unsere Vorfahrinnen sind es gewesen, die ihn gewonnen haben. Auch die Frauen in „Araquin“ ahnen ihre Niederlage: „Frauen gegen Männer – und ich möchte nicht darüber nachdenken, wer gewinnt“, sagte Ahiraquae. „Nicht die Frauen“, erwiderte Candyri.

Liebesbeziehungen – Thema von Marlene Stentens Erzählband „Die Brünne“. Oder besser: Erzählungen über das Nichtzustandekommen von Liebesbeziehungen. Denn der Wunsch nach Nähe, Zärtlichkeit zeigt sich gerade in Zurückweisung, Sprödeheit der Frau gegenüber, der das Begehren gilt. Zusammensein, Füreinanderdasein, das ist für Marlene Stenten Gefangenschaft, Abhängigkeit, Selbstaufgabe, ist „das Erstarrende, irgendwann/bald unerträglich werdende, die sogenannte Lebensgemeinschaft!“ Die Konsequenz, die die Frauen in den Erzählungen daraus ziehen, ist „ein ständiges Wachsein für die Anschleichenkünste des Unerträglich“. Da ist zum Beispiel J., die sich während eines Sanatoriumsaufenthaltes in Agnes, eine Krankenschwester, verliebt. Die jedesmal aber, wenn Agnes versucht, körperliche Nähe herzustellen, wegrückt, ausweicht, schließlich früher als geplant abreist. Oder die Freundinnen, die sich jahrelang regelmäßig besuchen, einander unentbehrlich sind, erotische Wünsche aneinander haben – aber alles das „Spiele, ohne daß diese Spiele je Hitze bekämen . . . die nie ernst werden dürfen . . . aus Angst vor dem Dreck hinterher.“

Das, was passiert, wenn eine Beziehung doch zustandekommt: der Versuch zur Anpassung der einen an die

Wünsche, Bedürfnisse und den Lebensstil der anderen. So wie in der „Brünne“. Brünne, so nennt Mathilda Stentrup, eine Oberstudienrätin aus Salzburg, ihren BH. Und eine Brünne soll Heidi, die gerade zu ihr gezogene Freundin aus Frankfurt, in Zukunft tragen, „damit ich dich endlich in meinen Freundeskreis einführen kann“. Auch sonst sieht Mathilda Schwierigkeiten auf die Beziehung zukommen: „Wie ein Knoten hast du dich beim Einsteigen in den Wagen neben Sebastienne plumpsen lassen! Und beim Essen in Hellbrunn hast du einige Male ungeniert gerülpst, und gerade als das Essen gekommen ist, bist du (das machst du übrigens immer) vorher noch auf die Toilette gegangen!“ Erziehungswünsche, die in dieser Erzählung nicht zum gewünschten Erfolg führen: Heidi zieht sich in einer exquisiten Gesellschaft den ihr aufgezwungenen BH aus und erscheint mit nacktem Oberkörper.

Marlene Stentens Erzählungen sind weder peinlich noch aufdringlich in der Beschreibung von Einsamkeit und Unfähigkeit. Durch Ironie wird immer wieder Distanz geschaffen, die wohltuend ist. Erzählungen zum Nachdenken, aber auch zum Lachen.

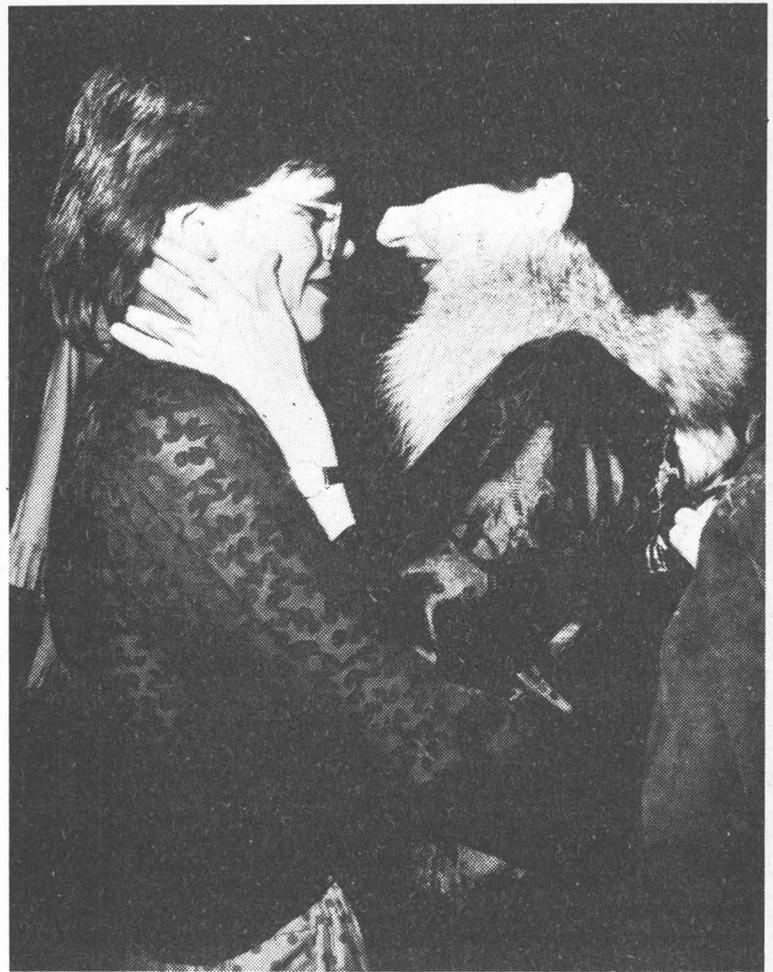


Foto: Carla Neumann

„Schwüle Parfums und der entnervende Duft fast nackter weiblicher Körper“

„Ich wollte, daß auch mal etwas über die Subkultur zu lesen ist, die doch für einen großen Teil der Lesben über Jahre ihr einziges Leben ausgemacht hat“ – schreibt Sonja Lasserre im Nachwort zu „Nachtreise – Wartesaal Lesbenklasse“. Da, wo sie die Subkultur mit ihrer druckausübenden Atmosphäre, den oft demütigenden Eroberungsspielen, den ritualisierten Spielregeln, vorgeschriebenen Gesprächsanfängen beschreibt, gefällt mir das Buch gut. Die Handlung aber, die sie um diese Beschreibungen aufbaut, wirkt eigenartig konstruiert.

Retsina, eine junge Frau, macht sich auf die ziellose Suche nach einer vor ihren Augen verschwundenen jungen Frau durch die (vermutlich Hamburger) Subkultur. Überall dort, wo Retsina auftaucht, passieren Katastrophen: da erhängt sich ein alter Mann, wird eine alte Frau überfahren, auch die von Retsina gesuchte Frau stirbt im Moment des Wiederfindens.

Vergebens suche ich einen Bezug zwischen dem eigentlichen Anliegen der Autorin und diesen Handlungsabläufen. Auch ist mir Retsina von Anfang an eher unsympathisch: tagsüber untätig (wovon lebt sie eigentlich? frage ich mich) zieht sie abends los, süchtig nach

Aufgrund einer technischen Panne fehlt auf der Emma-Anzeige in Courage 2/82, S.49, das Titelbild. Deshalb – als kleiner Ausgleich – hier das März-Titelbild der "Emma".



Die 1981 Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen. © 8418 FX

60ARCH♀

Kein Ort, nirgends - Auf der Suche nach Frauenräumen

Ein Heft zum Alltag der Frauen, wie sie leben in einer von Männern verbauten Umwelt. Aber auch: ihr Aufbruch und ihre Suche nach neuen Orten.
Aus dem Inhalt:
- Architektinnen im Beruf: kein Spielraum
- Frauenprojekte: neue Wege für Architektinnen
- Öffentlichkeit und Häuslichkeit:
Ortssuche zwischen drinnen und draußen
- Frauen in der Stadt: Orte der Gewalt
- Frauenalltag und Raumkonzepte: Neue Orte schaffen
- Raumerfahrung und Raumwahrnehmung: Spurensuche

64 S. 9,- DM, Klenkes Verlag, Oranienstr. 9, 5100 Aachen
Tel. 0241/51 24 66 und überall im Buchhandel

Sub, Nikotin, Alkohol. Bleibt bei allem, was geschieht, teilnahmslos, unbeteiligt, Zuschauerin.

„Lila Nächte“ ist ein Buch mit Dokumenten zur lesbischen Berliner Subkultur der 20er Jahre. Es enthält einen Teil von Ruth Rölligs 1928 erschienenem Buch „Berlins lesbische Damen“, zufällig von der Herausgeberin Adele Meyer auf dem Berliner Trödelmarkt entdeckt. Zusätzlich Photos, Kurzgeschichten aus der damaligen Zeitschrift „Die Freundin“, zeitgenössische Aufrufe, Einladungen aus der Lesbenwelt. Eine Mischung, die ein Bild vom damaligen lesbischen Leben gibt: Die seit Beginn des Jahrhunderts entstandenen Damenclubs dienten der (informellen) Organisation der Lesbenbewegung. Bis zu 600 Mitgliederinnen konnte ein solcher Club haben. Die Berliner Subs der 20er (Gudrun Schwarz spricht in ihrer Einleitung von über hundert), das waren nicht nur Stätten der Vergnügungen, sondern Orte, wo gleichzeitig kulturelle und wissenschaftliche Vorträge gehalten wurden, wo es Dichterinnenlesungen gab, Kabarettvorstellungen, Gesangsdarbietungen, wo Wander- und Sportgruppen und Dampferfahrten organisiert wurden.

Wenn Ruth Röllig die Atmosphäre des Damenclubs als „erfüllt von schwülen Parfums und dem entnervenden Duft fast nackter weiblicher oder weiblich sein wollender Körper“ beschreibt und die lesbischen Frauen „Priesterinnen der Sappho“ nennt, spüre ich ihre Faszination. Die Kurzgeschichten wiederum sind voll von Pathos und Kitsch und abenteuerlichen Charakterisierungen von Lesben.

Ein Buch, das Spaß macht. Sicher, es gäbe auch eine andere Herangehensweise an die Realität von Lesben in dieser Zeit: als bestimmt von Unterdrückung und Vorurteilen und drohendem Faschismus. Das ist aber eine Seite unserer Geschichte, die wir – auch ohne genaue historische Kenntnis – als Bestandteil der eigenen Geschichte sowieso schon verinnerlicht haben. Deshalb bin ich froh, hier ein anderes Bild zu bekommen.

„Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten“ enthält eine ausführliche Einleitung zur damaligen gesellschaftlichen Situation von Lesben, Dokumente zu zeitgenössischen juristischen und medizinisch-psychiatrischen Auffassungen über weibliche Homosexualität und Dokumente zum Verhältnis der damaligen Frauenbewegung, zum Lesbianismus.

Am interessantesten der letzte Teil, weil die Auseinandersetzungen in bestimmten Punkten von der heutigen Frauenbewegung wiederholt werden. Wie heute grenzten sich Frauen der Frauenbewegung gegen den Vorwurf ab, ihre ganze Emanzipationsbewegung sei eine Bewegung von lesbischen Frauen. „Ich gewann den Eindruck, daß die homosexuelle Frage in der ersten Frauenbewegung ein Tabu war, obgleich die Presse voll von der Berichterstattung über homosexuelle Skandale und Prozesse war“, schreibt Ilse Kokula. Nur vereinzelt wagten es Frauen, das Thema Homosexualität öffentlich zu diskutieren. So z.B. Anna Rühling, die bereits 1904 auf einem Kongreß gesagt hatte, es seien „zum nicht geringen Teil homogene Frauen gewesen, die in den zahlreichen Kämpfen der Frauenbewegung die Führerschaft übernahmen“. Eine Äußerung, die den massiven Protest der anwesenden Frauen zur Folge hatte.

Erst ab 1909, als weibliche Homosexualität in einem Vorentwurf zum neuen Strafgesetzbuch auch unter den § 175 fallen sollte, wurde das Thema in der Frauenbewegung wieder diskutiert: Die Argumentation war vorsichtig-defensiv: Ein solches Gesetz würde unverheiratete Frauen, die nur aus ökonomischen Gründen zusammenlebten, in Gefahr bringen und Erpressungen möglich machen. Und: durch ein solches Gesetz würden bei Frauen Handlungen bestraft, die bei Männern straffrei blieben – gegenseitige Masturbation. Bei Männern wurde nur der Geschlechtsverkehr bestraft.

Zum Schluß bleiben offene Fragen: warum gelang es den Lesben um die Jahrhundertwende nicht, sich autonom zu organisieren? Und: warum fanden lesbische Frauen nicht im radikalen Flügel der Frauenbewegung Unterstützung? Da reicht es meines Erachtens nicht, die Angst vor Diffamierung der gesamten Frauenbewegung als Erklärung heranzuziehen – schließlich hat die Frauenbewegung sich auch einem so brisanten Thema wie sexuelle Doppelmoral bei der Umgehensweise mit Prostitution zugewandt und dabei Diffamierung in Kauf genommen.

Schließlich noch zwei Bücher, die zur Zeit in der Lesbenbewegung heftig und kontrovers diskutiert werden. „Verschwiegene Liebe“ und „Sapphistrie“.

1975 führte Susanne von Paczensky 76 Interviews mit lesbischen Frauen darüber, wie offen oder versteckerisch sie



Foto: Regina Linck

Wartesaal Lesbenklasse

mit ihrem Lesbischsein in Familie und Beruf umgehen. Das Ergebnis: Die meisten verwenden einen Großteil ihrer Energie auf Geheimhaltungsbemühungen (Distanz, Schweigen, Täuschen), und das, obwohl die realen Sanktionen bei Bekanntwerden des Lesbischseins in keinem Verhältnis zu diesem Aufwand und den Befürchtungen stehen. Im Gegenteil: Bei den meisten der befragten Frauen hatte das Vertrauen im Arbeitsbereich und in der Familie eher Ermütigung als Ablehnung zur Folge. Ein weiteres Ergebnis: Frauen aus der Mittelschicht sind verschwiegener als Frauen der Unter- und Oberschicht. Und: Mitglieder der Frauenbewegung verhalten sich ängstlicher und zurückhaltender als nicht organisierte Lesben. Es scheint, als könnten sich Frauen unter dem Gebot der Offenheit, das in Lesbengruppen herrscht, in der Öffentlichkeit um so besser verstecken. „Wem nützt es, wenn die Lesben sich verfolgt, eingeengt und in unlösbarer Arbeitsteilung wännen? . . . Draußen ist es schrecklich, heißt das, also bleibt lieber drinnen.“

In der Hamburger Frauenzeitung Nr. 1 wird auf diese Ergebnisse mit einer Fülle von Diffamierungen geantwortet:

– S. v. P. funktionalisierere Lesben für ihre eigene Karriere -

– präsentiere sich als „lebendes Beispiel der integrierbaren Normallesbe, die von dieser Gesellschaft ohne weiteres akzeptiert werden kann“, sie spreche zwar über ihre „eigenen homosexuellen Anteile“, diese seien aber „weich eingebettet im Sammelsurium weiterer Stigmata wie Halbjudin, geschiedene Frau, Linke und Emanze“. Die dann vielleicht „dereinst Stoff für die Habilitationschrift abgeben werden“.

Für mich ist Susanne von Paczenskys Buch eines der wichtigsten Bücher des letzten halben Jahres. Weil es gegen die Opfer- und Leidensberichte von lesbischen Frauen geschrieben ist, auch gegen das gewohnte Denkraster, nach dem die eigene Homosexualität verschwiegen wird, weil die gesellschaftlichen Gefahren so groß sind. Das einmal genau den umgekehrten Weg geht: Homosexualität wird verschwiegen, obwohl die Alltagserfahrungen nicht so dramatisch sind. Also muß es andere Gründe für das Verschweigen geben. Möglicherweise die Nichtachtung der eigenen Sexualität?

Und: hat die Schaffung von Lesbengruppen als Orte der Geborgenheit und Wärme nicht gerade die Funktion, das gesellschaftliche Schweigen aufrecht zu erhalten, da nur in den Gruppen Offenheit möglich ist?

Sapphistrie, ein Buch, das, wie es neulich eine Frau in der „Esplanade“ formuliert hat, zehn Jahre zu spät kommt. Damals wurde so in der Linken über Sexualität diskutiert: Alles ist möglich, es gibt keine Tabus, keine Perversion. Auch die sprachliche Umgehungsweise mit Sexualität erinnert mich an die 60er Jahre: Ficken, lecken, lutschen, verschlingen, Möse. Mit Wehmut denke ich da an V. Stefan's Häutungen. Was mich noch an die frühere Diskussion über Sexualität erinnert, ist der Optimismus bezüglich der Wirksamkeit von Gesprächen über Sexualität: Mit Grausen erinnere ich stundenlange nächtliche Gespräche über sexuelle Probleme, die niemals dazu geführt haben, Verlangen, das nicht da war, herzustellen. Weiter denke ich, daß mit der Zauberformel des „gemeinsamen Einverständnisses“ nicht über sexuelle Machtverhältnisse, die es auch in Lesbenbeziehungen gibt, hinweggewischt werden sollte.

Bei der Diskussion in der „Esplanade“ ist mir deutlich geworden, daß es nicht darum gehen kann, ob das Buch nun pornographisch oder heterosexuell oder revolutionär oder konterrevolutionär ist. Solange es offensichtlich einem großen Bedürfnis entspricht, bestätigt zu bekommen, daß auch in lesbischer Sexualität alles erlaubt ist. Auch Gewalt und Schmerz zufügen. Daß gerade darin der Erfolg des Buches liegt. Nur frage ich mich, warum es ausgerechnet ein so schlechtes, anachronistisches, durch und durch technisches Buch sein muß, das es schafft, darüber das Schweigen zu brechen. Und wünsche mir, daß es möglich wird, beides zu verbinden: das Aussprechen von tabuisierten Bedürfnissen, aber so, daß das ganz Besondere, Einmalige, das Verlangen nach Glück, das jede sexuelle Begegnung enthält, nicht ganz verschwindet.

Krista Schnorrenberg

Literatur:

- Marokh Lautenschlag, Araquin. Medea Verlag 1981, Frankfurt, 18,- DM
- Marlene Stenten, Die Brünne. Erzählungen. Sudelbuchverlag 1981, 12,80 DM
- Sonja Lasserre, Nachtreise – Wartesaal Lesbenklasse. Sudelbuchverlag 1981, 10,- DM
- Adele Meyer, Lila Nächte. Zitronenpresse Köln 1981, 14,80 DM
- Ilse Kokula, Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten., Frauenoffensive 1981, 26,50 DM
- Susanne von Paczensky, Verschwiegene Liebe. Bertelsmann 1981, 24,80 DM
- Pat Califia, Sapphistrie, Das Buch der lesbischen Sexualität. Sub Rosa Verlag, Berlin 1981, 24,80 DM



Frauenstudien
Theorie und Praxis
in den USA
und Großbritannien
(gulliver 10)
(AS 71:
ISBN 3-88619-022-6)
208 S.: 16,80 DM
(f. Stud. 13,80)

»Frauenstudien« gibt allen Interessierten einen fundierten Einstieg in feministische Wissenschaft.

U.a. geht es um

- feministische Filmtheorie
- feministische Literaturwissenschaft
- den Zusammenhang von Sprache und Geschlecht
- die Dreifachdiskriminierung von Frauen in der 3. Welt.

Eine **Unterrichtseinheit**, die in Gegenüberstellung von Weiblichkeitsbildern und Frauenrealität das Bewußtsein für die geschlechtsspezifische Diskriminierung wecken und für die gesellschaftliche Problematik sensibilisieren will, ergänzt den Themenschwerpunkt.



Frauenformen
Alltagsgeschichten
und Entwurf einer
Theorie weiblicher
Sozialisation

Hrsg. v. Frigga Haug
230 S.: 16,80 DM
(f. Stud. 13,80)

FRAUEN-
FORMEN
AS 45

In ständiger Konfrontation mit eigenen Erfahrungen und Erinnerungen sowie in kritischer Auseinandersetzung mit Ursula Scheu entwickeln die Autorinnen eine Theorie der weiblichen Sozialisation und speziell der Unterwerfung, die nicht nur der feministischen Sozialisationstheorie neue Erfahrungen bringt.

ARGUMENT-Verlag, Tegeler Str. 6
D-1000 Berlin 65, Tel. 030/4619061



Was ist
LOS & für
Praxis in
Düsseldorf

KOM'MA

Veranstaltungskalender für Frauen in Düsseldorf

Tel. 383861
Luisenstrasse 7



ma-fr. 11-18 sam. 10-13 tel. 037548
Kla Ku Ki
hermannstr. 229

pumphosen blüsen
röcke westen kleider
natürkosmetik
schöner kinderpumphosen
23kg handgef. Ohrringe 15,-
kettchen

100 % REINE SCHURWOLLEN
UND SEIDEN gibts beim Wollver-
sander „Die Schlinge“ R. Hass, En-
ger Str. 102, 4900 Herford. Preise
ab DM 5,60/100 g. Muster und
Preisliste gegen DM 1,- in Marken.

HANDGESPINNENE NATUR-
WOLLE, 100 Gr. ab 3,10 DM,
Wollmuster gegen 60 Pf. Rückpor-
to. Rauch, Oberstr. 12, 3559
Sachsenberg.

IHR KÖNNT DEN WINTER IN
SÜDFRANKREICH verbringen,
600 FF/Monat. Kreatives Haus,
Meer 25 km, Berg vor der Tür,
mildes Klima. Näheres I. Mansard,
F 64250 Louhossa, Tel. 59/299
706.

GUTE POLSTERARBEIT macht
Christiane mit ausgefallenen Ideen
und tollen Stoffen! Tel. 883 31
49, Christiane Kamp, Fasanenstr.
40, Eingang Ludwigkirchstr., 1
Berlin 15.

REITERHOF INGA WERNER-
AHRENS, 2814 Bruchhausen-Vil-
sen bei Bremen. Ich nehme eure
Kinder im Alter von 8-16 Jahren
auf meinen Hof während der ge-
samten Schulferien der Bundes-
länder auf. Außerhalb der Schul-
ferien nehme ich Klassen sowie
größere Jugendgruppen auf. Ich
schicke euch gerne meine Unterla-
gen. Tel.: 04252/1813-2872.

624 10 10 ZAPF-UMZÜGE -
Nah, Fern, Beiladungen, Einlage-
rungen, auch Flügel und Klaviere,
auf Wunsch zum Festpreis (incl.
MWSt. u. Transportvers.)

...denn wir machen
euren Möbeln Beine...
Zapf-Transporte im Besitz der Be-
legschaft.

ATEM - BEWEGUNG - MAS-
SAGE - MEDITATION. Am 13.
und 14. März ist Lisa Malin in
Berlin und macht einen Wochen-
endworkshop für Frauen in den
Räumen vom Nachbarschaftsheim
Mittelhof, Königstr. 42-43, 1/37.
Gesamtkosten je Frau DM 80,-.
Anmeldung unter Vorauszahlung
vom DM 40,- bis 5.3. auf Kto.
Elke Herrklotsch-Neuendorf, Nr.
0820 110 450 bei der Sparkasse
der Stadt Berlin W oder Suarezstr.
31, 1/19.

SÜDFRANKREICH: HANDAR-
BEITSURLAUB auf einem Bau-
ernhof in der Natur (biol. Anbau).
Wolle spinnen, färben mit Pflan-
zen und weben lernen. Und auch:
Pflanzen kennen, Brot backen,
baden... Anni Calmeil, Le Four-
nié, F - 47470 Beauville.

BUNDSCHUH-DRUCKEREI
(Kollektiv) in Freiburg sucht Re-
profotografin oder Frau mit foto-
technischen Kenntnissen (ab so-
fort oder baldigst). Wir, 9 Leute,
machen Fotosatz, Offsetdruck
und Weiterverarbeitung. Die
Druckerei ist integriert in die „Fa-
brik für Handwerk, Kultur und
Ökologie“. Bundschuh-Druckerei,
Habsburgerstr. 9, 7800 Freiburg,
Tel.: 0761/53556. Ingrid oder
Anja verlangen.

HOROSKOPBERECHNUNG +
ein persönliches Schutzzeichen,
angefertigt nach Horoskopvorlage
+ Transiten f. 30,- DM. Zuschrif-
ten + Geld an Moni Heer, Untere
Heide 46, 463 Bochum.

WIR ARBEITEN MIT DEM IBM-
MAGNETKARTENCOMPOSER
schnell, zuverlässig, preiswert.
Hochwertige Druckvorlagen für
Zeitungen, Bücher, Kataloge etc.
Anrufen oder schreiben an Her-
bert Martin Composersatz, 6330
Wetzlar 1, Elsa-Brandströmstr. 42,
Tel. 06441/73012.

ORIG. UMWELTSCHUTZ-
BRIEFPAPIER, Muster gegen 1
DM Rückporto. Minotaurus,
Ploenniesstr. 8, 61 DA.

COOPERATIVE ENGLISH
SPRACHSCHULE Marble Arch
Intensive English (Co-operative).
21 Star Street, London, W.2. (U-
Bahn Edgware Road). 01-402-
9273. Fortschrittliche Unter-
richtsmethoden. Kleine Klassen.
Wir haben eine S.M.V. Die Schule
hilft jedem beim Suchen einer
Unterkunft. Kurse während des
ganzen Jahres. Besondere Som-
merkurse „Frauen Literatur“ im
Juli.

WOHNGEMEINSCHAFT im ei-
genen Haus in Winsen bei Ham-
burg. Kaum teurer als Mieten: 4
Zimmer Haus, in 2 Wohnungen
aufgeteilt, mit kl. Garten + Voll-
keller DM 200.000,- Endpreis,
ca. 1.000 DM pro Monat ohne Ei-
genkapital möglich. MAAS, SÖH-
NE GMBH, Querweg 9a, 2090
Winsen/L. 04171/3388.

AUTOVERMIETUNG AN
SELBSTFAHRERINNEN! Ford
Transit, Kastenwagen oder Prit-
sche mit Plane. Zollverschluss, Bj.
78, 79,80 in Berlin. Std. ab 7,91
DM + Benzin, nach Westdeutsch-
land ab 0,30 DM/km. Theres
Kühn, Wartburgstr. 1, 1 Berlin 62,
Tel.: 030/784 77 80.

Gewerbliche Anzeigen kosten ab
Heft 2/82: DM 3,30 für 1 mm
Höhe bei einer Breite von 42 mm;
Bitte schickt gewerbliche Anzei-
genaufträge an unsere Anzeigen-
verwaltung:

Heidi Steinhaus Werbung GmbH
Postfach 1680, Ludwigstr. 4
6940 Weinheim
Tel.: 06201 / 630 44

Leserinnenbriefe

Fortsetzung von Seite 5

tigung und Sexualität politische Machtverhältnisse und ihre individuellen Ausprägungen besser geeignet sind, als die Konstruktion einer Sexualität „an sich“. Obendrein kann damit auch Mut gemacht werden, zu Wünschen nach Heftigkeit zu stehen: wenn zwischen zwei Menschen ein ausgewogenes Machtverhältnis besteht, ist ab da nichts mehr zu sagen außer vielleicht: „Viel Spaß!“, ob sie nun stürmisch werden oder nicht. Ihre Sexualität sollte dann nicht noch wissenschaftlich unter die Lupe genommen werden. Tatsächlich ist aber meist kein ausgewogenes Machtverhältnis so ohne weiteres gegeben: entweder die beiden stammen aus zwei verschiedenen gesellschaftlichen Klassen, zwischen denen ein Machtverhältnis besteht (bei der Heterosexualität immer, bei der Homosexualität manchmal), oder individuell konnte sich ein Mensch mehr Macht erobern als der andere. Mit solchen Machtverhältnissen müssen wir umgehen, ob wir nun mit einem Mann oder mit einer Frau schlafen. Und da ist dann Analyse und Erfahrungsaustausch wichtig. Da wird das Private politisch.

Weil Barbara die Machtverhältnisse, die auch Individuen betreffen und nicht nur „das Patriarchat“, ausklammert, eine Sexualität unabhängig vom Geschlecht konstruiert, dabei als natürliche, ungekünstelte Sexualität aber anscheinend nur die Heterosexualität sieht, kommt am Ende auch noch dieses dubiose „wir“, mit dem sie Frauen und Männer meint. Mag ja sein, daß „wir“ eines Tages dieselbe Sexualität haben – jetzt und in dieser Gesellschaft müssen wir uns erstmal mit den politischen Bedingungen für eine gemeinsame Sexualität auseinandersetzen. Und dazu möchte ich in der COURAGE lesen!

Katharina Morik
2 Hamburg

Kompliment an Barbara Sichtermann für ihren hervorragenden Artikel. Endlich jemand, der sich über das Problem Gewalt-Sexualität (öffentlich) Gedanken macht und keine polemischen oder emotionalen Parolen verkündet. Jeder weitere Kommentar erübrigt sich; es könnte nur eine Inhaltsangabe des Artikels werden.

Bärbel Girsch
74 Tübingen 1

Der Artikel von Barbara Sichtermann ist das Beste, was ich je in der Courage gelesen habe (was nicht heißt, daß alle anderen Artikel schlecht sind, sonst würde ich die Courage nicht schon seit Jahren lesen). Er trifft den Nagel auf den Kopf, mitten hinein in die tiefste Wunde der heute gängigen Sexualitätstheorien. Ich habe ihn wieder und wieder gelesen, kopiert und Freundinnen und Freunden gegeben. „Wir könnten ganz neu beginnen“, schließt Barbara. Laßt es uns auch wirklich tun!

Katharina Krüske
4401 Altenberge

Deinzitierter feministischer Protest geht nicht von „einer Fiktion weiblich-friedlicher Sexualität aus“, sondern geht aus von unserer sexuell-erotischen Selbstbestimmung, die sich sehr wohl in einem Satz wie „wenn eine Frau nein sagt, dann meint sie auch nein“ ausdrücken kann.

Wenn Peggy Parnass sich wünscht „von einem Mann, den sie stark begehrt, heftig genommen zu werden“, so ist das ein Moment ihrer Sexualität und darf, denke ich, nicht als Beispiel dafür angeführt werden, daß Gewalt und Lust zusammen gehören, und/oder der Schluß gezogen werden, daß Peggy Parnass „auf der richtigen Fährte gewesen ist“, weil wir Frauen unsere Gewaltphantasien einfach verdrängen, denn es gehört sich nun mal so (vgl.: deine angeführte Verdrängung der

„anmachenden Vergewaltigungsszene“ in dem Film: Der Schrei aus der Stille. Du fragst nicht, was hat da wen angemacht, du stellst diese Gewaltanmache nicht in Frage, noch untersuchst du deren Ursache und Auswirkung, du fragst dich nicht, was es heißt, daß Verachtung, Erniedrigung anmachend sind! und setzt Sexualität und Bedrohung ganz einfach gleich!)

Du untergräbst die Begriffe Sadismus/Masochismus, umkreist sie mit hübschen Worten wie „Tanz des sich Vorwagens, Ritual...“ (deine Franzosen im Anhang von Bataille, Foucault, Lacan und deren deutsche Nachahmer hast du gelesen?) und stellst flott die These auf, daß eigentliche Lust nur in Verbindung mit Schmerz die einzig wahre ist. Dabei vergißt du, daß diese Begriffe Grundstrukturen patriarchalischer Gesellschaften reproduzieren, und du so für mich nicht aus dem Subjekt-Objektmuster, anders ausgedrückt, aus der menschlichen Warenbeziehung, ausbrechen kannst.

Ich meine, daß deine These vom „Schmerz in der Lust“, obwohl du versuchst zu erweitern, subversiv zu sein, deshalb so reduziert bleibt, weil du die Entstehungsbedingungen dieser Begriffe nicht untergräbst, ja überhaupt nicht ernsthaft beachtest (auch „dein Tritt in die Weichteile“ täuscht mich nicht über deine verkürzte Sehweise hinweg). Deine Unverschämtheit ist, daß du Forderungen von uns Frauen untergräbst, also subversiv innerhalb der Bewegung bist, aber nicht subversiv bist im Überbau, der patriarchalische Gesellschaft heißt, und der genau dein positiv bewertetes „Ritual“ in bezug auf Sexualität aufstellt. Jedes Ritual fordert festgelegte Rollen, die den Ritualteilnehmern von der Autorität zugewiesen werden, und wenn ich als Frau meine Selbstbestimmung erhalten will, so werde ich zumindest

in dem Kontext, in dem ich lebe, immer daran arbeiten, jegliches Ritualgehabe bei mir selbst und bei anderen aufzubrechen und deine verschmähte „Parodie“ erscheint mir dazu auch ein geeignetes Mittel.

Henny Beyer
65 Mainz

Ich sehe einige Begriffsverwechslungen, wodurch die Aussage des Artikels gradezu allen Auseinandersetzungen über weibliche Sexualität, die bisher in der Frauenbewegung geführt wurden, in den Rücken fällt. Meiner Meinung nach werden hier die Extreme Vergewaltigung und Lust einander angenähert und sogar vermischt.

1. Der für den Orgasmus beschriebene „Schmerz“ ist nicht gleichzusetzen mit dem Begriffspaar Körperverletzung = Vergewaltigung, da Orgasmus mit „Lust“ gleichzusetzen ist und beides nicht gegen meinen Willen stattfinden kann.

2. Die daraus folgende Gleichsetzung von Orgasmus = Schmerz = Körperverletzung = Lust kann ich nicht annehmen. Zwar kann Lust sadistische und masochistische Züge beinhalten (bis zur Körperverletzung). Doch stellen die Umschreibungen für Orgasmus, die als Belege für „Schmerz“ angeführt werden, „kleiner Tod“, „Sturz“, Aufhebung der Ich-Grenze, m.E. weder Körperverletzung noch gar Bedrohung dar.

Wir müssen uns eher fragen, warum es hier als bedrohlich empfunden wird, in derartige Zustände zu gelangen. Sind es nicht eher seelische Zustände, die wir selten erreichen, die nicht zu unserer „Wirklichkeit“ gehören? Die Reihe liesse sich beliebig verlängern: „Außer sich geraten, ausflippen...“ Ist das Problem nicht eher, daß es für uns bedrohlich ist, sich auf solche Zustände des totalen Sichfallens, Entspannung einzulassen? **Susanne Stolzenwald**
28 Bremen

nachrichten

Sommeruni – juchhu!

Berlin. Das autonome Lesbenreferat der FU Berlin möchte zusammen mit dem Frauenplenum des AstA die Sommeruniversität für Frauen 1982 vorbereiten. Das Thema ist noch in Diskussion. Weitere Informationen folgen in der COURAGE. Regelmäßiges, für alle Frauen offenes, Treffen ist jeden Montag um 16 Uhr in dem Frauenraum im StuPa-Haus Kiebitzweg 23, 1 Berlin 33.

Kontaktadressen: Jessica Jacoby: 3235528, Astrid Nord: 4539257

Kongreß gegen Krieg und Männergewalt

Bremen. Vom 23.4. bis 25.4. wird in Bremen der Frauenkongreß stattfinden. Am Freitag um 19 Uhr wird er beginnen mit dem Referat „Krieg als Männergewalt“. Am Samstag vormittag: BRD und Nato: das „besetzte“ Land, Krieg und Krise, unsere nationale Identität als Feministin, Technologien als Männermacht, Widerstandsformen, Astrologie und Magie. Nachmittags: „gewaltfreies Training“, abends: Frauenfest. Sonntag: die militärische Situation im norddeutschen Raum, möglicher Widerstand... Anmeldung bei: Christine Haße, 2833 Beckeln 33, Tel. 04244/1442.

Danke schön

Husum. Am 5. Januar 1982 entdeckte ein Taxifahrer morgens um 5 Uhr einen Brand im Husumer Frauenzentrum. Er benachrichtigte sofort Feuerwehr und Polizei. Wie die Polizei später mitteilte, liegt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Brandstiftung vor. Folgender Schaden war entstanden: Tür und Eingangsbereich sind fast völlig ver-

brannt, eine große Fensterscheibe war durch die Hitzeentwicklung gesprungen, die Wände schwarz, die Elektroleitungen und die Telefonanlage beschädigt. Diese Zerstörungen werden über die Feuerversicherung des Vermieters wieder instandgesetzt. Für die Frauengruppe ist der Schaden beträchtlich: Die gesamte Inneneinrichtung ist zerstört bzw. unbrauchbar geworden. Bis die Räume wiederhergestellt sind, sind alle unsere Aktivitäten erschwert, weil wir keinen jederzeit verfügbaren Treffpunkt haben. Für neue Frauen haben wir z.Zt. keine Anlaufstelle.

In dieser Situation hat es für uns eine große Freude gegeben: Die Mitarbeiter des Husumer Buchladens „Ecke 13“ benachrichtigten verschiedene Buchverlage und baten um Spenden für uns, sie selbst organisierten den Verkauf der Spenden und stifteten auch für uns. Der Erlös aller Spenden erbrachte mehr als 2.200,- DM.

Damit können wir nun das Frauenzentrum wieder schön einrichten und haben eine gute finanzielle Startmöglichkeit für neue Aktivitäten.

So viel Unterstützung verschlägt uns die Sprache. Uns bleibt an dieser Stelle nur ein herzliches Dankeschön.

Unabhängige Frauengruppe Husum

Naturwissenschaftlerinnen

Saarbrücken. Etliche Frauen aus naturwissenschaftlichen Berufen, die „mit Form und Inhalt herkömmlicher „Karrieren“ an der Universität oder in der Industrie nicht einverstanden“ sind, haben sich zusammengetan und suchen noch Mitdenkerinnen und -streiterinnen. Kontakt: Eva 66453, Ingrid 399774, Ulla 33759, Vera 37528.

„Selbst“-Mord im Knast

Ummeln. Am 5.11.81 starb die Gefangene Inge Groß im Knast Ummeln (Bielefeld). Sie erhängte sich mit einem Bettlaken am Gitter ihres Zellenfensters.

Die Gefangene hätte noch ca. 4 Jahre Haft vor sich gehabt (wegen Totschlag an einer Freundin) und war vom Knast in Willich, wo sie bereits 11 Jahre gesessen hatte, nach Ummeln verlegt worden. In Willich waren sie mit dieser „schwierigen Persönlichkeit“ überhaupt nicht zurecht gekommen und glaubten, der „Klimawechsel“ (so Anstaltsleiter Wegner) täte ihr gut. Zum Thema „Klimawechsel“ ist es wichtig zu wissen, daß der Knast in Ummeln ein typischer Kurzstrafenknast ist; das heißt, die durchschnittliche Haftdauer beträgt nicht mal ein halbes Jahr. Aufnahmekapazität: ca. 500 Gefangene, der jährliche „Durchlauf“ beträgt aber ca. 2.500! Wer in Ummeln noch länger als fünf Monate Haftzeit vor sich hat, wird bedauert, weil sie/er noch so lange sitzen muß! Der psychologische Druck, dem die Gefangene ausgesetzt war, muß auch deshalb stark gewesen sein.

Die Anstaltsleitung unterrichtete von sich aus nicht die Presse von diesem Vorfall, wie sonst üblich. Eine Presseerklärung und ein Leserbrief einer hiesigen Knastgruppe wurden von der „Neuen Westfälischen“ bis heute nicht veröffentlicht.

Die wenigen Informationen, die bisher bekannt wurden, lassen darauf schließen, daß Inge Groß möglicherweise in den Tod getrieben wurde, bzw., daß ihr Tod fahrlässig oder bewußt in Kauf genommen wurde.

Die Gefangene wurde gegen ihren Willen in die JVA Ummeln verlegt. Sie wurde vorher wochenlang psychiatrisch in einer Klinik in Süchteln behandelt und war of-

fensichtlich nicht mehr fähig, den Gefängnisalltag eines geschlossenen Kurzstrafenknasts zu ertragen (sie konnte nicht mehr arbeiten, schlug oft minutenlang an ihre Zellentür u.ä.). Die Gefangene befand sich erst wenige Wochen in der JVA und wurde in dieser kurzen Zeit öfter mit Psychopharmaka ruhiggestellt. Die Gefangene hatte beantragt, mit einer anderen Frau zusammengelegt zu werden. Dies war ihr verweigert worden.

Inge Groß war homosexuell, und es läßt sich vermuten, daß die Psychiatrisierung und Behandlung mit Psychopharmaka zum Ziel hatte, Inge Groß von ihrer Homosexualität abzubringen.

Besuche bei anderen Gefangenen im November '81 wurden gewaltsam abgebrochen, wenn versucht wurde, über diesen Suizid zu sprechen.

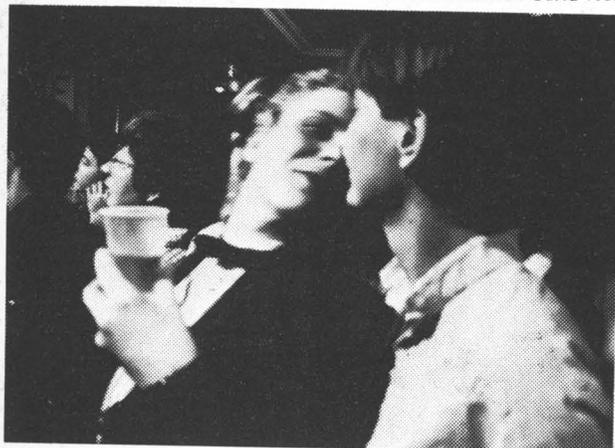
Um der Wahrheit über diesen „Selbst“-Mord auf die Spur zu kommen, hat das Autonome Frauenreferat der Universität Bielefeld eine Protestbriefaktion organisiert und auf der Frauenvollversammlung im Dezember '81 einen Offenen Brief verabschiedet.

Gudrun Hauke

Saarbrücker Kongreß

Von dem Saarbrücker Kongreß über Frauen und Militarismus vom 30.10. bis 1.11.81, auf dem ca. 20 Arbeitskreise u.a. zu den Themen Nachrüstung, Frauen als Reservearmee, Frauen gegen den imperialistischen Krieg, Schwesternhelferinnen, Widerstandsformen, Gewalt, gearbeitet haben und dessen Eingangsreferat von Hanne Birkenbach „Arbeitsteilung im Unfrieden“ in der Courage 2/82 abgedruckt war, ist jetzt eine ausführliche Dokumentation erschienen. Für 5 DM zu bestellen bei: Traudi Müller, Rosenstr. 11, 66 Saarbrücken.

Die Fotos auf diesen und den nächsten Seiten machten Carla Neumann und Regina Linck auf dem großen Verkleidungs- und Tanzfest ...



16 Schlosserinnen arbeitslos

Köln. In einem Offenen Brief an Minister Farthmann beschreiben 16 Lehrlinge, die im Modellversuch „Mädchen in Männerberufe“ das Schlosserhandwerk erlernt haben, ihre desolate Situation. Das „Modell“ ist zu Ende, ihre Firma Trefil/Arbed wird sie nicht in feste Arbeitsverhältnisse übernehmen: „Sowohl unsere Lehrfirma Arbed als auch Sie, Herr Farthmann, haben mit dem Modellversuch eine Verantwortung für die berufliche Zukunft der daran beteiligten Frauen übernommen. Diese Verantwortung endet nicht mit dem Bestehen der Facharbeiterprüfung... Wir sind nicht der Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat und nun gehen kann!“ Die 16 Frauen bestehen auf Weiterbeschäftigung und kämpfen damit wohl für viele andere mit, deren „Modellversuche“ jetzt zu Ende sind. Es darf ja wohl nicht wahr sein, daß die Firmen die Finanzierung dieser Ausbildungen durch den Staat leisten lassen und dann anfangen, von der freien Marktwirtschaft zu schwärmen...

Männer-Unfruchtbarkeit

Niedernhausen. Der Deutsche Verbraucherschutzverband weist darauf hin, daß nach einer 1979 abgeschlossenen Untersuchung die zunehmende Schadstoffbelastung der Umwelt dazu zu führen scheint, daß bei Männern die Fruchtbarkeitsrate sinkt. Waren 1950 durchschnittlich noch rund 100 Millionen Samenzellen pro ccm Sperma zu zählen, so liegt der Wert heute häufig unter 20 Millionen und hat damit z.T. die Grenze zur Sterilität erreicht. Wer sich erkundigen möchte: Deutscher Verbraucherschutzverband, Fichtenstr. 2, 6272 Niedernhausen.

Alles unter einen Dach

Hamburg. Im April 82 wird das Familienplanungszentrum in Altona, An der Johanniskirche 20, mit seiner Arbeit beginnen. Das von Pro Familia und der Arbeiterwohlfahrt gemeinsam gegründete Zentrum hat sich zur Aufgabe gemacht, Empfängnisregelung, Schwangerschaftsabbruch und Schwangerenbetreuung unter einem Dach anzubieten, besonders auch für Jugendliche und Ausländerinnen. Die Finanzierung ist durch die Stadt Hamburg gesichert. Eine Stellenanzeige, die das Zentrum jüngst an das Ärzteblatt gab, um eine Ärztinnenstelle auszusuchen, wurde ihnen mit Belehrung über die moralisch nicht zu vertretende Arbeit dieser künftigen Ärztin zurückgegeben.

Notruf Frankfurt

Im Frauenzentrum Eckenheimer Landstr. 72 gibt es ab sofort einen Notruf für vergewaltigte Frauen, der montags von 10-12 Uhr und mittwochs von 20-22 Uhr unter Nummer 596218 zu erreichen ist.

Frauencafé

Bremen. Gegen den stichhaltigen Einwand des Unikanzlers, „da könnten ja auch noch andere Minderheiten kommen“, setzten Bremer Studentinnen durch, daß ein freier Raum in der Nähe der Uni-Mensa jetzt als Frauencafé genutzt werden kann. Das Asta-Frauenreferat hat den Schlüssel und stellt das Café auch gern für Veranstaltungen zur Verfügung.

Frauentagesklinik

Berlin. Wir sind eine Gruppe von Frauen aus dem sozial-medizinischen Bereich, die seit Frühjahr 1980 am Aufbau einer Frauentagesklinik für Beratung und Schwangerschaftsabbruch (ambulante Absaugmethode mit Lokalanästhesie) arbeitet. Langfristig stellen wir uns vor, in West-Berlin ein Zentrum mit den folgenden Bereichen unter einem Dach aufzubauen:

1. Familienplanung und Verhütungsberatung
2. Sozialberatung, auch gemäß § 218
3. Indikationsfeststellung
4. Schwangerschaftsabbruch
5. Nachsorge
6. Öffentlichkeitsarbeit
7. Sexualpädagogische Jugendarbeit

Um all das zu schaffen, suchen wir noch dringend Frauen zur Mitarbeit. Angesprochen sollten sich solche fühlen, die wirklich Engagement und Zeit aufbringen wollen. Insbesondere im betriebswirtschaftlichen und kaufmännischen Bereich fehlen uns fundierte Kenntnisse bzw. eine Fachfrau (oder mehrere), die auf diesen Gebieten den „Durchblick“ hat.

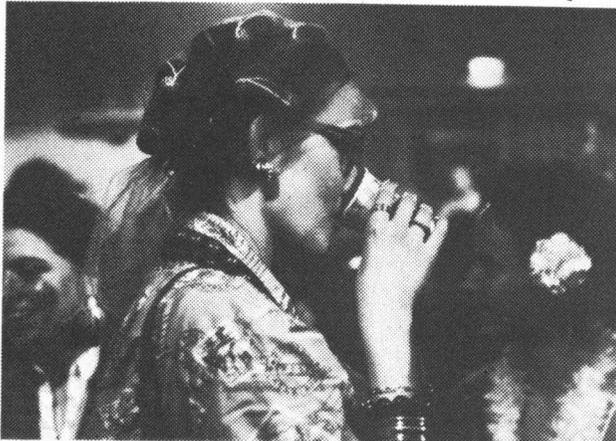
Am schwierigsten hat sich bisher die Suche nach Gynäkologinnen gezeigt. Deswegen nochmals ein Appell an interessierte Frauenärztinnen, die sich vorstellen können, in einem solchen Projekt mitzuarbeiten.

Unsere Adresse: Frauentagesklinik für Beratung und Schwangerschaftsabbruch e.V., c/o Gesundheitsladen, Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61. T.: Sabine Fey 681 31 94, Sabine Wissmann 693 54 95, Irene Friedländer 822 33 22.

An alle COURAGE-Leserinnen in Köln und Umgebung!

Wir haben uns vorgenommen, mit möglichst vielen Frauen über ihre Vorstellungen, Wünsche und Kritik hinsichtlich der COURAGE direkt zu sprechen. Deshalb werden wir uns auf den Weg nach Köln machen und da mit unserer Diskussionsrunde beginnen, die wir alle 3-4 Monate in einer anderen Stadt fortsetzen wollen. Wir sind am 21. März um 11.00 Uhr im Frauenzentrum Eifelstr. 33 und laden alle Frauen herzlich ein.

für Frauen in der Prachtruine "Esplanade" im Berliner Tiergarten. Vom großen Schwarzen über Peticoats und Stöckelschuhe, Feder-





boas, Netzstrümpfe und Froschmasken, bis hin – natürlich – zum schlichten Bratenrock und Frack. Kabarett, Trampolinspringen, Steppen und

Offener Brief an Richter Heinsohn

Hamburg. Wir sind bestürzt und betroffen über das Urteil, das Sie gegen Ralf Klein, den früheren Ehemann unserer von ihm ermordeten Freundin Christel Klein gefällt haben. TOTSCHLAG!

Ein Totschlag-Urteil für einen brutalen Mord, den Sie als solchen hätten erkennen können und müssen, wenn Sie auch nur das geringste Interesse gehabt hätten an der Frau und ihrem Leben, das sie an der Seite dieses Mannes geführt hat.

Interessiert hat Sie aber nicht, von Frauen des Frauenhauses, die mit ihr gelebt haben, zu hören, in welchem physisch und psychisch zugrunde gerichteten Zustand sie vor ihrem Mann geflüchtet war.

Interessiert hat Sie auch nicht, zu hören, daß sie uns immer wieder erzählte, wie häufig sie und ihre Kinder mißhandelt wurden und wie oft er sie mit Mord bedroht hat.

Interessiert hat Sie weiter nicht, daß Frauen des Frauenhauses monatlang nachts in der neuen Wohnung von Christel Klein gewacht haben, sie mehrfach aus der Wohnung wieder ins Frauenhaus holen mußten, weil der Mann täglich die Wohnung belagerte, sie massiv bedrohte, sie versuchte, mit Tricks zum Öffnen der Wohnungstür zu bringen, so daß es ihr zeitweise nicht möglich war, die Wohnung zu verlassen, die Kinder nicht zum Spielen rausgehen konnten und damit ihr Lebensraum völlig eingeschränkt war.

Stattdessen fragten Sie den Angeklagten, ob er nicht mal ins Frauenhaus gegangen sei, um „mit der Faust auf den Tisch zu hauen“, weil seine Frau sich hartnäckig weigerte, Kontakt zu ihm zu bekommen. Auf unser Murren

und Lachen aus dem Zuhörerraum haben Sie sogar Verständnis mit dem „armen“ Mann – „bei der Reaktion würde ich es auch nicht mehr wagen, dorthin zu gehen“ – waren Ihre Worte.

Nicht genug damit. Sie provozierten den Angeklagten durch Ihre Fragen, in dieser öffentlichen Verhandlung die Adresse des Frauenhauses zu sagen.

Hätten Sie auch nur ein Fünkchen Interesse daran, was ein Frauenhaus ist und was es für die Frauen, die dort leben, bedeutet, wüßten Sie, daß es ihre Sicherheit einschränkt, ja sogar lebensbedrohend für sie sein kann, wenn die Anschrift bekannt ist. Beispiele dafür gibt es genug, auch aus anderen Städten der BRD, wie z.B. Berlin und Gießen, wo Männer in oder vor den Häusern ihre Frauen umgebracht haben.

Die Adresse wurde daraufhin am nächsten Tag in einem Artikel des Hamburger Abendblattes abgedruckt.

Für uns ist seitdem dieses Frauenhaus wertlos geworden, weil es seinen Sinn und Zweck, nämlich mißhandelten Frauen Schutz zu bieten, nicht mehr erfüllt.

Wir fordern Sie daher auf, dafür zu sorgen, daß uns ein neues Haus zur Verfügung gestellt wird.

In Ihrer Urteilsbegründung versuchen Sie immer wieder, Erklärungen und Entschuldigungen für die Tat zu finden, wobei Sie aufgrund des Alkoholspiegels dem Angeklagten zugestehen, daß er die „Arg- und Wehrlosigkeit des Opfers“ nicht erfaßt haben kann, obwohl Christel schlief, als er in die Wohnung einstieg. Der Angeklagte wird Ihnen sicher dankbar dafür sein, denn es entspricht genau seinen Erwartungen, die er in seine Morddrohungen schon mit eingeschlossen hatte.

Voller Mitgefühl führen Sie aus, daß Ralf Klein in einem

„Übereignungsvertrag“, in dem er versprochen hatte, sich zu bessern, seiner Frau Auto, Wohnung und sein Gehalt zu überlassen, nicht nur diese materiellen Dinge, sondern auch sich selbst aufgibt bzw. verkauft.

Aus der Sicht des Mannes, also auch der Ihren, sicher richtig.

Aus der Sicht von uns Frauen jedoch ein Kaufvertrag für eine gut funktionierende und perfekte Frau, die er (ge)braucht und die ihm jederzeit zur Verfügung zu stehen hat, wenn er es wünscht.

Ihre Urteilsbegründung ist für uns eine Aneinanderreihung von Erklärungen, mit denen Sie versuchen, aus einem Mord den Tatbestand eines Totschlags zu machen.

Verstehen Sie das unter der vielgerühmten Objektivität deutscher Gerichtsbarkeit?

Wir verstehen es als einen Ausdruck patriarchalischer Machtgier, allenfalls gesprochen im Namen des männlichen Volkes, und als Ignoranz der Interessen und Persönlichkeiten aller Frauen.

*Frauen der
Hamburger Frauenhäuser*

Nach Vergewaltigung jeepern

Kiel. Für die Vergewaltigung einer Schülerin, die mit ihm trampen wollte, war in Kiel ein Mann zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. In dem Berufungsverfahren allerdings setzte seine Verteidigung carauf, das Mädchen systematisch unglaubwürdig zu machen, u.a. dadurch, daß sie sich sogar an die Notrufgruppe in Kiel gewandt habe. Die Gruppe habe sie zu ihren Zwecken mißbraucht und beeinflusst, weil sie „nach Vergewaltigung jeepern“.

Im neuerlichen Prozeß erfolgte ein Freispruch, nicht ohne die zynische Bemerkung „Der Freispruch bedeutet nicht, daß der Angeklagte

das Mädchen nicht vergewaltigt hat“.

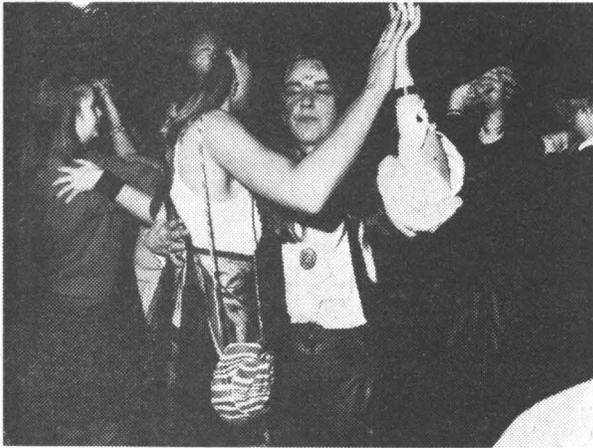
Kinder in Einelternerfamilien

Etwa 10 % der Kinder in der Bundesrepublik wachsen in Einelternerfamilien auf. In den Großstädten sind es bereits 20 %. Eine umfassende Zusammenstellung aller Daten und Fakten über die Lage dieser Familien liegt nun vor – durch die Schlaperei des Ministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit mit zweijähriger Verspätung. Die soziale Lage der Mütter und deren Auswirkungen auf die Kinder bedeuten eine umfassende Benachteiligung: Alleinstehende Mütter, insbesondere die ledigen, arbeiten mehr und länger als Männer, verdienen dafür aber weniger. Geschiedene und ledige Mütter zahlen im Durchschnitt 50 bis 60 Pf. mehr Miete für den Quadratmeter Wohnung als verheiratete Eltern. 14 mal so viele alleinstehende Mütter leben von Sozialhilfe als die in Ehe lebenden. Und so weiter.

Das Buch „Junge Kinder in Einelternerfamilien“ von Sophie von Behr ist kostenlos beim Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit zu bestellen, 53 Bonn, Postfach.

Fritz-Sänger-Preis

Bonn. Die Initiative 6. Oktober hat vorgeschlagen, den jüngst gestifteten Fritz-Sänger-Preis, der „in Presse und Rundfunk arbeitende Menschen ermutigen soll, in ihrer Haltung und ihren Handlungen einer lebendigen und funktionstüchtigen Demokratie Wirkung zu verleihen“, zu gleichen Teilen an die „Emma“ und die „Courage“ zu verleihen.



... Eins - zwei - Tan - goschritt, Frauenrock, Oldies und New Wave Dröhnen. Belehrendes und Kulinarisches.

● Kriegsteuerboykott

Da die meisten Menschen, nämlich genau 86 % aller Erwerbstätigen, „abhängig“ arbeiten, hat der Arbeitskreis Kriegsteuerabweigerung ein neues und ergänztes Faltblatt herausgegeben: „Unsere Steuern? - Nicht für den Krieg“, das besonders für Angestellte gedacht ist. Gegen Freiumschlag zu beziehen bei: Sophie Behr, Triestanst. 8-10, 1 Berlin 39.

● Ton-Dia-Schau gegen Krieg

Wir sind eine Gruppe aus dem Frankfurter Frauenforum und haben eine Ton-Dia-Schau „Frauen gegen Krieg“ produziert. Die Schau besteht aus vier Teilen, die auch unabhängig voneinander gezeigt werden können. Der 1. Teil setzt sich mit der „Kriegspropaganda“ auseinander: Wie bringt man Menschen im 20. Jahrhundert dazu, massenhaft Mord und Selbstmord zu begehen? 2. Teil: „Alltag der Frauen im Krieg“. Der Alltag der Frauen steht in totalem Gegensatz zu dem Lügenbild der Propaganda. 3. Teil: „Kriegstechnik der Männer“. Die Omnipotenzwünsche von Männern haben in Waffen ihren Ausdruck gefunden. 4. Teil: „Widerstand gegen Krieg“. Der Widerstand (von Frauen) seit 1899. Die Schau dauert 3/4 Std. und besteht aus 140 Dias. Frau braucht zum Vorführen nur einen Diaprojektor und Cassettenrecorder. Ausleihgebühr für 2 Tage + Postweg 50,- DM.

Zu bestellen bei: Annette Wehler, Rotlintstr. 45 H, 6 Frankfurt.

● Broschüre für Schwangere

Marburg. Die Marburger Frauen- und Kind-Gruppe hat jetzt in 2. Auflage Informationen über

Geburt, Stillen, Medizin, Ämter mit vielen Tips herausgegeben. Die Broschüre von 180 Seiten kostet 10 DM und ist für zusätzlich 1,- DM zu beziehen bei E. Richter, Stadtparkasse Marburg, Konto 470 775 17.

● Lesben-Mädchengruppe

Berlin. In Berlin haben sich Mädchen zusammengetan, um gemeinsam in einer Lesbengruppe zu arbeiten. Jeden Freitag um 19 Uhr treffen sie sich im „Frauentreff“, 1 Bln 30, Winterfeldtstr. 37. Und wer sich vorher schon mal erkundigen will: bei Donata Tel. 030/7824978.

● Lesbenbewegung/Frauenbewegung

Stuttgart. Am 13. und 14. März wird das dritte „Treffen zwischen Lesben- und Frauenbewegung“ stattfinden. Diese Trennung wäre zwar für viele von uns nur durch Selbstverdopplung machbar - aber vielleicht ist dort doch mal wieder etwas aus der schlafenden Lesbenbewegung zu erfahren. Anschrift: Ingrid Schmidt, Rheinburgstr. 130, 7 Stuttgart 1, Tel.: 0711/626150.

Anmeldungen an: May-Britt Seidel, Wormser Str. 1, 6845 Groß-Rohrheim, Tel.: 06245/4836.

● Gebärmutter-Berechnung

Horn-Bad Meinberg. Der Bund freier Rechtsanwältinnen e.V. wandte sich an Ministerin Huber mit der Bitte um Auskunft: es geht um die Schadensersatzklage einer Frau, der irrtümlicherweise bei ei-

ner Operation die Gebärmutter entfernt wurde. Das mit dem Prozeß befaßte Landgericht Detmold hatte in einem ähnlichen Fall 1980 30.000,- DM als „angemessen“ angesehen, in diesem Prozeß aber für 8.000,- DM entschieden, gegen die die beklagte Klinik sogar Berufung einlegte. Zum Vergleich wird von den Anwälten auf ein Urteil des Oberlandesgerichtes Saarbrücken verwiesen, bei dem einem 10jährigen Jungen wegen Verlust seines Penis 150.000,- DM zugesprochen worden waren. Gerade wegen der Zunahme von Gebärmutterentfernungen, die wohl nur zum Teil medizinisch wirklich notwendig seien, setzen sich die Anwälte für eine höhere Schadenszumessung für die Frauen ein - nicht zuletzt, um die Ärzte zu genauerer Prüfung zu zwingen. Ministerin Huber wurde gebeten, zu dieser Unrechtslage Stellung zu nehmen.

● Ehehliche Vergewaltigung

Hamburg will durch einen Antrag beim Bundesrat eine der wichtigsten Forderungen der autonomen Frauenbewegung, insbesondere der Notruf-Frauen, nämlich die Streichung des Wortes „außerehlich“ in den Vergewaltigungsparagrafen des Strafgesetzbuches, erfüllen.

Die „Leitstelle Gleichstellung der Frau“ beim Hamburger Senat, die die Gesetzesinitiative vorbereitet hat, prüft überdies, ob und wie die juristische Schwelle bei Vergewaltigungen - Gefahr für Leib und Leben der Frau - herabgesetzt werden kann. So wird erwogen, die „Drohung mit einem empfindlichen Übel“ aus dem Notigungsparagrafen 240 StGB auch auf die Vergewaltigung anzuwenden.

● Rowohlt-Panne?

Hamburg. „Klaus Rainer Röhl, ist ein Vergewaltiger.“ Mit einem solchermaßen beschrifteten Plakat wehrt sich die Rowohlt-Autorin Theresia Brechmann gegen den Nachdruck eines Textes über ihre Vergewaltigung in Röhl's „Spontan“. Obwohl die Herausgeberin der Reihe „Frauen - aktuell“, Susanne von Paczensky, laut Vertrag ganz ausdrücklich bei allen Nachdruckwünschen befragt werden muß und darüber hinaus speziell für Herrn Röhl sämtliche Nachdrucke untersagt hatte, erteilte eine andere Abteilung des Verlages die Erlaubnis, den Bericht nachzudrucken. Als „Entschuldigung“ bietet der Rowohlt-Verlag jetzt an, „die Patenschaft für eine mißhandelte Frau in einem Frauenhaus mit einem monatlichen Betrag, vielleicht für die Dauer eines Jahres“ zu übernehmen.

● Eheverträge

Immer mehr künftige Ehemänner sorgen mit Hilfe tüchtiger Notare dafür, daß der 1977 eingeführte „Versorgungsausgleich“ zwischen den Eheleuten vertraglich ausgeschlossen wird. Eine solche Regelung schadet besonders den unentgeltlich arbeitenden Hausfrauen oder den Ehefrauen, die sehr wenig verdienen, die also im Falle einer Scheidung laut Versorgungsausgleich einen erklecklichen Anspruch an den Mann hätten. Da sind wir ausnahmsweise mal mit Antje Huber einig, wenn sie die Überlegung anstellt, ob wohl ein Mann, der schon vor der Ehe der Frau ans Portemonnaie will, der Richtige sei...

nachrichten

Kleinanzeigen

Raum Köln/Bonn/überall: Schon lange versuche ich (22), mir über meine Beziehungen zu Frauen klarzuwerden. Es gibt Tage, an denen ich mir meines Lesbischseins sicher bin und Tage, an denen ich daran zweifle. Diese Zweifel machen mich ängstlich und traurig. Ich hoffe, daß es liebe Frauen gibt, die den Mut und die Kraft besitzen, sich mit mir zu unterhalten/mir zu schreiben. Schön wäre es, wenn wir nicht nur Probleme wälzen, sondern auch zusammen vieles unternehmen würden. Chiffre 69

Sabine, Studentin, sucht Brief-freundinnen von überall. Ich interessiere mich für vieles, darunter Frauenliteratur und -musik, mag Katzen sehr gern und freue mich auf Deinen Brief, wenn es dir auch ernst ist mit wirklichem Kennenlernen. Chiffre 76

Raum Koblenz: Lesbe sucht liebe sensible Freundin zwecks (lesb.) Dauerbeziehung. Kennwort: 3/ Gedanken Austausch

Gladbeck/Dorsten: suche Frau, die Sinn für Unsinns hat, die mit mir (20) Neues entdecken und Ordnungen auf den Kopf stellen will. Wenn du, wie ich, manchmal nicht weißt wohin mit deiner Liebe und Individualität, dann sollen wir uns zusammenraffen. Chiffre 81

Frau mit psychischen Schwierig-keiten, 32, nicht lesbisch, Bürofrau u. Topferin, s. sensible, kritische ruhige Frau zwischen 28 u. 35 in ähnlicher Situation für WG in FfM. Ich interessiere mich für Literatur, Kunst, Filme und hoffentlich bald wieder für linke Politik. Bitte möglichst ausführliche Zuschriften. Chiffre 82

Senkspreizplatfüßige fette Lesbe 180 Jahre griesgrämig bis hinterlistig gemein sucht junge gazellenartige schöne liebe brillante Lesbe bis 20 die nicht weiß was sie will. Chiffre Gesundheitschuche

Rothaarige Widerheute blauäugig 30 Jahre kreativ schmusig reiselustig sucht fröhliche Lesbe, die mit mir durch dick und dünn geht. Chiffre Küßchen Küßchen

30jährige dunkelhaarige schlanke unkomplizierte sucht fröhliche Lesbe ab 25 Jahre die weiß was sie will. Raum Köln. Chiffre Roter Mond

Suchen im Raum KÜN-HN-SHA-TBB lesbische Frauen, die Lust haben, andere kennenzulernen. Chiffre 62

MA/Hd: Frau (33) sucht Frau für alles. Chiffre 63

Raum Dsd: Suche für meine Freundin (sportl., liebevoll und unkompliziert) evtl. Lebensgefährtin. Welche Frau (z.w. ca. 25-35 J.) hat einmal Lust u. antwortet? Hoffe für meine Freundin, es was Außergewöhnliches zu finden: nämlich jene Frau, die ublicherweise nicht auf Anzeigen reagiert. Sie sollte lebensbejahend u. warmherzig sein, Persönlichkeit sowie feminine Ausstrahlung besitzen. Bitte nur ehrlich gemeinte Briefe zuschriften. Chiffre 65

R. Ulm/Bodensee: 33 j. 174 sucht unabhängige, natürliche liebe Freundin, die sich ebenfalls einsam fühlt und eine Dauerbeziehung aufbauen möchte. Chiffre 88

Frankfurt: Lesbe fühlt sich einsam und sucht ebenfalls Lesbe für gemeinsame Unternehmungen (Wandern, Schwimmen, Tanzen, Reden). Bin sehr sensibel und freue mich auf deine Antwort. Chiffre 89

Ausländische Vorschullehrerin 40 J. (jünger aussehend) unkompliziert, sucht Freundin zum Reden, Reisen, Essen... und Liebhaben. Leben in Raum KS-KB. Chiffre 91

Suche in München Freundin, die mit mir Theater, Kleinkunstbühnen usw. besucht und mit der ich über alles mögliche reden kann. Ich bin 29 Jahre alt und Nicht-Lesbierin. Jede Zuschrift wird beantwortet. Chiffre 92

Berlin: Bin 18, lesbisch, Auszu-bildende, und möchte Mädchen/Frauen in ähnlicher Situation kennenlernen für gemeinsame Unternehmungen, quatschen usw. Kennwort: Spaß

Raum Münster: 41 Jahre, im So-zialbereich lesbische Freundin zwischen 47 und 55 Jahren mit Niveau für Dauerbeziehung. Wenn möglich mit Bild. Chiffre 71

Bin 26, selbstständig, unabhängig, ein bißchen eigenwillig, z.Zt. noch dem Stress des Studiums unterworfen und suche ein Pendant (mein Alter od. älter), die Lust hat, die schönen Dinge des Lebens zu zweit zu genießen, aber auch mal Trauer und Ängste aufzufangen kann. Ich bin alternativ oder exklusiv und manchmal auch einfach nur ich. Raum 4. Chiffre 72

Hast du Zeit, eine Beziehung wachsen zu lassen? Ist dir wie ich (28) auf dem Weg zu dir, offen und stark, sensibel und schwüger? Dann möchte ich dich kennenlernen. Heidrun Krickle, Am Steffen 13, 6430 Bad Hersfeld, Tel. 06621/75596

Frau, die sich nicht an Dogmen festzuhalten braucht, freidenkend, die die Menschen achtet und diese Achtung auch lebt, die betroffen ist von der Natur, von deren Schönheiten und auch deren Gesetzen und gewillt ist, für sich und sie auch andere Menschen Verantwortung zu übernehmen, mit Kind oder Kindern jeden Alters oder auch noch im Bauch oder vielleicht auch ohne eigene Kinder und solche suchend, vielleicht selbständig erwerbend und dadurch beweglicher, die es liebt, klug und umsichtig etwas zu planen — eine solche Frau suche ich zum Zusammenleben, oder auch zum Besuchen und Schreiben. Ich lebe mit meinen beiden Kindern in Südfrankreich, in der Nähe von Montpellier und arbeite auch hier. Chiffre 73

Raum HD: Bin 35, Dipl.-Grafike-rin, vielseitig interessiert, suche Freundin bis 45 für liebevolle Partnerschaft. Wohnort ungewisslich. Chiffre 74

Raum Frankfurt: Welcher lieben Frau geht es wie mir? Bin 30 J. und habe das Alleinsein satt. Vielleicht teilst Du sogar meine Interessen an Natur, Musik, Literatur... Chiffre 70

Adressenänderungen

BAMBERG

Die Kontaktadresse des Frauentreffs Bbg e.V. lautet jetzt: Frauentreffpunkt e.V./c/o Verena Fiegl, Markusplatz 6, 86 Bamberg, Tel. 0951/20 26 30. Der Frauentreff beinhaltet z.Zt.

1. Die Notrufgruppe Bamberg, Kontaktadresse so.o., trifft sich 14-tägig Mittwoch abend in der Pödeldorferstr. 9, 86 Bbg, um 20 Uhr.

2. Die Cafegruppe, die jetzt einen Laden in der Unteren Sandstr. 9, 86 Bbg, gemietet hat und die noch dringend Frauen aus Bbg u. Umgebung sucht, die mitrenovieren helfen und/oder längerfristig mitarbeiten wollen. Kontakt: Thea Stüdi, Sutte 31, 86 Bamberg, Tel. 0951/58215.

3. Die Gruppe „Frauen gegen Militarismus“, sie trifft sich nach Vereinbarung. Kontakt: Monika Schaal, Markusplatz 6, Tel. 0951 20 26 30.

BERLIN

FFGZ = Feministisches Frauen Gesundheitszentrum — Liegnitzer Str. 5, 1 Berlin 36, neue Tel.Nr.: 611 57 43. Tel.-Dienststag + Donnerstag 11—14 Uhr.

BRAUNSCHWEIG

Seit dem 15.11.1981 gibt es in BS ein Frauenkultur- und kommunikationszentrum BS e.V. „Cafe frau dich“ in 3300 BS, Rosenstr. 6, Tel. 0531/796760. Öffnungszeiten: Mo—So 16—23, Mi 20 h Klernu.

KARLSRUHE

Jeden Montag, 20 h, „Frauen reden miteinander“ — Tips — Gespräche — Infos. Jeden Dienstag, 19—21 Uhr, BIFF — Beratung/Information für Frauen. Jeden Freitag, 20 Uhr, „Frauen — Frauenbeziehungen?!“ Frauenbuchladen „Johanna mit Teepott“ e.V., Viktorstr. 9, 75 Karlsruhe 1, Tel. 0721/25446.

KÖLN

Das Frauenaktionszentrum in der Moltkestraße im Frauenbuchladen hat jetzt neue Beratungstermine. Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat um 20 Uhr kann die Ärzekernte benutzt werden. Beratungstermine über Verhütungsmittel werden demnächst bekannt gegeben.

Frauen, die Lust zur Mitarbeit haben, können donnerstags um 19 Uhr dazukommen: Frauenaktionszentrum, Moltkestr. 66, 5 Köln 1.

KONSTANZ

Seit Juni 81 finden alle 3—4 Wochen Freizeit- und Arbeitstreffen von ca. 20—30 lesbischen Frauen statt, die „rund um den Bodensee“ wohnen (KN, FN, Bregenz, Feldkirch, Dornbirn, RV, RT, FR LU). Was im einzelnen geplant/geht wird, ist zu erfahren unter: Belladonna, Frauen+Kultur e.V., Obermarkt 14, 7750 Konstanz.

LEVERKUSEN

T.1. Embargo. An 2 Tagen in der Woche soll nur für Frauen geöffnet sein, an 2 weiteren für Frauen & Männer. Hauptstr. 137, 509 Leverkusen 1.

MAINZ

Frauenwerkstatt Mainz, Feldbergplatz 1a, Offene Abende: Fr. 5.2. Fr. 19.2. ab 19.30 Uhr Gespräch, Information, Anmld.: Mo + Do: 10—12 Uhr, Mi + Fr: 17—19 Uhr. Tel.: 06131/61 48 11.

Zum Vormerken:

ANRAFF-EDERTAL

FRAUEN-FRIEDENS-SOM-MERCAM — Frauen, die aktiv in der Friedensbewegung arbeiten oder es tun wollen, sind zur Vorbereitungs-Arbeitswoche in das Frauenferienhaus Anraff eingeladen — vom 27.4.—25.8.21. Die Arbeitswoche dient der Vorbere-

tung zu einem Frauen-Friedens-Camp im Sommer ca. Juli/August, in Anraff-Edertal und der möglichen Planung eines Sternmarsches nach Anraff, von wo auch immer und wie auch immer — der Phantasie und Aktivität sind keine Grenzen gesetzt. — Tehen? Vom Schlag in das Gesicht eines Kindes bis zur Atombombe, vom gemeinsamen Bau eines Hügelbeestes bis zur Idee, wie wir unsere Sehnsüchte und Träume verwirklichen könnten. Wem dient die Bundeswehr? Wem dient das Kriegerehrenmal? Wie leben wir im Patriarchat — Wer bestimmt, wann der Notstand ausbricht? Wem hört Krieg auf? Wann fängt Frieden an? Was können wir tun — für uns, für diese Welt, für unsere Erde — und wir können wir es tun? Anmeldungen für die Arbeitswoche bitte mit frankiertem Rückumschlag an: Frauenbildungsstätte Edertal e.V., Königsberger Str. 6, 3539 Anraff, Tel. 05621/3218. Das genaue Programm wird auch dann zugesandt. Für das Sommercamp: Themenvorschläge, Workshopangebote, Theater- und Musikgruppen bitte an: Doris Schmakowski, Papenkamp 15, 2300 Kiel 1, Tel. 0431/63396 oder: Brigitte Pleiss, Altbüdk 4, 2301 Strand, Tel. 04349/710.

WASHINGTON/USA
Die 4. Konferenz zur Planung eines nationalen und internationalen Kommunikationsnetzes für Frauen findet vom 17.—18. April in Washington, im National Press Club, statt. Veranstalter ist das Women's Institut for Freedom of the Press, 3306 Ross Place N.W., Washington DC 20008. Tel. 202 966-7783. Teilnahmegebühr 65 Dollar.

Fraueninitiative

Der zweite Bundeskongress der Fraueninitiative steht ins Haus. Und zwar von 20.-23. Mai in Bonn. Wer Vorschläge für die Planung hat: Fraueninitiative 6, Oktober, Postfach 12 0401, 53 Bonn.

Gewerbliche Kleinanzeigen

Gewerbliche Anzeigen kosten ab Heft 2/82: DM 3,30 für 1 mm Höhe bei einer Breite von 42 mm. Bitte schickt gewerbliche Anzeigenaufträge an unsere Anzeigenverwaltung: Heidi Steinhilf Werbung GmbH Postfach 1680, Ludwigstr. 4 6940 Weinheim Tel.: 06201 / 630 44

GESPRÄCHSTHERAPIE — Ich bin Dipl.-Psychologin (30 J.) und biete Einzeltherapie an. Das Erstgespräch ist kostenlos. Tel. 881 33 90.

4.4. SPINNEN UND WEBEN, 11.4. INDIVIDUELLE KLEIDUNG herstellen und schneiden bei: Annette und Karin, 2949 Modern. Frankfurter Rückumschlag für Informationen.

FRAUENZEICHEN, ANHÄNGER U. OHRRINGE (Silber) mit mit/ohne Faust je 11,— DM (zzgl. Porto). Scheck an: B. Rackstein, Bremgartnerstr. 17, 7812 Bad Kroningen 3.

LESBENKALENDER 1982 ab sofort nur noch DM 4,—! Erhältlich beim FBV, Mehringdamm 32—34, 1000 Berlin 61.

TEEVERSAND ATLANTIS MORGENRÖTE: Schwarze, Aroma-, Kräutertees. Preiswert & große Auswahl. Bitte Teeliste anfordern: Teevers. 712 Bieltgheim-Biss., Ludwigsburgerstr. 82.

GESTALT-SOZIALTHERAPIE:

Seminar „Frausexualität“, nur weibliche Teiln., 26.7.—30.7.82, Gebühr: DM 360,— Seminar „Sozialtherapie mit Unterschicht-Klienten — totale Institutionen“, 30.7.—1.8.282, Gebühr DM 240,—

Leitung: Paula Bottome, Ort: Tagungsstätte Beversee, Hückeswagen.

Veranstalter: Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung, Leibnizstr. 52, 6500 Mainz. Ausführliches Programm kann hier angefordert werden.

PFLANZENGEFÄRBTE NATURWOLLE

und andere schöne Garne aus Handarbeit gibts bei Anke Staroste, 1 Füchte 141, 4830 Gütersloh. Muster gegen 2,— in Briefmarken.

LIEBE FRAUEN,

wir möchten im Selbstverlag ein Buch mit Prosa und Lyrik zum Thema: **GEWALT AN/VON FRAUEN** herausgeben. Es ist an der Zeit, uns von unserer täglichen Betroffenheit, unserer Ohnmacht, Verdrängung und lähmendem Haß zu befreien. Unser Geschriebenes soll aufzeigen und anklagen, aber auch heilen und stärken. Sendet eure Zuschriften bis 1. April an folgende Adresse: Renate Grohé, Konrad-Dreher-Str. 13, 8000 München 21.

NATURBELASSENE SCHAFWOLLE!

Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schäfereigenossenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfereigenossenschaft Finkhof e.G. St.-Ulrich-Str. 1, 7954 Arnach/Bad Wurzach.

Frauenbriefpapier für engagierte Frauen
Kostenlose Informationen: Helke Beck Sternbuschweg 54 4100 Duisburg 1

ITALIENISCH-INTENSIVKURS

wieder ab April: Sardinien ist am schönsten im Frühling. Schreibe an: Tamara Delli, Piazza del Popolo, 8 Nuoro, Tel. 0784/230148 oder Uta Graubaum 040/6306548.

Im Strand von Kalabrien:
Italienische Ferien-Sprachkurse
Termin: 25 April - 14 Mai, 15 Juli - 1. Aug, 16. Sept - 5. Okt, 17. Sept - 6. Okt, 18. Sept - 7. Okt, 19. Sept - 8. Okt, 20. Sept - 9. Okt, 21. Sept - 10. Okt, 22. Sept - 11. Okt, 23. Sept - 12. Okt, 24. Sept - 13. Okt, 25. Sept - 14. Okt, 26. Sept - 15. Okt, 27. Sept - 16. Okt, 28. Sept - 17. Okt, 29. Sept - 18. Okt, 30. Sept - 19. Okt, 1. Okt - 20. Okt, 2. Okt - 21. Okt, 3. Okt - 22. Okt, 4. Okt - 23. Okt, 5. Okt - 24. Okt, 6. Okt - 25. Okt, 7. Okt - 26. Okt, 8. Okt - 27. Okt, 9. Okt - 28. Okt, 10. Okt - 29. Okt, 11. Okt - 30. Okt, 12. Okt - 31. Okt.
Information + Anmeldung: PIER PAOLO PASQUINI, Sprachinstitut, Homberger Mille 45, 6000 Frankfurt/11

WOLLFERIEN

auch für Frauen mit Kind. Spinn-, Färb- und Bildwerkurse im Wollhof im Hunsrück. Unterkunft mit Selbstverpflegung. Termine für Frühjahr u. Sommer erfragen bei Felicia Eisel-Holub, 5581 Lörtzbeuren, T. 065 43/849.

FOTOVERSAND KLAUS BACHMANN

Postfach 1301, 23 Kiel. An alle Fotofreunde: Biete Filme, Fotopapier, Chemie, Blitzgeräte, Diaprojektoren, Objektive u.v.a. von führenden Herstellern: Agfa, Kodak, Ilford, Kindermann, Metz, Schneider, Rodenstock, Argenta und anderen zu günstigen Preisen. Katalog anfordern genügt. Er kommt postwendend.

REGENBOGEN-FÄRBEPFLANZEN

zum natürlichen Färben auf Wolle, Seide und Baumwolle. Preislisten bei Sonja Nesselhauf, Schöntaler Str. 10, 7150 Backnang.

INDISCHE GEWÜRZE, Küchen-

zutaten, Naturkosmetik, Bücher. Liste anfordern bei: INDU-Lädchen, Plockstr. 14, 63 Giessen.

WEBSTÜHLE UND -RAHMEN

von Leclerc, Spinnräder, Naturwolle und -Seide, Fachbücher etc. Versandkatalog gegen 3,80 DM. Schutzgebühr bei: Wengemayr-Geiger, Mozartstr. 35, 675 Kaiserslautern.

WANN

Liebe Frauen, Frauengruppen, Einzel- oder Gruppenveranstaltungen:

Alle Termine, die bis zum 10.3. bei uns sind, können noch in den Frauenkalender für April aufgenommen werden. Je früher ihre eure Veranstaltungen plant, desto mehr Frauen erreicht ihr über unseren Veranstaltungskalender. Als Faustregel gilt für 1982: Alle Termine müssen bis zum 5. des Monats bei uns sein.

Die Rubrik „Zum Vormerken“ soll für Kongresse und größere Treffen reserviert bleiben. (D.h. Kurse für die die Anmeldung sonst zu knapp wird, bitte als Kleinanzeige schicken!)

Mo.22.2.



BERLIN
Inge Denker: Federzeichnungen und Aquarelle. Bis 26.2.82, montags, mittwochs u. freitags 15-18 Uhr, Bernhards Ladengalerie, Habelbergerstr. 16, 1 Berlin 61, U-Bahn Mehringdamm

Bis 14.3. läuft die Vagabunden-ausstellung „Wohnsitz: nirgendwo“ im Künstlerhaus Bethanien (Öffnungszeiten bitte dort erfragen)

Frauen im Beruf, fortlaufende Termine, 19-21, 15 Uhr, Stephanstr. 2, U-Bhf. Birkenstr., Auskunft: 3905628 oder 8755210

ERLANGEN
Bis zum 5. März läuft die Ausstellung „Aufbruch der Alten“ im Kulturtreff, Helmstr. 1, Mo-Fr 11-22 Uhr

GÖTTINGEN
Wir beginnen einen neuen Massagerekurs (10 Abende, je einmal die Woche). Bitte meldet euch an bei: Frauengesundheitsladen Rapunzel, Lange Geismersr. 24, 3400 Göttingen. Tel. Monika 43798 oder Dörte 44987

Di.23.2.

BERN/Schweiz
Das FRAUEN-GESUNDHEITSENZENTRUM BERN und die „Selbsthilfegruppe Krebs“ stellen sich vor. Altenbergr. 8A (neben Restaurant Landhaus, Eingang im Hof, Seite Klosterlistuzt). Ausstellung ab 19 Uhr (an den Veranstaltungen), 20 Uhr. Gruppe STANDPUNKTE, Information für Frauen.

FREIBURG
Vorbereitungstreffen zur Verweigerungsfunktion (am 6.3.), FZ Luisenstr. 5, Kontakt Ursel Bercher, Friedrichring 33, 78 Freiburg, Tel.: 0761/276845

Do.25.2.

EDERTAL/ANRAFF
25.2.-28.2. Bewegung, Entspannung, Massage. Das vollständige Programm bis 31.3. könnt ihr mit beilegendem frankiertem Rückumschlag bei uns anfordern. Anmeldungen bitte auch nur schriftlich und mit Rückumschlag! Frauenbildungsstätte Edertal, Königsbergerstr. 6, 3593 Edertal-Anraff, Tel. 05621/3218.

HAMBURG
Bildwechsel Kultur- und Medienzentrum für Frauen e.V. Rostok

kerstr. 25, 2 Hamburg 1, 24 63 84 montags-freitags 17-19 Uhr Frauenbands auf Videobändern Wunschwahl aus 7 Stunden Material. Während des ganzen Februars: Erotik - Fotos/Collagen von Birgit Kleber

Fr.26.2.

BERLIN
Lesbenneuentreff und Lesbenmadchengruppe, beide freitags 19.00 Uhr im „Frauentreff“, Winterfeldstr. 37, U-Bahn Nollendorfplatz, Tel.: Donata 7824978

BONN
Frauenmuseum. Einladung zur Ausstellung: Der Winterplanet (siehe soll bis zum 21. März diesen Jahres zu sehen sein) im Krausfeld 10 53 Bonn 1 0228/69 13 44, Di-So 15-18 Uhr. Ca. 30 Künstlerinnen sind an dem Projekt beteiligt, dazu die Gruppe „Contra Partes“ aus Wien, die Galeriefrauengruppe aus Bochum und die neue Bonner Gruppe 3+ (Erna Boulboule, Godela Häbel, Ursula Pöhler) mit der Gemeinschaftsarbeit „Sag mir, wo die Blumen sind“. Gleichzeitig wird die Parallelausstellung „Angst in der Stadt“ von Heidi Zimmermann und Martina Klemczak eröffnet.

MEDERN
26.2.-28.2. Leckerer aus Vollwertnahrungsmitteln. Info Rückumschlag, Karin Racherbacher, Annette Müller, 2949 Mederns Nr. 27.

OSTERESCH
...hinter sich lassen, was frau gut kennt, neugierig sein auf anderes. Frauen im Umbruch. Freitag, 26. 2., 18 Uhr, bis Sonntag, 28.2., 15 Uhr; Gebühr 40,-DM. Frauenferienhaus Osteresch c/o Rosterenring 35/Büro, 44 Münster

SANKELMARK
Zweiter Start mit Mitte Dreißig Wege für Frauen zurück in das Berufsleben. Die Rückkehr ins Berufsleben gestaltet sich nach einer Pause oft schwieriger als vorausgesehen. Dies gilt insbesondere in Zeiten knapper werdender Arbeitsplätze. Die Akademie Sankelmark lädt deshalb Frauen zu einer Tagung ein, um die Frage nach den gegenwärtigen Möglichkeiten in unserer Region zum Wiedereintritt ins Berufsleben zu klären und Wege dazu aufzuzeigen. Bis 29.2. 2391 Sankelmark Post Oeversee Tel. 04630/372

STUTTGART
20 Uhr: Zuschlagen wie Emma Peel mit Schirm, Charme ohne Melone oder Wie wehrt sich Rotkäppchen im Wald allein... Vorgesprechung zur Selbstverteidigungsgruppe mit Geli. Sarah - Kulturzentrum für Frauen. Johannesstr. 13, 7 Stuttgart 1 Tel. 62 66 38

ZÜLPICH
Patriarchat - Militarismus - Überkür // Frauen - Feminismus - Leben // 26.-28.2. Bitte fördert unser Programm mit ausführlichen Texten zu allen Veranstaltungen, mit frankiertem Rückumschlag (60 Pf) bei: Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich, T. 02252/6577.

Sa.27.2. ESSEN

MAROCKH LAUTENSCHLAG liest in der FRAUENKNEIPE ESSEN, Weuenstr. 22, Tel. 640615. Die Lesung findet am 27.2.82 in der Kneipe statt. Beginn 21 h; Eintritt 5,-

FRANKFURT
"Mein Mann sitzt im Knast" Wie der Strafvollzug die Familien mitbestraft. Von Edeltraud Remmel, 12-12.30 Uhr. Progr. Hess. Rundfunk

STUTTGART
und 28.2. 10 Uhr Bauchtanz-Workshop mit Gitta Herrmann, Frankfurt. Neben dem Tanzen werden wir Entspannungsübungen und Massagen machen. - Körperübungen um in Kontakt mit unserer Mitte und unserem Becken zu kommen. Anmeldung erforderlich

Jeden Mittwoch ab 19.30 Frauenbibliothek, jeden Mittwoch ab 20 Uhr Büchertisch... und wie immer Sarahs Speziallesung für 7.-DM Sarah Kulturzentrum für Frauen e.V. Johannesstr. 13 7 Stgt. 1 Tel. 62 66 38

So.28.3.

BERN / SCHWEIZ
Zmorge mit Texten (10-12.30) Bringt Frauentexte zum Vorlesen mit: Altenbergr. 8A (neben Restaurant Landhaus, Eing.Hof, Seite Klosterlistuzt). Ausstellung ab 19 Uhr (an den Veranstaltungen-abenden), 20 Uhr. Gruppe Standpunkte, Information für Frauen

FRANKFURT
Halbe-halbe machen. Norwegens Frauen streiten für die Quotierung Von Karin Weiland, 16-16.15 Uhr. Progr. Hess. Rundfunk

ZÜLPICH
5.3. Bauchtanz. Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str.13, 5352 Zülpich-Lövenich, 02252/65 77

EDERTAL/ANRAFF
28.2.-5.3. Yoga, Entspannung, Atem. Das vollständige Programm bis 31.3.82 könnt ihr mit beilegendem frankiertem Rückumschlag bei uns anfordern. Anmeldungen bitte auch nur schriftlich und mit Rückumschlag! Frauenbildungsstätte Edertal, Königsbergerstr. 6, 3593 Edertal-Anraff, Tel. 05621/3218.

TRIER
Für Frauen aus Trier und Umgebung veranstalten wir Frauen vom Arbeitskreis „Frauen gegen Militarismus“ am Sonntag, den 28.2., einen eintägigen Frauenfriedensworkshop im ASTARIX (Nähe Stadttheater). Den workshop betrachten wir als Vorbereitung für die am 8.März bundesweit geplanten Verweigerungsfunktionen hinsichtlich unserer Einplanung im zivilen Bereich in einem Ernstfall nach Art.12a Abs.4 der Notstandsgesetze. Geplanter Ablauf des workshops: 11 Uhr: Einführung, Ton-Dia-Schau „Frauen gegen Krieg“, Arbeitsgruppen; 15-16 Uhr: Kaffeepause (für Kaffee, Tee und Kuchen ist gesorgt); 16 Uhr: Arbeitsgruppen; 18 Uhr: Kabarettstück zu „Frauen in der Bundeswehr“; Planung der Verweigerungsfunktion am 8.3.; ab 20 Uhr: Frauenkneipe (es gibt auch was zu essen).

Arbeitsgruppen werden voraussichtlich zu folgenden Themen angeboten: Wir sind schon eingepflanzt - zivile Dienste, Notstandsgesetz, Gesundheitsrisikofaktoren, Geschwisterhelferinnen; Gemeinschaftsdienstpflcht; Vergewaltigung im Krieg; Alternative Verteidigungskonzepte; Krieg im Alltag und Friedensziehung. Anmeldung und nähere Information: Inge Hahn, Bäderstr. 2, 55 Trier.

ZÜLPICH
Biologischer Gartenbau, 28.2.-5.3. Bitte fördert unser Programm mit ausführlichen Texten zu allen Veranstaltungen, mit frankiertem Rückumschlag (60 Pf) bei: Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich, T. 02252/6577.

tem Rückumschlag (60 Pf) bei: Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich, T. 02252/6577.

Mo.1.3. BERLIN

Galerie K 19, 19, Klausenerplatz 19, 321 52 17, Bis 6.3. Manuela Roigk: Objekte. Fr-Sa 17-20 Uhr, So 15-18 Uhr

Feministisches Netzwerk „Goldrausch“, FZ Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, 20.00 Uhr

ERLANGEN
Vorstellung der Gruppe Offensives Altern. FZ Erlangen, Güttenbergerstr. 74, 17.00 Uhr

Dorit Cadura-Saf liest aus ihrem Buch „Das unsichtbare Geschlecht - Frauen, Wechseljahre, Älterwerden“, Kulturtreff Helmstr. 1, 20.00 Uhr

Hamburg
ZWEITE HAMBURGER FRAUENWOCHE vom 1.-6.März wieder in der Hochschule für Wirtschaft und Politik. Die Frauenwoche soll wieder eine regionale Veranstaltung sein, weil nur so eine kontinuierliche Zusammenarbeit auch über die Frauenwoche hinaus möglich ist.

Spendenkonto: Hamburger Frauenwoche, Kto.-Nr. 30569 / 209 Postcheckamt Hamburg. Wir freuen uns über jede Mark!

HANNOVER
Frauenpartei jeden 1. Mo im Monat Info und Diskussionsabend ab 19.00 Uhr in den „Doktor-Stuben“, Kirchröder Str. 82, Tel. Landesverband 0511/537319

ERLANGEN
„Armut im Alter“, Termin bitte im Kulturtreff, Helmstr. 1, erfragen

Fr.5.3. FREIBURG

Erste Frauenkulturtage vom 7.-9.3. Trotz feministischen Winterschlafs in der Provinz sprießen in Freiburg heimlich die ersten Kulturkeimlinge, um im März mit Power (vielleicht auf Dauer) aufzubrechen. Zum Anheizen wollen wir vorher schon, am Freitag, den 5.3., ein großes Frauenfest mit den Lesbetos aus Berlin feiern. Nähere Informationen über Programm, Termine, Schlafmöglichkeiten: ab Mo, 1.3., von 20-22 Uhr im Frauenzentrum, Tel. 0761/26 0 24

KÖLN
Dina, Marion und Birgit lesen Gedichte, Kurzgeschichten... Alle Frauen, die nicht nur für die Schulbude schreiben wollen, können ihr Geschriebenes mitbringen. 20 Uhr, Frauenbuchladen, Moltke str. 66, 5 Köln 1, Tel. 0221/ 52 31 20

MANNHEIM
Frauenbuchladen Xanthippe T.3., 4, 68 Mannheim 1, 19 Uhr Frauentreff, "Frauen gegen Krieg" - Veranstaltung zum internationalen Frauentag am 8.3.

ERLANGEN
Im Rahmen der Ausstellung „Aufbruch der Alten“ stellen sich die Grauen Panther (Hamburg) vor. 17.00 Uhr (oder 20.00 Uhr?). Kulturtreff, Helmstr. 1

NÜRNBERG
Bildungszentrum Nürnberg: "Frauentratat und -kultur mit blinde[n] Flecken?" Beginn 2.3. 19.45, Frauentormauer 42, 10 Abende pro Kurs 20,-DM! Im Kurs soll die Auseinandersetzung mit z.T. unbekannter Kunst und Literatur von Frauen, die sich künstlerisch zur Zeit des Faschismus oder später damit auseinandergesetzt haben, im Vordergrund stehen. Wir wollen aber auch eigene Erfahrungen, Wissen über diese Zeit, Stellung der Frau u.a. miteinbeziehen

Mi.3.3. BERLIN

Schreib-das-auf, Frau! Der neue VHS-Kurs beginnt am 3.März 19 Uhr (21.15) 15 Abende. Wir treffen uns in der Hansbücherei, U-Bahn Hansaplatz. Ihr könnt euch

auch dort einschreiben. Wir haben etwas zu sagen, etwas mitzuteilen. Uns dies bewusst zu machen und zu akzeptieren, ist Ziel des Kurses Kontakt: Marina Meskath-Reich Tel. 614 77 94, Beatrix Hassert Tel. 395 95 09

VECHTA
Alle Frauen, die an der Gründung eines FZ in Vechta interessiert sind, treffen sich um 20.00 Uhr in der Teestube, Kronenstr. 12

WUPPERTAL
Im Frauencafe Dröppel-fe-mina, Wuppertal 2, Am Brögel 1, 87707 gibt es am 3.3. 20 Uhr einen Diskussionsabend zum Thema: Faschismus - Frauen. Wuppertaler Frauen erzählen von ihren Erfahrungen

BIELEFELD
In Bielefeld findet am 4.3. ein Frauenfest anlässlich der Eröffnung der Frauenkneipe in Zweischlingen, Osabrücker Str. 200, Bi Quelle, statt. Die E.M.T. Phantomine Gruppe aus New York tritt auf, ein kaltes Büffet bietet sich an, der Eintritts- und Kostenbeitrag beläuft sich auf DM 5,-

CELLE
Frauengruppe Celle e.V., Plenum jeden 1. und 3. (und 5.) Do im Monat, 20.00 Uhr, im Frauenzentrum „Schmiede“, Auf dem Kamp 2, Kontaktel. Angelika 05141/26726

ERLANGEN
„Armut im Alter“, Termin bitte im Kulturtreff, Helmstr. 1, erfragen

Fr.5.3. FREIBURG

Erste Frauenkulturtage vom 7.-9.3. Trotz feministischen Winterschlafs in der Provinz sprießen in Freiburg heimlich die ersten Kulturkeimlinge, um im März mit Power (vielleicht auf Dauer) aufzubrechen. Zum Anheizen wollen wir vorher schon, am Freitag, den 5.3., ein großes Frauenfest mit den Lesbetos aus Berlin feiern. Nähere Informationen über Programm, Termine, Schlafmöglichkeiten: ab Mo, 1.3., von 20-22 Uhr im Frauenzentrum, Tel. 0761/26 0 24

KÖLN
Dina, Marion und Birgit lesen Gedichte, Kurzgeschichten... Alle Frauen, die nicht nur für die Schulbude schreiben wollen, können ihr Geschriebenes mitbringen. 20 Uhr, Frauenbuchladen, Moltke str. 66, 5 Köln 1, Tel. 0221/ 52 31 20

MANNHEIM
Frauenbuchladen Xanthippe T.3., 4, 68 Mannheim 1, 19 Uhr Frauentreff, "Frauen gegen Krieg" - Veranstaltung zum internationalen Frauentag am 8.3.

ERLANGEN
Im Rahmen der Ausstellung „Aufbruch der Alten“ stellen sich die Grauen Panther (Hamburg) vor. 17.00 Uhr (oder 20.00 Uhr?). Kulturtreff, Helmstr. 1

NÜRNBERG
Bildungszentrum Nürnberg: "Frauentratat und -kultur mit blinde[n] Flecken?" Beginn 2.3. 19.45, Frauentormauer 42, 10 Abende pro Kurs 20,-DM! Im Kurs soll die Auseinandersetzung mit z.T. unbekannter Kunst und Literatur von Frauen, die sich künstlerisch zur Zeit des Faschismus oder später damit auseinandergesetzt haben, im Vordergrund stehen. Wir wollen aber auch eigene Erfahrungen, Wissen über diese Zeit, Stellung der Frau u.a. miteinbeziehen

ZÜLPICH

- 7.3. Medienkritik am Beispiel des Frauenfriedensmarsches. Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel. 02252/65 77

Sa.6.3.



BERLIN
Ausstellung in der Galerie „Andere Zeichen“, Bleibtreustr. 53, 1 Berlin 12, Öffnungszeiten Mi-So 16-19 Uhr. Tomiyama Taeko, vom 6.3.-20.3.82, 6.3. Eröffnung Gespräch mit der Organisatorin

DÜSSELDORF
Hurra, 's gibt wieder ein FZ in D' unter Frauenzentrum und -café auf einem Dach. Liebigstr. 5 (Hinterhof), 4000 Düsseldorf-Deendorf.

FREIBURG
Erste Frauenkulturtage 7.-9.3. Blood Gropy (mit Anna Furse und Suzy Gilmour aus London) wird ihr neues Stück spielen. Frauenzentrum, Tel. 0761/26024 (siehe 5.3., Termine)

Frauen verweigern den Kriegsdienst: Wir treffen uns um 10.00 Uhr im FZ, Luisenstr. 5, um uns zu schminken und zu verkleiden und gehen gemeinsam um 13.00 Uhr zur öffentlichen Verweigerungsfunktion auf den Kartoffelfeldmark

GELSENKIRCHEN
7.3. Frauen und Gewerkschaften im Sozialistischen Bildungszentrum Der-Erkerschwich, Seminargebühr für Unterkunft und Verpflegung DM 20,- pro Frau (Wochenende) Anmeldung und Information: aktuelles Forum, Hohenstauffenallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 (Jutta oder Barbara)

GÖTTINGEN
Frauenselbsthilfewochenende 6./7.3. Wir machen Übungen zu Körperbewußtsein, Massage, Selbstuntersuchung, Brustunterstützung. Frauengesundheitsladen Rapunzel, Lange Geismersr. 24, 34 Göttingen, Tel. Monika 43798 oder Dörte 44987

KIEL
vormittags: Fraueninfostände (Innenstadt), 14 Uhr Frauentdemo (Holstenplatz) mit Abschlusskundgebung

MAINZ
In der Frauenwerkstatt Mainz, Felberplatz 4a, 6./7.3. Workshop Tanz u. Theater mit Wendy Shankin, Paris, Gespräch, Information, Anmelde, Mo+Do: 10-12 Mi+Fr: 17-19 Uhr, Tel. 06131/61 48 11

MARL
6./7.3. aktuelles Forum: Geschichte der neuen Frauenbewegung, Röttgershof, Marl, Unterkunft + Verpflegung DM 20,- pro Frau/Wochenende, Anm.,aktuelles Forum, Hohenstauffenallee 1-5, 465 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 (Jutta oder Barbara)

NÜRNBERG
Durch Bewegung zur Ruhe kommen. Ich möchte an diesem Wochenende mit euch durch ein Wechselspiel von Statik und Dynamik einen Weg suchen, unseren Körper mehr zu spüren. Durch Bewegungswirgen (Aikido u.a.) werden wir ein aktives Spannungspartnerschaft schaffen, und uns dann durch Partnermassage entspannen, 6.3.

19 Uhr bis 8.3. 15 Uhr. DM 50,-
Duda aus Coburg. Frauenselbst-
hilfe Frauencafe Luna, Wilhelm-
Marx-Str. 58, Tel. 37 26 48

So. 7.3.

ANRAFF

Klangbilder und -formen. In die-
sen 5 Tagen möchten wir versu-
chen, Musik gemeinsam neu zu er-
fahren. Wir wollen uns von klassi-
schen Normen und Hörfahrungen,
so gut es geht, lösen und in
Musik ganz subjektiv empfinden
lernen. Es soll die Fähigkeit ent-
wickelt werden, z.B. visuelle Dar-
stellung, eigene Erfahrungen,
Träume, Assoziationen in Musik
umzusetzen, Empfindungen
klanglich auszudrücken. Bringt
bitte soviel Instrumente wie mög-
lich mit, auch alles, was im her-
kömmlichen Sinne nicht als sol-
ches verstanden wird. Heidi Jans-
son, Regina Klein, 12 - 14 Teil-
nehmerinnen, DM 25, 7.3. bis 12.
3. Königsbergerstr. 6, 3593 Anraff
Tel. 05621/32 18

FRANKFURT

Ja, damals... Erinnerungen alter
Menschen, von Anneliese Aulbach
16.00-16.15, II, Progr. Hess,
Rundfunk

FREIBURG

Erste Frauenkulturtag 7.9.3.
Nach den auswärtigen Leckerbri-
sen geht's erst richtig los. Mit Fil-
men von der Geierwally bis zu
Daughters of Darkness, Ausstel-
lungen, Pantomime, Tanz, Thea-
ter, Musik - live und aus der Kon-
serve - und natürlich dieberühmt
berühmte Kleinkunst Clownin-
nen Imma Dilemma! Den Internati-
onalen Frauentag wollen wir als
Forum für Verweigerungsktionen
mit entsprechenden Filmen,
Informationen und Diskussionen
nutzen. Information: Frauenzen-
trum 0761/26024, 20-22 Uhr

KIEL

7./8.3. Frauenfest (Räucherrei
oder Pumpe)

LUXEMBURG

Am Sonntag, 7. März, feiern die
Feministinnen des MLF in Luxem-
burg den internationalen Frauentag
im „Casino Syndical“. Wal-
traud Bresfeld wird als aktive Ge-

WO

werkschaftsfrau unsere Nachmit-
tagsveranstaltung prägen, die mit
Referat, Diskussionen und der
Vorführung ihres selbstgedrehten
Filmes angefüllt sein wird. Am
Abend werden selbstgeschriebene
Skechtes dargeboten z.B. eine ty-
pische Mutter-Tochter Szene, die
dramatische Darstellung des
Schwangersen Kafkes, die „Hexe
und die Kruppelin“ und der „bü-
rokratische“ Leidensweg eines ar-
beitslosen Mädchens. Das Casino
Syndical ist jenseits des Bahnhofes
über eine Fußgängerbrücke zu
erreichen

SPEYER

Wir Frauen der Gruppe "Frauen
und Mütter gegen Atom und für
den Frieden" des Frauenzentrums
Speyer möchten folgende Aktio-
nen zum 8.3. vorschlagen vor dem
örtlichen Kriegerdenkmal: Das
Denkmal wird von uns mit einem
Tuch verhüllt und ständig um-
kreist. Zwischen 11 und 18 Uhr.
Auf Transparenten, umgehängten
Schildern und Flugblättern wollen
wir gegen die Verherrlichung des
Krieges und der Krieger protestie-
ren

ZÜLPICH

Kennst du die Sucht und Gier nach
Essen? 7.-12.3. Frauenferi-
enhaus Prälat-Franken-Str. 13,
5352 Zülpich-Lövenich, Tel
0225/265 77

FREIBURG

Erste Frauenkulturtag 7.9.3.
Forum für Verweigerungsktio-
nen mit Filmen, Information und
Diskussion. Näheres: Frauenzen-
trum Tel.0761/26024, 20-22 Uhr

Mo. 8.3. Fr. 12.3.

KIEL

Internationaler Frauentag:
Verweigerungsktion

SPEYER

Wir Frauen gegen Atom und für
den Frieden wollen unsere
Verweigerung im Verteidigungs-
fall bei der zuständigen Behörde
öffentlich abgeben (Näheres FZ)

Di. 9.3.

BERLIN

Arbeit mit Frauen - aber wie?
15 Abende, Stephanstr. 2, U-
Bahn Birkenstr. VHS Tiergarten, DM 47-

BERN / SCHWEIZ

Wie stark hat sich die Stellung
der Frau in den letzten Jahrzeh-
nen verändert. Marie Böhlen, Bern
und Amal Finkus, Zürich, erzäh-
len. Anschließend Finissage mit
Musik. Altenbergerstr. 8A (bei Re-
staurant Landhaus, Eing.Hof, Sei-
te Klosterlistuz) Ausstellung ab
19 Uhr (an den Veranstaltung-
abenden), Veranstaltungen 20
Uhr. Gruppe Standpunkte, In-
formation für Frauen

CELLE

Frauenpartei jeden 2. Di im Mo-
nat Info und Diskussionsabend ab
19 Uhr im Gasthof „Schweden-
könig“, Hannoverscherstr. 18, Tel.
Kreisverband 05143/1631

ESSEN

Lesbengruppe FZ, Dreierstr. 11
20 Uhr: Weibliche Homosexuali-
tät ist natürlicher als Heterosexu-
alität! Diskussion über Charlotte
Wolffs Aufsatz: Bisexualität in
der Courage 1/82

Mi. 10.3.

DÜSSELDORF

20 Uhr: Barbara Steffen liest aus
ihrer letzten Veröffentlichung
Die entworfene Frau. Ein Abend
mit Diskussion, Frauen-Bücher-
Zimmer. Duisburger Str. 50, 4
Düsseldorf 30 Tel.: 0211/46
44 06

WUPPERTAL

Im Frauencafé Dröppel-fe-mi-na
Wuppertal 2, Am Brögel 1, 87707
gibt es um 20 Uhr den "Film zum
Südfrükaaboykott" mit anschlie-
ßender Diskussion

Do. 11.3.

BERLIN

Was geht uns die Frauenbewegung
an? Vormittagsgesprächskreis 10-
12.15, 15 Vormittage, Eintritt
frei, Stephanstr. 2 U-Bahn Birken
str. VHS Tiergarten
DIE STÄRKE WEIBLICHER
SCHWACHE - Vormittagsges-
prächskreis - do ab 11. März,
10-12.15 Uhr, 15 Vormittage,
Stephanstr. 2, U-Bh. Birkenstras-
se (VHS-Tiergarten), Eintritt frei

BIELEFELD

Ab 11.3., regelmäßig jeden Do läßt
die Frauengruppe ab 16 Uhr zum
Frauen-u. Kindercafé in Zwei-
schlingen, Osnabrücker Str. 200,
Bi-Quelle, ein, Ab 20 Uhr wird
entweder Film Theater, Frauen-
musikgruppen oder Disco geboten
- von Frauen für Frauen mit
Frauen!

CELLE

„Arbeitsgruppe Frieden“ der
Frauengruppe Celle e.V., jeden 2.
und 4. Do im Monat, 20 Uhr, im
Frauenzentrum „Schmiede“, Auf
dem Kampe 2, Kontakttel. Ange-
lika 05141/26726

MÜNCHEN

20.30 Alabamahalle: Carla Egerer
schreit Gerüst und Fleisch Mala-
ria Frauenmusikgruppe. Malaria
mit wahnsinnspowersaxofon von
Bettina Köster Titel: Untergang
und Blüte oder Gedärme oder
Maske

ANRAFF

Treffen lesbischer Mütter. Wie
lebt ihr mit euren Kindern? Lebt
ihr mit anderen lesbischen Müt-
tern und Kindern? Seid ihr die
einzige Mutter in einer Lesben-
WG? Lebt ihr mit Kind allein,
weil ihr keine Frauen findet, die
mit euch und mit eurem Kind le-
ben wollen? Wie löst ihr eure Pro-
bleme: euren Widerspruch, Lesbe
und Mutter zu sein? Ich hätte
Lust, mit euch ein Wochenende
lang über eure Erfahrungen zu
sprechen. Es wäre schön, wenn
wir uns ohne Kinder treffen könn-
ten. Wenn es nicht geht, bitte auf
die Anmeldung schreiben. Petra
Balke. 12.3. - 14.3. Königsberger-
str. 6, 3593 Anraff, 05621/3218

GELSENKIRCHEN

bis 14.3. Lesbenseminar - es gibt
uns und wir sind überall! Forst-
haus Hasenacker, Labbek. DM
20,- pro Frau/Wochenende. An-
meldung: aktuelles Forum, Ho-
henstauffenallee 1-5, 465 Gel-
senkirchen. Tel. 0209/15371
(Jutta oder Barbara)

GÖTTINGEN

bis 14.3. Bauchtanzwochen-
ende mit Rosa Said. Frauen-
gesundheitsladen Rapunzel, 34
Göttingen. Anm.: 43798 (Moni-
ka) oder 05506/85 80

Sa. 13.3.

FRANKFURT

Bauchtanzwochenende für Fortge-
schrittene am 13./14. 3. im Frau-
engesundheitszentrum, Näheres
bei: Gitta Hahnemann, Sandweg
6c, 6 Frankfurt/M. 1 (mit fran-
kiertem Briefumschlag). Tel.
0611/440949

GELSENKIRCHEN

13./14.3. Frauen und Frieden. Ort
wird bei Anmeldung bekannt-
gegeben. 13./14.3. Mädchen -
Frauen - Frauenbewegung. Röt-
terhof, Malr. DM 20,- pro Frau/
Wochenende. Anm.: aktuelles
Forum Hohenstauffenallee 1-5
465 Gelsenkirchen 0209/15371
(Jutta oder Barbara)

HAMBURG

20 Uhr: Lesung im Frauenbuch-
laden "von heute an" Bismarck-
str. 98, 2 Hamburg 20, Tel. 491
4748. Marockh Lautenschlag
liest: Der Wald / Araquin

MARBURG

Frauenwerkstattkurse
13./14. März 82 in Marburg für
italienische Maschinen, aber auch
andere Marken können einbezogen
werden. Anfängerkurs.
Anmeldung: Ria Hinzmann c/o
Visier-Redaktion, Große Eschen-
heimer Str. 39, 6 Frankfurt/M. 1,
Tel. 0611/28 58 69

MÜNCHEN

Förderkreis Feministische Par-
tei: 9-19 Uhr, Informations-
stand Richard-Strauß-Brunnen
Fußgängerzone

NÜRNBERG

Wen Do Selbstverteidigung für
Frauen. Der Kurs beinhaltet
auch Diskussion und Meditation zur
Frage der Gewalt und Angst.
Bequeme Kleidung und Schlaf-
sacke zum Reinhauen mitbrin-
gen. DM 70,- Sa-10.18, So: 10-
10Uhr. Wen Do Frauen aus
München. Findet im KOMM
Festsaal statt. FFGZ Nürnberg
Wilhelm-Marx-Str. 58, Mo:15-19
Di:17-19, Mi:17-21, Do:17-20
Tel.:372648

SCEAUX/Frankreich

Das internationale Frauenfilmfes-
tival in Sceaux (Vorort von Vier-
sais) findet dieses Jahr zum vierten
Mal statt, und zwar vom 13.-21.3.
82. Neun Tage lang werden Fra-
uenfilme der letzten zwei Jahre ge-
zeigt. Adresse: Jackie Buet, Les
Germeaux, Centre d'action cultu-
relle, 49, avenue Clemenceau, F -
92330 Sceaux, Tel. 00331/
6600564

STUTTGART

Das 3. Treffen „zwischen Lesben-
und Frauenbewegung“ findet vom
13.-14. 3.82 in Stuttgart statt.
Anschrift: Ingrid Schmidt, Rhein-
burgstr. 130, 7 Stuttgart 1, Tel.:
0711/626150. Anmeldungen an:
May-Britt Seidel, Wormser Str. 1,
6845 Groß-Rohrheim, Tel.:
06245/4836

WUPPERTAL

20 Uhr: Ein Spaß- und Spiel-
abend. Dröppel-fe-mi-na Buch-
laden und Kaffeestübchen für
Frauen. Am Brögel 1, 56 Wupper-
tal 2

So. 14.3.

ANRAFF

Geburtsvorbereitungskurs. Ich
bin Ärztin in der Vorbereitung zur
Gynäkologin, selber Mutter und
möchte eine Geburtsvorbereitung
außerhalb der üblichen Systeme
(Gesundheitsamt, Krankenhaus)
machen. Das beinhaltet für mich:
Information über Schwanger-
schaft, Geburt und Stillen, Gym-
nastik und Geburtsvorbereitung,
Entspannungsübungen, kritische
Auseinandersetzung mit Klinik-
bzw. Hausgeburt und der Frage:
warum will ich ein Kind, Petra
Balke. DM 25.- 12.- 14 Teilneh-
merinnen. 14.3. - 19.3. Königs-
bergerstr. 6, 3593 Anraff 05621/
3218

MEDERNS

Kurse für 2-4 Frauen, 14.3.-19.
3. Einfache Kleidung herstellen
und schmückende Gestaltung.
Info für 40 Pf. Rückumschlag.
Fahrt. 3km zum Meer. Bus ab
Jever. Karin Racherbauer, An-
nette Müller, 2949 Mederns Nr. 27

FRANKFURT

Die russische Frauenbewegung
„Maria“, Interview mit Tatjana
Gortschewa von Valerie Schulz-
Schönhausen, 16.00-16.15 Uhr
II, Progr. Hess, Rundfunk

ZÜLPICH

Frauen gegen oder mit dem Strom
Elektro für Anfängerinnen. 14.-
19.3. Frauenferienhaus Prälat-
Franken-Str. 13, 5352 Zülpich-
Lövenich. 0225/21 65 77

Mo. 15.3.

BERLIN

Feministisches Netzwerk „Gold-
rausch“, 20 Uhr im FZ, Strese-
mannstr. 40

HAMBURG

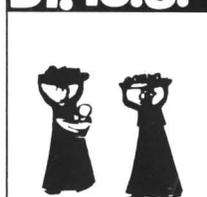
Arbeitsrechtliche Grundlagen
Lehrgang für Gewerkschafterin-
nen. DGB Bundeschule Hamburg
Sasel. 15.-27.3. Anmeldung bei
den DGB-Kreisen oder Einzelge-
werkschaften

MÜNCHEN

Förderkreis Feministische Partei
Plenum. Thema: Erfahrungen mit
den Medien. Martin-Greif Str. 3
DFG-VK, 8 Mü 2, Tel. 537260

Förderkreis Feministische Partei/
Plenum: Martin-Greifstr. 3/DFG-
VK, 8 München 2, Bericht über
die Hamburger Frauenwoche

Di. 16.3.



BERLIN

Galerie Andere Zeichen: Ausstel-
lung Tomiyama Taeko, Gespräch
mit japanischen und koreani-
schen Frauen: „westliche“ und
„östliche“ Möglichkeiten der
Frauenbefreiung, 20 Uhr, Bleib-
treustr. 53

Fr. 19.3.

KÖLN

Frauen aus der Solinger Gruppe
schreibender Frauen lesen und
möchten sich mit anderen Frauen
austauschen. Frauenbuchladen
Moltkestr. 66, 5 Köln 1, Tel.
52 31 20. Nur für Frauen!

LUDWIGSHAFEN

bis 21.3. "Die Frau sei dem
Manne untertan" oder wie sehen
wir Frauen uns selbst. Reicht uns
Küche, Kinder, Kirche und
Kosmetik oder wollen wir Frauen
mehr. Wir tauschen an diesem Wo-
chende Erfahrungen aus. Viel-
leicht finden wir Wege zum selbst-
bestimmten Leben. Anita Kuppler
Gisela Walter, Brigitta Gehrlein,
Heinrich Pesch-Haus, Frankentha-
ler Str. 229, Postf. 210 623, 67
Ludwigshafen, Tel. 0621/522075

Sa. 20.3.

ASCHAFFENBURG

Frauenwerkstattkurs
Am 20./21. März 82 in Aschaffen-
burg, Schwerpunkt: japanische Ma-
schinen und neue BMW's (ab
Bauj. 75). Auch hier können
Frauen mit anderen Maschinen
teilnehmen, wie z.B. MZ,
Triumph etc. Anfängerkurs.
Anmeldung: Ria Hinzmann c/o
Visier-Redaktion, Große Eschen-
heimer Str. 39, 6 Frankfurt/M. 1,
Tel. 0611/28 58 69.



BERLIN

Galerie Andere Zeichen: 17.00
Uhr Diskussion mit Tomiyama
Taeko (bitte nochmal fragen, ob
Termin bleibt), Bleibtreustr. 53

DORTMUND

Treffen schwuler und lesbischer
Lehrerinnen und Lehrer in Dort-
mund. Diese Gruppe besteht
schon seit einiger Zeit (ein drei-
viertel Jahr) und trifft sich regel-
mäßig im Kommunikationszen-
trum Ruhr, Dörstfelder Hellweg
32, Tel. 0231/17 51 11. Kontakt:
Thom Hartwig, Liebigstr. 32,
0231/10 46 43

GELSENKIRCHEN

20./21.3.: Frauen und Film. Haus
Fluhr, Schwerte. 20./21.3.: Mutter
- eine Minderheit innerhalb der
Frauenbewegung. Ort wird bei
Anmeldung bekanntgegeben. DM
20,- pro Frau/Wochenende. Anm.
aktuelles Forum, Hohenstauffen-
allee 1-5, Tel. 0209/15371 (Jutta
oder Barbara)

MEDERNS

11-23 Uhr: Wir laden euch ein
zum Informieren, Kuchen essen,
freien Weben. Karin Racherbauer,
Annette Müller 2949 Med-
erns Nr. 27

WUPPERTAL

Frühlingstafel ab 20 Uhr. Drö-
ppel-fe-mi-na Frauenbuchladen
Am Brögel 1, 56 Wuppertal 2

So. 21.3.

ANRAFF

Endlich haben wir einen Garten
Natürlich wollen wir biologisch
anbauen. Aber was heißt das ei-
gentlich und wie geht das? Das
erreichen wir nicht, indem wir
nicht mehr düngen und spritzen
und den Rest den Göttingen über-
lassen. Petra Kalusche. DM 25.-
12.- 14 Teilnehmerinnen. 21.-26.
3. Königsbergerstr. 6, 3593 Anraff
05621/3218

KÖLN

Öffentliche Redaktionsitzung
der COURAGE im Kölner Frau-
enzentrum um 11 Uhr, Eifelstr.
33. Es gehört zu unserem neuen
Konzept, daß wir künftig alle 3-4
Monate und in einer anderen
Stadt tagen. Kommt deshalb alle
mit euren Vorschlägen, der Krit-
ik, dem Lob, damit viel davon
in der COURAGE sichtbar wird!

MEDERNS

bis 26.3. Spinnen und Refor-
mieren mit Pflanzen. Info Rück-
umschlag. Karo Racherbauer
Annette Müller 2949 Mederns 57
ZÜLPICH
Die Räume, in denen wir leben,
schaffen wir uns selbst. 21.-26.
3. Pantomime-Workshop 21.-
26.3. Frauenferienhaus Prä-
lat-Franken-Str. 13, 5352 Zü-
lpich-Lövenich. Tel. 02252/6577

Di. 23.3.

WUPPERTAL

Diskussionsabend mit Hannelore
Mabry zum Thema: Wollen die
Feministen die Familie abschaf-
fen? 20 Uhr Dröppel-fe-mi-na
Buchladen Am Brögel 1 52 Wup-
pertal 2

Mi. 24.3.

BERLIN

Filmklub für Frauen (VHS-Tier-
garten) An jedem dritten Mitt-
woch im Monat um 19 Uhr. Ein-
tritt jeweils DM 2,10/erm. Geb.
1,05. Am Karlsbad 16, 3. Etage
Unsichtbare Gegner von Valie
Export

DÜSSELDORF

20 Uhr: Schaffen die Feministin-
nen die Familie ab? Wir diskutie-
ren mit Hannelore Mabry ("Der
Feminist" Nr. 12) im Frauen-Bü-
cher-Zimmer in Düsseldorf-Deren-
dorf. Duisburger Str. 50, 464405

Fr. 26.3.

ANRAFF

Maikäfer flieg, dein Vater ist im
Krieg. Deine Mutter ist in
Pommernland, Pommernland ist ab-
gebrannt. Maikäfer flieg. Als Mäd-
chen habe ich dieses Lied oft ge-
sungen. Ohne eine wirkliche Vor-
stellung davon zu haben, was
Krieg ist. Renate Hauschild, DM
10,- Teilnehmerinnen 10-12.
26.-28.3.

„Es schlagen die Herzen im Drei-
vierteltakt“ Habt ihr schon mal
mit einer Frau so einen richtigen
Walzer hingelegt? Auch Tango,
Foxtrott, Rumba, Samba und Pol-
ka brauchen uns nicht an frühere
Tanzstundenzeiten zu erinnern.
Uli Blum. DM 10,- 10-12 Teilneh-
merinnen. 26.-28.3. Frauenferi-
enhaus Prälat-Franken-Str. 13,
Königsbergerstr. 6 3593 Anraff
05621/3218

ZÜLPICH

Atomkraft? Nein danke! - Wes-
halb und wie? 26.-28.3. Zwischen
allen Stühlen - Soziale Aufstei-
gerinnen. 26.-28.3. Frauenferien-
haus Prälat-Franken-Str. 13, 5352
Zülpich-Lövenich. Tel. 02252/
65 77

Sa. 27.3.

FRANKFURT

Arbeitsplatz. Kuhlstall, Über die
Lebensbedingungen von Land-
frauen, von Helga Dierichs. 12.00
12.30, II, Progr. Hess, Rundfunk

Mo. 29.3.

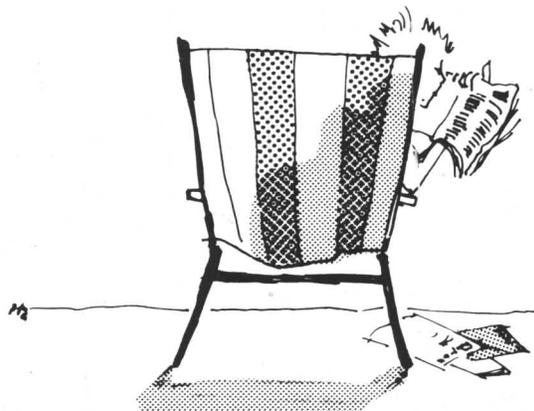
(fast) überall
Die COURAGE 4 erscheint mit
ganz tollen neuen Veranstaltun-
gsterminen. Je mehr Veranstaltun-
gen ihr macht, desto mehr Frauen
werden vom Reiseleider gepackt!
ZUM VORMERKEN!!!
* siehe Kleinzanzeigen Seite 65

WAS

Anzeige

Buchläden für Frauen & Mädchen

Aachen Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel. 0241/244 15	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	Kassel Frauenbuchladen Aradia e.V.	Reginastr. 14, 35 Kassel Tel. 0561/17210	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys	Hohenstauffenstr. 64, 1 Berlin 30 Tel. 215 25 00	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	Köln Frauenbuchladen	Moltkestr. 66, Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel. 0221/52 31 20	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Frauenbuchladen Lilith	Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel. 030/312 31 02	Mo-Fr 9.30-18.30 Sa 9.30-14.00	Lindau Die Kleine Eule Frauenbuchladen	Unterer Schranneplatz 6 899 Lindau Tel. 08382/28735	
Frauenbuchladen Miranda U-Bahnhof Leopoldplatz	Nazarethkirchstr. 42, 1 Berlin 65 Tel. 030/465 79 05	Di-Fr 11.00-18.00 Sa 10.00-14.00	Lüneburg Hexenhaus Buchladen und Cafe	Obere Schrannestraße 212 Lüneburg	
Bielefeld Frauenbuchladen GmbH	Herforder Str. 64, 48 Bielefeld 1 Tel. 0521/684 61	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-13.00	Mannheim Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 468 Mannheim Tel. 0621/216 63	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel. 0234/191 94	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	Marburg Frauenbuchladen Kollektiv	Untergasse 7, 355 Marburg Tel. 06421/12742	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Bonn Frauenbuchladen Nora e.V.	Wolfstr. 30, 53 Bonn 1 Tel. 0228/65 47 67	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 9.00-14.00	Minden Frauenbuchladen trotz alledem	Stiftstr. 54, 495 Minden Tel. 0571/279 77	Mo-Fr 9.30-12.00 15.00-18.00 Sa 9.30-12.00
Braunschweig Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel. 0531/407 44	Mo-Fr 9.00-13.00 14.30-18.30 Sa 9.00-13.00	München Lillemor's Frauenbuch- laden	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel. 089/272 12 05	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Bremen Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel. 0421/741 40	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00	Münster Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster Tel. 0251/39 28 84	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Düren Baba Jaga e.V. Frauenbuchladen	Kramergasse 29, 516 Düren Tel. 02421/156 52		Nürnberg Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28, 85 Nürnberg	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Düsseldorf Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50, 4 Düsseldorf 30 Tel. 0211/46 44 05	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa 10.00-14.00	Tübingen Thalestris Frauenbuchladen	Bursagasse 2, 74 Tübingen Tel. 07071/265 90	Mo 14.00-18.00 Di-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt Tel. 0611/70 52 95	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	Wiesbaden Frauenbuchladen Sappho Frauenbuchversand	Luxemburgstr. 2, 62 Wiesbaden Tel. 06121/37 15 15	Mo-Fr 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00
Freiburg Frauenbuchladen	Brombergstr. 23, 78 Freiburg Tel. 0761/781 50	Mo-Fr 9.00-13.00 15.00-18.30 Sa 10.00-13.00	Wuppertal Frauenbuchladen und Cafe Droppel(fe)mina	Am Brögel 1, Wuppertal-Unterbarmen Tel. 0202/87707	
Göttingen Laura Frauen-/Kinder- buchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel. 0551/473 17	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00	Schweiz Frauenbuchladen Zurich	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zurich Tel. 01 202 62 74	Di-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-16.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel. 040/491 47 48	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	Frauenbuchladen Bern	Münstergasse 41, 3011 Bern Tel. 031/22 82 18	Di-Fr 10.00-12.30 14.00-18.30 Sa 10.00-17.00
Hannover annabee Frauenbuch- laden	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel. 0511/32 40 24	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	Osterreich/Wien Frauenzimmer Buchcafe	Lange Gasse 11, 1080 Wien Tel. 0222/43 86 78	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Heidelberg Frauenbuchladen GmbH	Ploek 52, 69 Heidelberg Tel. 06221/222 01	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00			
Karlsruhe Johanna mit Teepott e.V.	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel. 0721/254 46	Mo-Fr 9.00-12.30 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00			



Courage 4/82 erscheint am 29. März 82
Gespräch mit Eva Rühmkorf • Frauenfilme • Fehlgeburt